



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

AS
142
V676
v.194
pt.2

Akademie der Wissenschaften,
Vienna

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte

194

Part 2



THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 194. Band, 2. Abhandlung

Katabanische Texte

zur Bodenwirtschaft

Von

Nikolaus Rhodokanakis

wirkl. Mitglieder der Akademie der Wissenschaften

Vorgelegt in der Sitzung am 9. Juli 1919

Wien, 1919

In Kommission bei Alfred Hölder

Universitätsbuchhändler

Buchhändler der Akademie der Wissenschaften in Wien

Sph 194/2

Rhodokanakis

Periodische Publikationen.

- Schriften der südarabischen Expedition.** I. Die Somalisprache von Leo Reinisch. I. Texte. 4°. 1900. 20 K
 — II. Die Somalisprache von Leo Reinisch. II. Wörterbuch. 4°. 1902. 50 K
 — III. Die Mehrisprache in Südarabien von A. Jahn. Texte und Wörterbuch. 4°. 1902. 24 K
 — IV. Die Mehri- und Soqotrisprache von D. H. Müller. I. Texte. 4°. 1902. 24 K
 — V. Teil I. Die Somalisprache von Leo Reinisch. III. Grammatik. 4°. 1903. 12 K
 — VI. Die Mehri- und Soqotrisprache von D. H. Müller. II. Soqotritexte. 4°. 1905. 48 K
 — VII. Die Mehri- und Soqotrisprache von D. H. Müller. III. Šhauri-Texte. 4°. 1907. 17 K 50 h
 — VIII. Der vulgärarabische Dialekt im Dofâr (Zfâr) von N. Rhodokanakis. 4°. 1908. 17 K
 — IX. Mehri- und Ḥadrami-Texte, gesammelt im Jahre 1902 in Gischin von Dr. W. Hein, bearbeitet und herausgegeben von D. H. Müller. 4°. 1909. 20 K
 — X. Der vulgärarabische Dialekt im Dofâr (Zfâr) von N. Rhodokanakis. 4°. 1910. 20 K
Schriften der Sprachenkommission. I. Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den chamito-semitischen Sprachen von Leo Reinisch. 8°. 1909. 7 K
 — II. La langue Tapîhiya dite Tupî ou Nešûngata (Belle Langue). Grammaire, dictionnaire et texts par le P. S. Tatevin. 8°. 1910. 6 K
 — III. Die sprachliche Stellung des Nûba. Von Leo Reinisch. 8°. 1911. 3 K 80 h
 — IV. La langue des Kemants en Abyssinie. Par C. Conte Rossini. 8°. 1912. 6 K 80 h
 — V. Études sur le Guragié. Par C. Mondon-Vidailhet. Mises en ordre, complétées et publiées d'après ses notes par E. Weinzinger. 8°. 1914. 2 K 60 h
 — VI. Dictionnaire de la langue Tigraï. Par P. S. Coulbeaux et J. Schreiber. 8°. 1915. 16 K
 — VII. Die bergnubische Sprache (Dialekt von Gebel Delen). Von D. Kauczor. 4°. 1920. 80 K

Sonderabdrücke.

- Aptowitzer, V.:** Die syrischen Rechtsbücher und das mosaisch-talmudische Recht. 8°. 1910. 2 K 50 h
Augapfel, J.: Babylonische Rechtsurkunden aus der Regierungszeit Artaxerxes I. und Darius II. 4°. 1917. 10 K
Birnbaum, A.: Vitruvius und die griechische Architektur. 4°. 1914. 8 K 80 h
Bittner, M.: Die heiligen Bücher der Jeziden oder Teufelsanbeter. 4°. 1912. 7 K 80 h
 — — Nachträge dazu. 4°. 1912. 2 K
 — Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehrisprache in Südarabien. I. Zum Nomen im engeren Sinne. 8°. 1909. 3 K 10 h
 — — II. Zum Verbum. 8°. 1911. 3 K 50 h
 — — III. Zum Pronomen und Numerale. 8°. 1913. 2 K 60 h
 — — IV. Zu den Partikeln. (Mit Nachträgen und Indices.) 8°. 1913. 2 K 20 h
 — — V. (Anhang.) Zu ausgewählten Texten. 1. Nach den Aufnahmen von D. H. v. Müller. 8°. 1914. 2 K 20 h
 — — V. (Anhang.) Zu ausgewählten Texten. 2. Nach den Aufnahmen von A. Jahn und W. Hein. 8°. 1915. 2 K 10 h
 — — V. (Anhang.) Zu ausgewählten Texten. 3. Kommentar und Indices. 8°. 1915. 1 K 70 h
 — Studien zur Šhauri-Sprache in den Bergen von Dofâr am Persischen Meerbusen. I. Zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinne. 8°. 1915. 2 K 40 h
 — — II. Zum Verbum und zu den übrigen Redeteilen. 8°. 1916. 2 K 50 h
 — — III. Zu ausgewählten Texten. 8°. 1917. 3 K 20 h
 — — IV. Index und Nachträge. 8°. 1917. 3 K 40 h
 — Vorstudien zur Grammatik und zum Wörterbuche der Soqotri-Sprache. I. 8°. 1913. 1 K

I/TI
A 26.50 307/1100
nd

Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 194. Band, 2. Abhandlung

Katabanische Texte

zur Bodenwirtschaft

Von

Nikolaus Rhodokanakis

wirkl. Mitglieder der Akademie der Wissenschaften

Vorgelegt in der Sitzung am 9. Juli 1919

Wien, 1919

In Kommission bei Alfred Hölder

Universitätsbuchhändler

Buchhändler der Akademie der Wissenschaften in Wien

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

AS
142
V676
v. 194
p. 2

VORWORT.

Die vorliegenden Texte bringen bisher unveröffentlichtes Material aus den katabanischen Inschriften der Sammlung Glaser. Ich hatte ursprünglich geplant, in meinen Vorarbeiten zur Edition dieser Sammlung¹ lediglich schon publizierte Inschriften zu besprechen. Als ich jedoch im Verlauf meiner Studien an die Untersuchung der Gesellschaft, Wirtschaft und Verfassung in den alten südarabischen Staaten kam, wurde mir schon beim ersten Versuch, in den Rahmen solcher Untersuchungen fallende katabanische Texte zu verstehen klar, daß es unmöglich sein würde, sie, falls sie bisher nicht veröffentlicht wären, bloß aus diesem Grunde als *editio princeps* dem Inschriftenband der Sammlung einzuverleiben, ohne ein oder zwei Vorarbeiten zur Entlastung jener Edition voranzuschicken. Denn die Fülle der Probleme, die da auftauchten und auch aus anderssprachigen Texten beleuchtet werden müssen, ist größer, als daß alle zugleich, nicht monographisch, sondern in einem Sammelband aufgerollt werden könnten. Diesen Eindruck wird wohl jedermann, der die vorliegende Studie durchnimmt, auch sicher gewinnen.

Aber selbst die ursprünglich dieser Abhandlung gesteckten Grenzen mußten enger gezogen werden, als es sich zunächst zeigte, daß eine gleich hier erneut durchgeführte Untersuchung der katabanischen Bodenverfassungsurkunde Gl. 1606² den Umfang der Abhandlung hätte übermäßig an-

¹ ‚Der Grundsatz der Öffentlichkeit in den südarabischen Urkunden‘, SBWA 177, 2 (1915). ‚Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen‘ I. II., SBWA 178, 4. 185, 3 (1915. 1917). ‚Die Bodenwirtschaft im alten Südarabien‘, Anzeiger der phil.-hist. Klasse. 1916. Nr. XXVI.

² Vgl. ‚Der Grundsatz etc.‘ S. 33 ff.

schwellen lassen; dann zum zweiten Male, als ich es aufgab, über den Fundort der Inschriften im Zusammenhang mit der Lage der katabanischen Hauptstadt Timna¹ schon hier zu sprechen. Denn die Untersuchung der Frage, ob Timna¹ nicht an der Stelle des heutigen Kohlān zu suchen sei, hätte den Rahmen dieser Studie gesprengt und die Übersicht über ihre Ergebnisse auch dem Leser nicht erleichtert.

Die Inschriften Gl. 1601 und 1602, dann Gl. 1604 (= 1395 = 1403 + 1421) = SE 84,² Gl. 1612 (= 1412 + 1417) = SE 81 und 1613 (= 1413 + 1418) = SE 82, die ich hiemit zum ersten Male veröffentliche, sind fünf Erlässe dreier katabanischer Könige und betreffen die Bewirtschaftung staatlicher Ländereien in Daṭṭna. Sie liefern einen Beitrag zur Frage: Tempel und Staat im alten katabanischen Reich und geben Aufschluß über den Aufbau der Staatswirtschaft, die im Grund und Boden ihre beste Einnahmsquelle, aber den Gewinn auch mit andern Nutznießern zu teilen hatte. Die wirtschaftliche Organisation des Staates und der Tempel erstet durchsichtig genug vor unseren Augen: die Art der Steuererhebung und die staatliche Verwaltung der Bodenfrucht, an die sie anknüpft, läßt sich für das alte Saba wie für das alte Ḳatabān ziemlich gleichartig rekonstruieren als eine Reihe sehr fiskalisch anmutender, nach einem System durchgeführter Maßnahmen.

Die innere Entwicklung und der Fortschritt der Einrichtungen, welche aus den einzelnen Gesetzen uns entgegentreten, ermöglichen es, die fünf Inschriften in ein zeitliches Verhältnis zueinander zu bringen und so auch für einige Gruppen von Königen Ḳatabāns eine Reihenfolge aufzustellen. Da aber die Gebiete, in denen diese Gesetze Anwendung fanden, auch in den Eroberungszügen des ersten altsabäischen Großkönigs KRBḂL UTR (Gl. 1000 A, B) eine Rolle spielen, öffnen sich von da Ausblicke in die Wirrsale der altsüdarabischen Geschichte überhaupt, in die ältere Geschichte Ḳatabāns und die Rivalitäten der altsüdarabischen Staaten.

Die Inschriften stammen aus den katabanischen Kerngebieten, Gl. 1601 und 1602 (nach Glasers Tagbuchnotiz)

¹ SE = Südarabische Expedition der Akademie der Wissenschaften in Wien.

aus Mablaka, die übrigen aus der Ruinenstätte Hagar Kohlän. Über diese Gegenden und Ortschaften vgl. Landberg, Arabica V, 73. 86. Als G. W. Bury im Auftrag der sudarabischen Expedition seine Reise nach Beyhän unternahm, brachte er aus Kohlän nebst der photographischen Aufnahme einer Mauerruine auch Abklatsche und Photographien von Inschriften mit, darunter die Abklatsche der hier mitgeteilten Texte SE 81. 82. 84. Sie stehen (neben anderen, so SE 78 = Gl. 1606, der katabanischen Bodenverfassungsurkunde) auf einem Quaderstein der erwähnten Mauerruine. Die Publikation der Tafeln bleibt für den Inschriftenband der Sammlung vorbehalten; einiges davon wird aber schon die Untersuchung über den Fundort Kohlän bringen müssen.

Bei der Interpretation dieser Texte waren nicht unerhebliche Schwierigkeiten doppelter Art zu überwinden: sachliche und sprachliche. Vor der Inschrift Gl. 1601 stand ich lange Zeit ratlos: mit Ausnahme einiger bekannter Ausdrücke und leicht verständlicher Formeln war mir so ziemlich alles dunkel; besonders Sinn und Zweck des Gesetzes und sein syntaktischer Aufbau. Erst allmählich, nach Ausscheidung mancher Kombinationen gelang es mir, die fünf hier mitgeteilten Texte, welche eine Gruppe von Erlässen zu demselben Gegenstande bilden, in ihren Beziehungen zu diesem Gegenstand und zueinander zu begreifen und einem System einzufügen. Das aber machte weitausgreifende Untersuchungen anderer Texte (in sprachlicher und sachlicher Hinsicht) notwendig, Untersuchungen, deren Ergebnisse ich natürlicherweise nicht auch hier veröffentlichen konnte. Immerhin habe ich einen Abriß davon und besonders einen Überblick über Staat und Gesellschaft, Verfassung und Verwaltung der altsudarabischen Reiche einer Schrift einverleibt,¹ in der ich für die 'Zeitfragen aus dem Gebiete der Soziologie' ein im Wintersemester 1917—1918 gehaltenes Kolleg auf Wunsch der Herausgeber wiedergab. Auf diese Schrift hätte ich gern schon an mehreren Stellen der vorliegenden Abhandlung hingewiesen; leider ist aber ihre Drucklegung bisher nicht möglich gewesen.

¹ 'Klassenbewegungen in arabischen Ländern vor Mohammed und im Islām.'

S. 45 ff. Einen Niederschlag all dieser Nebenuntersuchungen wird man unschwer im Kommentar der Inschriften wiederfinden. Was den grammatischen Teil derselben betrifft, so verweise ich hier auf die Besprechung der katabanischen Endung miu, des Gebrauchs des demonstrativ-relativen d, und der Dualendungen im Altsüdarabischen. Im übrigen werde ich auch diesmal trachten, die Benützung dieses Heftes mittels Inhaltsverzeichnisses und ausführlicher Register, soweit es möglich ist, zu erleichtern.

Von den Funden der Südarabischen Expedition — wo sie für die vorliegende Arbeit in Betracht kommen — standen mir in Graz nur die Tafeln zu Gebote, welche mein verehrtester Lehrer D. H. Müller vor vielen Jahren nach den (leider übermalten) Abklatschen G. W. Burys für die von ihm geplante Ausgabe¹ der Inschriften hat anfertigen lassen. Was die entsprechenden Nummern der Sammlung Glaser betrifft, so hat mich auch diesmal wie bei Abfassung meiner *Studien* II² Herr Dr. A. Grohmann in Wien durch Einsichtnahme in die Tagebücher, Kopien und Abklatsche der Sammlung bereitwilligst unterstützt. Es sei ihm dafür auch an dieser Stelle gedankt!

Diese sowie meine vorangehenden Untersuchungen habe ich ohne Einsichtnahme in das ‚Inschriftenwerk‘ und ohne Kenntnis der Auffassungen durchgeführt, die Ed. Glaser in diesem seinem nachgelassenen Werke³ etwa ausgesprochen hat. Ich werde in meinen Vorarbeiten auch weiterhin an dieser Methode festhalten und kann darin nur einen Vorteil erblicken, wenn ich fürs erste möglichst wenig von fremden Ansichten beeinflußt an neue und alte Texte gehe.

Die im vorliegenden Heft gebrauchten Abkürzungen sind dieselben wie in *Studien* II; s. dort das Vorwort, S. 5 f.

¹ Davon fand sich in seinem Nachlasse nur die Lesung und der auf Zetteln exzerpierte Wortschatz der Inschriften von Kohlän.

² Vgl. dort Vorwort, S. 5.

³ Von diesem kenne ich nur einen kleinen Teil des Kommentars zur Habesinschrift, den mir D. H. Müller (kurz nach Ankauf der Sammlung Glaser für die Akademie) zuschickte; ferner die ersten zwei oder drei Bogen der gekürzten Ausgabe des Inschriftenwerks, die O. Weber vorbereitet. Ich las sie, wenn ich mich nicht täusche, Ende 1914 oder Anfang 1915; sie behandeln, soweit ich mich erinnere, den zuerst von H. Derenbourg veröffentlichten katabanischen Text (*Nouveaux textes yéménites inédits* II) Gl. 1405.

Texte, Übersetzung, sachliche Erläuterung und
Kommentar.

Gl. 1601 (el-Mebleke¹).

- [illegible]

¹ Zwischen Uādī Baiḥān und Uādī Ḥajn. Vgl. Landberg, Arabica V. 85f. Der Paß und die Gegend heißen heute noch so, wohl nach dem Gl. 1600 erwähnten Bergpaß (𐤏𐤊𐤏𐤊𐤏) MBLKT.

ḡ • | ḥ)ḡḥḥ • | ḥXḡYḶ | Xḥ | ḡY | ḡḥḡḶḶḶ | ḡYḶ 10.

.....Ḷ | ḡḥḡḶḶ | ḡ • | ḡḶḶḶ | ḡYḶ | ḡḶ

| ḶḶḶḶ | ḡ • | ḡḶḶḶ | XḶḶḶ | ḶḶḶḶ | ḶXḶ | ḶḶḶ • 11.

ḡYḶ | ḶY | ḶḶḶḶX • XḶḶ | ḶḶ | ḶYḶḶ

ḡ • | ḶYḶḶ | ḶYḶḶ | ḶYḶḶ | ḶYḶ | ḶḶḶ | ḶḶḶ | ḶYḶ • 12.

| ḶḶḶḶX | ḶY

| ḶYḶ | ḶḶ | ḶḶḶḶ | ḶḶ | ḶḶḶḶḶ • 13.

ḶḶḶḶ | ḶXḶ | ḶḶḶX 14.

Der Abklatsch ist sehr undeutlich ausgefallen; die Glasersche Kopie, die an einigen Stellen mehr gibt als dem Abklatsch entnommen werden kann, läßt für den Stein auf einen besseren Erhaltungszustand der Schrift schließen. Paläographisch sind die runden Formen des Ḷ Ḷ Ḷ Ḷ, die eckigen Ḷ Ḷ, öfters Ḷ für *l* zu beachten; auch Ḷ • Ḷ weist ältere Formen auf (nach der Kopie). Die gegen das Ende der Inschrift kürzer werdenden Zeilen haben dieselbe Anordnung wie in Gl. 1602, 1606; diese Inschriften verlaufen nach unten zu spitz, indem die kürzeren Zeilen in die Mitte gerückt sind.

1. ŠHR ĠĪLN, Sohn des ḶBŠBM, König von Ḷatabān, hat geschenkt und gewidmet dem Ḷamm von LBḶ und seinen ḶḶḶ einen (?) Vertrag

2. betreffend den Stamm (oder: eine Vertragsleistung mittels des Stammes) KḶD von DTNT, (der) unter(stellt ist) der Leitung eines Kabīr, der ihm vorsteht und welcher verwaltet den Stamm KḶD; und der abschließt und verwaltet (überwacht)

3. den Vertrag (die Vertragsleistung) und eine *Leistung*, welche zu *leisten* hat (darbringt) dem Ḷamm von LBḶ jedermann Jahr für Jahr; seit nun, da er (als Kabīr) ausgerufen wird, bis dahin, da er (sein Amtsjahr) vollendet, (indem er abwechselt) Jahr für

4. Jahr, und der nächste bestellt wird zu seinem Nachfolger für diese Verwaltung, für das (Amt), für welches er¹ eben ausgerufen wird — und es soll den Besitz ausüben und auf eigenes Irrigationsgebiet Anspruch haben, [derjenige, welcher . . .

¹ Nämlich: der gegenwärtige, später der jeweils das Amt antretende Kabīr; vgl. Z. 6.

5. unter der Vorstehung eines Kabīr, der vom (Stamme) KHD verwaltet (einhebt) den Zehnten von jedem Reinertrag und Pachtzins und von jedem Kauf und jeder Erbschaft, jegliche (entsprechend der ?) Vorschreibung (?), die [vorgeschrieben wird ?]

6. und so steht er dem Stamme KHD von DTNT vor. Und er schließe (den Vertrag) ab und verwalte die *Leistung* (für die Zeit) vom Neumond an des Monats dū-Tinna des zweiten Eponymats (Jahres) des MUHB^m, Sippe D-

7. RHN bis (auf) weiter(es). — Und es bildet diese Vertragspflicht eine Widmung für Ḫamm von LBḪ und seine ḫbi, gemäß dieser

8. Und ebenso soll man abschließen und verwalten und befolgen¹ und soll man ansiedeln gemäß dem Vertrage (der Vertragsverpflichtung) die ḫbi, welche versorgt der (Gott) Ḫamm von LBḪ. Und es hat auferlegt

9. ŠHR den ḫbi des Ḫamm von LBḪ die *Leistung* an den (Gott Ḫamm des Tales) von LBḪ auf Beschluß (Initiative) des Ḫamm von DUN^m und des Patrons ḫNBḫ; und [es hat sie² eingesetzt

10. ŠHR in ihre Gerechtsame entsprechend diesem Vertrage und seinen Ausfertigungen. Und es hat anbefohlen ŠHR den ḫbi des Ḫamm von DUN^m [einzumeißeln und

11. aufzuzeichnen diese Ausfertigungen im Tempel der URFU und des Ḫamm von LBḪ in Dū-GIL^m und im Tempel des und es hat (das vorliegende Gesetz) [eigenhändig] unterzeichnet (der König) [ŠHR]

12. im Monate Dū-BRM I. im Jahre des MUHB^m, Sippe DRHN; und was das von ihm Unterzeichnete betrifft,

13. so stand NBT^cM, Sohn des ḫLSMḫ, Sippe HIBR,

14. (als Staatsnotar) diesen Ausfertigungen vor.³

¹ Das betrifft die durch den Vertrag geschaffene Stellung der ḫbi; ebenso wie dem Stamme KHD gegenüber, von dem bisher die Rede war. — Es kann auch übersetzt werden: „ . . . soll er (der Kabīr) abschließen und verwalten und sollen befolgen und angesiedelt sein die ḫbi“

² Nämlich die ḫbi.

³ Das kann nicht bedeuten, daß er für die materielle Aufstellung der Inschriften (die sogenannte Verewigung) sorgen mußte; denn das ist Sache der ḫbi Z. 10 f.; wohl aber hatte er die Eigenhändigkeit der

Der Inhalt des Vertrags.

Dem Wortlaute nach liegt die Schenkung und Widmung eines Vertrages vor, und zwar durch den König an den Gott Ḫamm von LBḪ und seine ḫrbī. Ich lasse dieses Wort vorläufig unübersetzt, um später darauf zurückzukommen.¹ Der König ist nicht vertragschließender Teil; im Wesen tritt er als Verordner und Gesetzgeber auf;² seine Entschlieſung nennt er Ḫīlīl, 'Widmung, Inbesitzgabe' (Z. 7; vgl. Z. 1), da sie eine Leistung an den Gott vorschreibt; er schenkt den Vertrag (die Stipulationen), weil keine Gegenleistung (vom Tempel) darin gefordert wird. Zu dieser Leistung werden laut Kontraktes zunächst sämtliche Angehörige des Stammes KHD verpflichtet. Dieser Stamm ist unter der Führung eines Kabīr organisiert (Z. 2, 5), der die Einhaltung des Vertrages seitens des Stammes zu überwachen hat (Z. 2 f., 6). Der Kabīr ist dem König unterstellt und verantwortlich; denn dieser bestimmt die Amtswirksamkeit des Kabīr (Z. 2—5) und ihren Beginn, soweit sie mit diesem Vertrage zusammenhängen (Z. 6 f.). Der Kabīr untersteht also der Staatsgewalt. Er selbst ist es aber, der den Vertrag abschließt: Ḫīlīl Z. 2, 6. Da er den Stamm administrativ leitet Ḫīlīl — wenn auch seine Aufsicht hier vorwiegend hinsichtlich der Vertragspflicht hervorgehoben, ja fast auf diese eingeschränkt erscheint:³ so

königlichen Unterschrift auf dem Original und die Richtigkeit der Ausfertigung zu beurkunden. Die Verewigung staatlicher Erlässe und behördlicher Bescheide wird in autonomen griechischen Städten von der Gemeinde, im ptolemäischen Ägypten vom Könige erlaubt oder anbefohlen.

¹ Ich würde ḫrbī mit dem wörtlich ihm entsprechenden *ἑρεπτοί* wiedergeben, wenn wir Näheres über die Stellung dieser Leute wüßten. Sie werden in Grabinschriften auf lykischem Boden und in Kleinasien erwähnt. Gegenüber dem Besitzer des Grabes erscheinen sie als minderwertige Klasse: sie werden im *ὑποσώριον* beigesetzt; überwiegend sind sie dort in der Mehrzahl genannt. (Nach einer Mitteilung R. Heberdeys.) — Im Papyrus Gen. 53 bezeichnet sich der Briefschreiber dem Empfänger gegenüber als *ὁὸς δοῦλος* und *ἑρεπτός*, 'womit wohl der Klient gemeint sein könnte'. (Mitteis-Wilcken I, 1. S. 323.)

² Vgl. Z. 4—7, 8—12; ebenso die Texte Gl. 1602, 1395 = 1604, 1612/13 = 1412/13, die sachlich mit unserer Inschrift zusammenhängen; ich nenne diese Gruppe: LBḪ-Texte.

³ Das hängt damit zusammen, daß unsere Urkunde eben ein Dokument

zweifle ich nicht, daß er als amtlicher oder halbamtlicher Vertreter des Stammes den Vertrag abschließt.¹ Das bedeutet in diesem Falle, daß er im Namen des Stammes und für ihn die Verpflichtung auf Erfüllung übernimmt.

Demnach verfügt in Wirklichkeit der König als vertragsmäßige und gesetzliche Leistung der Besitzer an göttliche Gewalten eine Art Mutationspreis vom Grund und Boden und eine Einkommensabgabe aus ihrem Anteil an dessen Verwaltung und Bewirtschaftung. Denn es ist kein Zweifel, daß unsere Inschrift bodenrechtliche Verhältnisse regelt. Ebenso klar ist es, daß die Bodenhoheit beim König steht: er schenkt und widmet den Vertrag; er macht das gewährte Besitzrecht von der Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen abhängig (Z. 4 f.).² Durch den Vertrag werden aber seine Rechte zum Teil wieder eingeengt: durch das Wesen und die Art der von ihm auferlegten Tempelabgaben und durch das Verhältnis des Königs zu den *ἱερείς*.

Die Leistung an den Gott wird *ἱεραία* genannt;³ daß jeder-
mann sie zu erfüllen hat, ist ein wesentlicher Punkt des Vertrags (Z. 3.), und zwar ist sie alljährlich zu leisten: Jahr für Jahr, unter dem jeweiligen Kabir mit einjähriger Amtsdauer;

über diesen Vertrag darstellt. Es ist mir unwahrscheinlich, daß dem Kabir bloß die Regelung und Einhebung der Tempelabgaben als amtlicher Wirkungskreis bestimmt werden sollte. Dagegen spricht die allgemeine Fassung Z. 2, 'der als Kabir vorsteht dem Stamme K. und ihn leitet', worauf erst als seine besondere Aufgabe im Rahmen des Vertrages der Hinweis auf das *ἱεραία* folgt. Z. 4 fasse ich so auf, daß der Amtsnachfolger auch diesen Teil der Agenden zu übernehmen hat.

¹ Zur Vertretung von Berufsorganisationen, Genossenschaften, Vereinen durch freigewählte oder vom Staat bestellte Beamte vergleiche die Stellung des *ἐπιστάτης*, des Oberleiters des Tempellebens, im ptolemäischen und der *πρεσβύτεροι* im römischen Ägypten nach Rostowzew, GGA. 1909, S. 611 ff. und die Stellung der Vereinsorgane in Ägypten überhaupt; diese Frage ist auch vom dogmatischen Standpunkt zusammenhängend behandelt bei San Nicolò, Ägypt. Vereinswesen zur Zeit der Ptolemäer und Römer, Kap. II, § 7, S. 88—93 und § 8. — Über die Berufsgenossenschaft der *ἱερείς*, die gleichfalls unter einem *Kabir* organisiert war, vgl. meine Bemerkungen in *Studien* II, S. 149 ff.

² Vgl. den Kommentar zu diesen Zeilen.

³ Z. 3, 6, 9. Über das Wort wird weiter unten ausführlicher gesprochen; es ist eine generelle Bezeichnung und umfaßt die Leistung unterschiedlicher Abgaben an Tempel und Götter.

von diesem Kabir wird nun laut Z. 5 verwaltet, d. i. eingefordert und abgeführt: der Zehnte von vier verschiedenen Posten aus Umsatz und Einnahme. Wir haben darin die Besonderheit des *šm*, der *Leistung*, angegeben: ihre Höhe und das Objekt der Besteuerung, ihre Fundierung.

Zunächst die Höhe. Wir wissen aus der minäischen Praxis, daß der Zehnte eine sacrale Steuer ist.¹ Der Ausdruck *šr* drängt übrigens auch zur Vergleichung des biblischen Zehnten *מעשר*, der als Zehnter für die Gottheit gedacht, dem Leviten überlassen bleibt:² „weil er nicht Teil noch Besitz mit dir hat“, d. i. mit dem Steuerpflichtigen. Auf diesen Punkt wird noch besonders hinzuweisen sein.

Der Zehnte ist zu erlegen: vom Reingewinn (*ἐπιγέρμα*) des Unterpächters; vom einkommenen Pachtzins des Oberpächters (Verpächters); dann aber von Verkauf (Kauf) und Erbschaft. Also: neben der Ertragssteuer bestand noch eine Verkehrssteuer; beide gestatten auf die Eigentums- und Besitzverhältnisse einen Schluß.

Diese zwei Steuergruppen sind nämlich technisch, auch wenn wir vom islāmischen Recht ausgehen, zu unterscheiden. Der Zehnte vom Ertrage wäre mit der *zakât*-Steuer zu vergleichen: „sie ist jedes Jahr fällig, und zwar in der Höhe von 10% bei Erträgen des Ackers“.³ Hingegen fällt die katabanische Verkaufssteuer für die vergleichende Betrachtung unter das islāmische *ḡanīma*-Fünftel. Dieses ist freilich nur einmal zu zahlen. Dementsprechend fehlt auch in Z. 5 unserer Urkunde bei der gesonderten Anführung der Teilsteuern, welche die Tempelsteuer im allgemeinen, das *šm* ausmachen, die Bestimmung „Jahr für Jahr“; und sie kann sich in Z. 3, wo sie gesetzt ist, nur auf den dem *zakât* entsprechenden Teil der ganzen Leistung *šm* beziehen.⁴

¹ Vgl. *Studien* II, S. 58, 66; *Anzeiger der Kais. Akad., phil.-hist. Klasse*, 1917, S. 70.

² Dt. 14²⁸, 26¹²; Nu. 18²⁴. — Nach Landberg, *Arabica* V, S. 190 erheben die Mašā'ih in el-Ḥauṭa (*une petite république religieuse*) den Zehnten vom Bodenertrag der Bā-Baḥarbeduinen. El-Ḥauṭa liegt im Lande der Wāḥidi, im Sultanat von Bir 'Alī im Uādi 'Amagin (Ḥaḍramaut). Dieser Zehnte komme übrigens jedem *welī* zu.

³ F. F. Schmidt, *Die occupatio im islamischen Recht*, S. 9 ff.

⁴ Sie ist vielleicht dort deswegen besonders gesetzt, weil unmittelbar

Denn sehen wir vom Steuersatz ab, der im islāmischen Rechte bei der *ḡanīma* als dem Fünftel (20%) doppelt so hoch ist, als die 10%ige Verkaufssteuer in unserer Urkunde, so kann nur eine ‚ins islāmische Recht lückenhaft übernommene Institution‘ verglichen werden, auch um die Eigentums- und Besitzverhältnisse, die unserer Inschrift zugrunde liegen, historisch aufzuklären, nämlich diese: wenn ein Muslim ein Grundstück an einen Nichtmuslim verkauft, ist ein Fünftel des Preises zu entrichten. Diese Verkaufssteuer, die sich genau auf die Höhe des *ḡanīma*-Fünftels beläuft, leitet F. F. Schmidt¹ aus einer Justinianischen Neuordnung der Emphyteuse ab, wonach u. a. ‚der *emphyteuta* bei einem Verkauf die Verpflichtung hatte, dem Eigentümer — beim *ager vectigalis* also dem Staat, für das islāmische Recht dem Imām, dem Fiskus — Anzeige zu machen, der dann seinerseits entweder ein Vorkaufsrecht ausüben oder aber ein Fünftel des Kaufpreises abziehen konnte‘.

Die Verkaufssteuer beruht also auf der Bodenhoheit, und zwar des Staates im römischen und im islāmischen Recht. So wird es sich auch im ḡatabanischen Recht verhalten haben; nur nahm dort der Tempel diese Steuer ein. Ähnlich steht es mit der ḡatabanischen Erbschaftssteuer. Diese hat im ptolemäischen Landrecht eine Parallele: ich denke an den *Mutationspreis* (στέφανος), der bei Übergang des Landloses durch Testament dem Eigentümer (Staat) zu zahlen war und nach Rostowzew² an das εἰσκηρικὸν erinnert, die Leistung der Erben gewinnbringender Priestertümer, die der Staat verkaufte oder verpachtete; es sei nicht unwahrscheinlich, daß eine ähnliche Zahlung an den Staat bei testamentarischem Übergang von liegendem Besitz überhaupt vorgeschrieben gewesen sei.

Wir sehen also vorläufig so weit, um folgendes festzustellen: der Boden: offenbar ausgedehnte Staatsländereien im

darauf vom jährlichen Wechsel des Kabirenamtes die Rede ist. Die Steuerpflicht setzt sich auch unter dem Nachfolger fort, der sie wie sein Vorgänger zu beaufsichtigen hat.

¹ a. a. O., p. 36.

² Kolonat, S. 7, Note 3, S. 20, 23; eine andere Auffassung des στέφανος bei Mitteis-Wilcken I, 1, S. 283; ebenda, S. 305 für die römische Zeit (τέλος καταλογισμῶν).

Tale Lbb (𐤅𐤍𐤕 | 𐤇) Gl. 1395. 1412. 1602) werden durch den Stamm KHD staatlich bewirtschaftet; die Wirtschaftsform dürfte die gleiche gewesen sein, wie aus anderen Texten für das sabäische Sprach- und Kulturgebiet erschlossen werden konnte (Bodenwirtschaft, S. 4 ff.); es liegt eine Art emphyteutischer Pacht vor: langfristig und erblich, deren Inhaberschaft in Besitz übergeht und auch durch Kauf den Inhaber wechseln kann.¹ Die Arbeitsleistung geschah wohl durch Abgabe und Verteilung von Losen an Unterpächter. Eine Adelssippe spielt aber hier, anders als in den meisten sabäischen Urkunden, keine Rolle. Von der Rentabilität und ihren einzelnen Posten erfahren wir recht wenig: dem Reingewinn (*hnʾm*) des Pächters steht der Bodenzins gegenüber, den der (seinerseits sicherlich dem Staate verpflichtete) Verpächter bezieht.

Der Ausdruck *myblm* für den Bodenzins erinnert an *yblm* und *blt*,² die in sabäischen Urkunden auf eine dem Staat geschuldete, aber auch auf eine dem Tempel zu leistende Abgabe von Grund und Boden bezogen werden.³ Hier kann aber mit *myblm* weder das eine noch das andere gemeint sein. Denn für die Tempelabgabe stehen die Ausdrücke *šr* und *šm* und sie war unter anderem auch vom *myblm* zu leisten. Dem Staat aber kann das *myblm* nicht zugebracht gewesen sein; es kann etwa den an den Fiskus abzuführenden Zins (oder welche Art immer von Abgabe) deswegen nicht bezeichnen, weil der Zehnte, davon abgezogen und an den Tempel gezahlt, den Fiskus treffen würde, während der Vertrag damit den Be-

¹ Ob auch in praxi auf dem Umwege über den Rückfall an den Staat, oder ob direkt vom früheren Besitzer, ist aus Z. 5 nicht ersichtlich; ebensowenig, ob mit | 𐤆𐤆𐤇𐤍 | nicht auch die erstmalige Einsetzung eines Pächters, etwa auf Neuland, gemeint ist: wahrscheinlich beides. Keinesfalls bedeutet 𐤆𐤇𐤍, bzw. 𐤆𐤆𐤍 Kauf-, bzw. Erbbesitz (für jenes ist ja 𐤇𐤇𐤍 gebräuchlich), sondern den Besitzwechsel durch Kauf oder Erbschaft.

² Dazu das Imperf. 𐤁𐤕, Os. 35, vgl. *Studien* II, S. 152 f. Zu den Ausdrücken für die Staatssteuern und Abgaben s. „Die Bodenwirtschaft“, S. 4 f. und den *Anzeiger*, 1917, S. 71.

³ Hal. 359 (vgl. *Studien* II, 121), CIH 290, 291. In CIH 290, ist | 𐤆𐤆𐤍𐤕 | der allgemeine Ausdruck für die Tempelabgabe, bzw. den, der sie leistet; in Z. 4 derselben Inschrift | 𐤇𐤆𐤍𐤕 | 𐤆𐤆𐤍𐤕 | 𐤆𐤆𐤍𐤕 | wird sie als Schlachtopfer bestimmt; „Die Bodenwirtschaft“ S. 24, *Studien* II, S. 153.

wirtschaftern eine Last auferlegt: man müßte denn bei šr an einen Zuschlag zur (allfälligen) Staatsabgabe, an eine Umlage zugunsten des Tempels denken, die der Bodenwirt zu tragen hätte. Dieser Annahme widerspricht aber schon der Wortlaut des Textes, wenn wir mybl^m nicht isoliert betrachten. Es folgt nämlich dieser Ausdruck auf ‚Reingewinn‘, hernach steht: ‚Kauf und Erbschaft‘. Sprachlich liegt aber bei 𐎶𐎵𐎶𐎵 ‚Reingewinn‘, sowie bei 𐎶𐎵𐎶𐎵𐎶𐎵 ‚Kauf und Erbschaft‘ gar kein Anlaß vor, anders zu übersetzen, etwa in diesen Ausdrücken statt dieser Posten selbst, eine öffentliche Abgabe davon erkennen zu wollen. Demnach ist der Zehnte an den Tempel überhaupt weder ein Zuschlag zu einer öffentlichen Abgabe oder Steuer, noch ein Abzug von einer Staatssteuer zugunsten des Tempels; und auch mybl^m wird gleich wie ‚Reingewinn . . . Kauf, Erbschaft‘, unter denen es steht, behandelt; die vier Ausdrücke bezeichnen also zwei Einkommenposten von Privatbesitz: den Pachtzins mybl^m für den Verpächter (Oberpächter), den Reingewinn für den Pächter (Unterpächter) einerseits; andererseits zwei Arten des Umsatzes: durch Kauf oder Erbschaft des Besitzes. Diese sind dem Tempel zehentpflichtig. Der Bodenherr (König — Staat) ist aber keineswegs dem Tempel tributpflichtig.

Bei der Konkurrenz von Tempelabgaben wären aber ausdrückliche Vorschriften über die Staatssteuern für die Beurteilung der Bodenhoheit von großer Bedeutung. Wir werden im Verlauf der Untersuchung finden, daß die auf diesem Boden angesiedelte Tempelorganisation der šrbī dem Staate gegenüber abgaben- und steuerfrei war. Das kommt im Wortlaute der Urkunde schon in der Wendung ‚widmen und schenken‘ zum Ausdruck. Was aber den Stamm betrifft, so fallen seine Steuern und Abgaben (Bodenzins o. ä.) an den Staat außerhalb des Rahmens unserer Inschrift; ist doch ihr Gegenstand ein Vertrag zwischen dem Kabir und den Tempelgewalten und kein Dokument über das Verhältnis des Stammes zum Staat. Keinesfalls ist also das Schweigen des Textes über diesen Punkt so zu deuten, als hätte der Staat den Boden bloß zu des Tempels Gunsten verwaltet und als wäre auch der Stamm — wie die šrbī — bloß mit dem šm und bloß an den Tempel steuerpflichtig gewesen. Der Staat (König) könnte zwar selbst dann

immer noch als Bodenherr auftreten, und diesen Standpunkt betont ja unser Text. Aber als Bodenherr begibt sich der Staat doch eines Rechtes, wenn er ausdrücklich dem Tempel den Zehnten von Kauf¹ und Erbschaft einräumt, der sonst dem Bodenherrn zukommt. Man könnte (nach dem oben Dargelegten) dieses Zugeständnis als Anerkennung der (wenigstens theoretischen oder historischen) Tempelhoheit über den Boden auslegen. Nun zeigt aber auch der zweite Teil des Vertrags, der sich mit den *ῥβῖ* beschäftigt, ein weiteres Entgegenkommen nach jener Seite.

Der Vertrag, der nochmals (Z. 7) als eine Widmung für *ῥAmm* von LBḤ und seine *ῥβῖ* bezeichnet ist, spricht in seiner Anwendung auf diese Gruppe zunächst deren Ansiedlung aus (Z. 8). Hier befiehlt und verordnet der König ganz offenkundig. Er legt den *ῥβῖ* auch die *Leistung* an den Gott *ῥAmm* des Tales LBḤ auf, die sie ganz so wie der bewirtschaftende Stamm² zu tragen haben; haftet sie doch schon ihrer Bezeichnung nach (als dem lokalen Gott des Bodens zukommend) auch am Boden, wo die *ῥβῖ* angesiedelt werden. Durch den Vertrag sind also die *ῥβῖ* in die Wirtschaftsgemeinschaft, und hinsichtlich der Tempelabgaben auch in die Steuergemeinschaft des Stammes einbezogen. Nur stehen dem König, was diese Abgabepflicht der *ῥβῖ* anlangt, nicht dieselben Befugnisse zu wie im ersten Vertragsteil, der vom Stamme handelte; er teilt da vielmehr seine Gewalt mit dem Tempel. Allerdings nicht mit dem individuellen Inhaber des Benefiziums, das ja dem *ῥAmm* von LBḤ aus dem Vertrag erwächst. Vielmehr liegt hier die Initiative bei den zentralisierten göttlichen Gewalten: denn auf die Anregung (Initiative) oder den Befehl (ΙΧΨΧ | 4Π Z. 9) des *ῥAmm* von DUN^m und des *ῥNBḤ* schreibt der König den *ῥβῖ* des *ῥAmm* von LBḤ die Steuerleistung vor. Ähnlich, ja schärfer ausgeprägt finden wir die Dinge in Gl. 1602, 1395, 1412. Nach diesen Texten verfügen durch Vermittlung des

¹ Als analoge Tempelabgabe kennen wir aus der Ptolemäerzeit die *διδραχμὰ τοῦ Σούχου*, eine 10%ige Kaufsteuer an den Gaugott des Fajûm, die noch in römischer Zeit fortbesteht: Mitteis-Wilcken I 1, S. 172, 191.

² Vgl. Z. 3, 5 f. — Ausdrücklich wird diese Auflage den *ῥβῖ* vorgeschrieben in Z. 9; da steht 4Π1Ḥ für 4Π1Ḥ | 30, wie in 1602, Z. 8, 10.

Königs mehrere Gewalten über die Steuerkraft dieser *ʾrbī*, nämlich: der Tempel *ḤTB^m* des *ʾAmm* von *DUN^m* in der Reichshauptstadt *Timnaʿ¹*, der Tempel *RSF^m* des *ʾNBī*, die Sonnengöttin *Šams* und der Mondgott *ŠHR*. Wir sehen auch dort, wie indirekte Rechte auf den Boden von dem in der Reichshauptstadt zentralisierten theokratischen Verwaltungsapparat in gesetzlich fundierter Form ausgeübt werden: durch Zugriff auf einen Teil der Bewirtschafter² und auf ihr Einkommen aus der Bewirtschaftung. Und dieser Einwirkung der göttlichen Gewalten verdankt wohl auch unsere Vertragswidmung durch Vermittlung des Königs ihre Entstehung. Zwar spricht der Vertrag in Gl. 1601 einen göttlichen Befehl nur zur Steuerleistung der *ʾrbī* aus; eine Überwachung der Gesamtleistung, der Durchführung des Vertrags im ganzen beansprucht er für die Tempelgewalt nirgends. Für den praktischen Erfolg genügt es, daß eine nach Verwaltungsprinzipien des Tempels organisierte Genossenschaft — das sind eben die *ʾrbī* — auf staatssoveränem Boden angesiedelt wird und dort vom Tempel und dessen Steuerhoheit abhängig bleibt. Der König stellt da (gegenüber den *ʾrbī*) nur eine Instanz dar.

Die Gerechtsame der *ʾrbī* (Z. 9 f.) wird aber vom König allein verfügt. Das ist wieder ganz im Geiste der staatlichen Bodenhoheit, aber auch des Gesetzes gehalten, das eine Widmung des Königs zugunsten des Tempels ist und zugunsten der *ʾrbī*. Sie hatten vorher keinen Teil an der Bewirtschaftung des Tales, sie werden vielmehr erst kraft der Widmung darin eingesetzt. Außer dieser Besitzüberlassung auf Staatsboden hatten die *ʾrbī* noch etliche Privilegien: wie schon erwähnt, teilweise die Unabhängigkeit vom König; denn er verfügt über ihre Steuerkraft (zugunsten des Tempels) nicht aus eigener Initiative;³ die Unabhängigkeit vom Stammeskabir;

¹ Das ist derselbe Tempel, in dem zu einer späteren Zeit die erste der zwei Nationalversammlungen (Parlamentstagungen) von Katabān stattgefunden hat, deren Gesetze und organisatorische Beschlüsse zur Regelung der Besitzverhältnisse und der Bodenverwaltung laut der Urkunde Gl. 1606 vom Staatsrate „im Namen des Königs verkündet“ worden sind (eine Art Sanktion) und einer besonderen Kundmachung zugeführt werden

² Und zwar bezeichnender Weise nur auf die *ʾrbī*, also den steuerrechtlich dem Tempel unterstehenden Teil, nicht auf den Stamm.

³ Es bleiben die *ʾrbī* auch auf Staatsboden eine Tempelorganisation.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 191. Bd. 2. Abh.

nirgends wird der Ausdruck 𐤏𐤏𐤁 ‚als Kabīr leiten, verwalten‘ auf die ḥbī angewendet,¹ wie dies beim Stamme (Z. 2—6) geschieht; endlich haben die ḥbī dem Staat nichts zu leisten. Vom Vertrag heißt es: er sei vom König dem Ḥamm von LBH und seinen ḥbī ‚geschenkt‘ 𐤏𐤕𐤕 . Ich habe (‚Bodenwirtschaft‘, S. 7, 10, 22) wahrscheinlich gemacht, daß mit diesem Ausdruck der Zustand bezeichnet wird, welcher etwa dem $\epsilon\nu \delta\omega\sigma\epsilon\tilde{\iota}$ der Papyrusurkunden entspricht und dem Bodenherrn gegenüber in den südarabischen Urkunden Zins- und Steuerfreiheit des Besitzers bedeutet: und dies dürfte auch hier der Fall sein. Denn wäre dem nicht so, dann könnte man trotz des oben S. 15 bezüglich des Stammes geltend Gemachten, dennoch was die ḥbī betrifft, eine positive Erwähnung von Staatssteuern, die sie zu leisten hätten, Abgaben irgend welcher Art an den Staat erwarten — falls sie von ihnen gefordert worden wären² — eben weil unser Text für das Verhältnis der ḥbī auf Staatsboden die Stiftungsurkunde ist, was für den Stamm nicht zutrifft. Von Staatssteuern der ḥbī ist aber nirgends die Rede. Es waren endlich die ḥbī wahrscheinlich nur als Oberpächter, Großpächter auf Staatsboden angesiedelt und damit auch von der persönlichen (manuellen) Arbeitsleistung ausgenommen.

Andererseits wurden, wie schon angedeutet, die ḥbī nach Gl. 1602, 1395, 1412 nachträglich auch zu weiteren, dem Ausdruck nach (ḡd^m , ḡft^m , ḡnt^m) ursprünglich freiwilligen Spenden an den Tempel, dem Wesen nach als Mitglieder ihrer Kaste, d. i. eben als ḥbī des Ḥamm von LBH, zu Personalabgaben³ aus ihrer besonderen geschäftlichen Tätigkeit verhalten. Der Stamm war von diesen Abgaben befreit oder — was wahrscheinlicher ist — zu den Transaktionen gar nicht berechtigt,

¹ Die Bestimmung in Z. 8 betrifft mit den Worten $\text{𐤏𐤕𐤕} \text{𐤏𐤕𐤕} \text{𐤏𐤕𐤕}$ (s. Kommentar zu Z. 2 und 8) den Vertrag, dessen Durchführung und Befolgung der Kabīr ja hauptsächlich zugunsten der ḥbī (Ansiedlung!) zu überwachen hat: Z. 7.

² Etwa Z. 9 neben den Tempelabgaben. Vielleicht bezog sich das beschädigte Ende von Z. 5 in ganz allgemeiner Fassung und nebenbei auf die Pflicht des Stammes zu Staatssteuern.

³ Die Fundierung ist auch eine andere als beim ḡm in unserer Inschrift Gl. 1601, wo die ‚Leistung‘ von LBH am Boden haftet (s. weiter unten) und für den Gott dieses Bodens, den Ḥamm von LBH, bestimmt ist. S. die folgende Note.

aus denen jene Steuern der *ʒrbī* erhoben wurden. Wir finden wenigstens keine ähnliche Steuervorschrift für die Angehörigen der Stammesgemeinschaft. Wie dem auch sei: die besonderen Personalabgaben der *ʒrbī* waren nicht mehr wie der Zehnte für *ʒAmm* von LBH, sondern für *ʒAmm* und die *ʒTRT* bestimmt. Auch in der Widmung der Steuer an mehrere Gottheiten¹ kommt also in den später zu erklärenden Texten die Beziehung der *ʒrbī* zum Pantheon und ihre Abhängigkeit von ihm zum Ausdruck; ferner ein über die Verfügungen von Gl. 1601 hinausgehendes Recht der Kultuszentrale, die Steuerkraft ihrer Organe bei ihrem Gewinn aus staatlicher Bodenpacht und Verwaltung zu erfassen. Soweit aber diese Organe wie die *ʒrbī* von LBH, laut unserer Urkunde, implicate durch königliche Verfügung oder expressis verbis laut Gl. 1602, 1395, 1412 auch königliche *ʒdm*² geworden waren, konnten ihnen, wie die Leistung in Gl. 1601, auch neue Abgaben nur auf dem Instanzenweg über die königliche Gewalt von den Tempeln initiativ vorgeschrieben werden.

Rechtlich unterscheidet sich demnach die Stellung der *ʒrbī* in LBH von der des Stammes darin, daß ihr Verhältnis zum König und zu Grund und Boden auf der Widmung beruht und mittelbar, durch sie, auf der Bodenhoheit des Königs-Staates. Dem Stamme hingegen werden kraft der Widmung ordentliche Abgaben vom Boden zugunsten des Tempels zwar auch auferlegt; darin führt der Vertrag auch für den Stamm einen neuen Zustand ein; sonst aber beruht sein Verhältnis zum Boden und zum König auf der staatlichen Bodenhoheit allein und unmittelbar; und da der weltliche Bodenherr den Grund durch den Stamm bebauen läßt, primär auf dessen Zusammenschluß als staatliche Organisation, als Stamm. Diesen Zusammenschluß hat er nicht etwa erst seit der Widmung oder durch die Widmung gefunden; sie nimmt aber sekundär den Tempel als Teilhaber an der Boden- und Steuerhoheit auf und ordnet die *ʒrbī* des Tempels in die vorhandene Wirtschaftsgenossenschaft des Stammes ein, als *ʒdm* des Königs: der staatlichen Bodenhoheit unterliegende Besitzer, Nutznießer, Verwalter.

¹ Beachte, daß *ʒAmm* hier allgemein, ohne nähere Bezeichnung (ob von DUN^m oder LBH) genannt ist. S. die vorangehende Note.

² Vgl. über diesen Ausdruck meine 'Bodenwirtschaft' etc., S. 12 ff.; über seinen Sinn an dieser Stelle s. weiter unten.

Die Stellung der *ʾrbī* und die Verfügungen, welche der König sonst noch in dieser Urkunde trifft, lassen sich nur aus einem Kompromiß zwischen der königlichen (staatlichen) und der Tempelgewalt über Grund und Boden begreifen, aus einem Ausgleich zwischen göttlicher und weltlicher Bodenhoheit. Auch anderswo führt uns die Geschichte der Bodenwirtschaft ähnliche Konflikte, aber auch analoge Lösungen des Problems vor Augen.¹ Die für das Tal von LBH nach unserer Urkunde zu Recht bestehende Bodenhoheit des Königs wird unter der Ägide der zentralisierten Tempelgewalten zugunsten eines Lokalgottes, seines Tempels und seiner Organisation, eingeschränkt; das ist der Tatbestand. Für die Geschichte solcher Konflikte auf altsüdarabischem Boden wäre es aber von der größten Bedeutung, die näheren Umstände, etwa den besonderen Anlaß zur Ausstellung unserer Urkunde zu kennen. Leider verrät der Text darüber nichts. Aus dem bisher Gesagten ergeben sich jedoch (vgl. oben S. 16) gewisse Anhaltspunkte für die Vermutung, daß in dieser Inschrift Ansprüche durch Vertrag anerkannt werden, welche die göttlichen Gewalten (wahrscheinlich als die deposseidierten einstigen Inhaber der gesamten Bodenhoheit) wieder oder immer noch bei der weltlichen, staatlichen Bodenhoheit geltend machen. Auf welche Weise geschah das?

Dem König und seinem Stamm (mit *ʾdm*-Organisation) auf Seiten der weltlichen Gewalt steht der Gott mit seinen *ʾrbī* gegenüber. Das bisher unübersetzt gebliebene Wort bedeutet ‚Ernährte, in der Wirtschaftsgenossenschaft, deren Teil sie bilden, Aufgezogene‘, wohl also eine Kategorie von Hörigengenerationen des Tempels, deren Beruf sich von Vater auf Sohn vererbte. Nach ihrem Namen: *ʾrbī* des *ʾAmm* von LBH sind sie diesem

¹ In Ägypten wurden zur Zeit des Augustus säkularisierte Ländereien (besonders unter den letzten Ptolemäern aus der *ἀντιρρωμένη* zugewachsenes Tempelland) an die Tempel zur Beackerung zurückersetzt. Der Ertrag war Entgelt für die vom Staate nicht mehr ausgezahlte *σύνταξις*. In Südarabien war die königliche Bodenhoheit, wie es scheint, nie so straff wie in Ägypten. — Der friedlichen Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche diente der Zehent, der seit dem 6. Jahrh. von den kirchlichen und von den staatlichen Gesetzen der Karolinger vorgeschrieben wurde, um die durch Säkularisationen verarmten Kirchen zu unterstützen; vgl. Saegmüller, Kirchenrecht II, 442; Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte II, 246 ff., 321.

Gott und Tempel hörig und von ihm wirtschaftlich abhängig. In der Paraphrase (Z. 8) „welche der Gott ʿAmm von LBḫ versorgt“, kommt der Standpunkt des Tempels als des Wirtschaftsherrn zum Ausdruck. Ausgehend von den Verhältnissen, wie sie die LBḫ-Texte voraussetzen, kann man die ʾrbī als jene Kategorie von Tempelleuten ansehen, auf deren Zweckverband die materielle Versorgung der katabanischen Tempel durch Ausnützung des Bodens, seines Ertrags und seiner Rente beruht; sie sind Organe des Tempels, welche durch ihre Betätigung auf Staatsboden, auf ihrem laut Widmung (Gl. 1601) gewährten Besitz das Recht des Tempels auf Bewirtschaftung des Landes und auf seinen Nutzgenuß auch unter weltlicher Bodenhoheit durch die Tempelorganisation und für sie ausüben und durch die Tat bezeugen: denn auch als „Pächter des Königs“¹ bleiben sie ʾrbī des Tempels, eine Tempelgenossenschaft.²

Ihre Einsetzung auf Staatsboden wird gleichzeitig mit der Einführung des Tempelzehnten von LBḫ verfügt. Er entschädigt den Lokalgott, wo er kein Eigentum, seine Angestellten keinen Besitz hatten, wie der Zehnte die Leviten entschädigt für den Nichtbesitz; und setzt nachträglich den Tempel gleichsam in seine Rechte wieder ein. Und zwar sehen wir in Gl. 1601 die schon bestehende Organisation der ʾrbī weiter ausgreifen und sich verbreiten: zu den ʾrbī des ʿAmm von DUN^m kommen durch unsere Stiftungsurkunde die von LBḫ hinzu.³ Sie üben hier, auf Staatsboden, ihren Beruf aus, materiell für den Tempel zu sorgen: durch den Zehnten, den sie mit tragen und durch besondere Abgaben, die sie leisten; sie finden dabei ihren eigenen Lebensunterhalt auch aus einer besonderen Tätigkeit,⁴ die weiter vom Tempel besteuert wird (Gl. 1602 etc.) — wie die Leviten vom Zehnten, den sie bekommen, den zehnten Teil an Jahve abführen müssen (Num. 18₂₆).

¹ | 𐤠𐤫𐤁𐤁𐤁: Gl. 1395. 1412. 1413. So kommt wenigstens nominell auch ihre bodenrechtliche Abhängigkeit vom Könige — Staat zum Ausdruck.

² Gl. 1395. 1412. 1413 etc. ³ S. weiter unten.

⁴ So kann man es begründen, daß sie ʾrbī (ῥεπτοί) des Tempels bleiben; sie verdanken ihm ihre Stellung auf Staatsboden. In Gl. 1413 erscheinen die vorgeschriebenen besonderen Tempelabgaben der ʾrbī als Gegenleistung für die ihnen auf Staatsboden gewährte Gerechtsame und umgekehrt. Staatssteuern werden ihnen auch dort nicht auferlegt.

Als Grundlage für einen Vertrag wie Gl. 1601 läge es nahe, staatliche Maßnahmen vorauszusetzen, welche die Säkularisation von Tempelgütern verfügt und einen nachträglichen Ausgleich gefunden hätten durch Zugeständnisse des neuen Eigentümers, der dem alten Eigentümer gewisse Privilegien einräumte. Eine Säkularisation dürfte einmal wohl stattgefunden haben; aber eine frische Säkularisierung im Tal von LBḤ als Anlaß des Vertrags anzunehmen, dazu gibt die Inschrift keine Handhabe. Sie selbst ist keinesfalls eine Urkunde darüber, sie schafft nicht neue Eigentumsverhältnisse; sie ist nur Stiftungsurkunde für das Zehentrecht des Tempels des ʿAmm in LBḤ und für die Ansiedlung seiner ʾrbī daselbst. Vielleicht war dieses oder ein ähnliches Verhältnis gang und gäbe zwischen Tempeln und Staatsland, allenfalls Krongütern; in unserer Urkunde wird es dann für einen besonderen Fall hergestellt, wir erfahren nicht, bei welchem Anlaß.

Der Boden von LBḤ scheint auch zu dieser Zeit schon länger in Bewirtschaftung gestanden zu haben; es ist wie an seine eben vollzogene Säkularisierung ebenso schwer daran zu denken, daß seine Kultur eben vom Staat sei in Angriff genommen worden. Das können wir aus der Art schließen, wie in Z. 11 der Tempel des ʿAmm von LBḤ in Dū-GIL^m erwähnt wird. Der König befiehlt: in mehreren Tempeln, darunter auch in diesem, den Vertrag (das Gesetz) zu verewigen.¹ Wenn wir aber (und das scheint die einzige Möglichkeit zu sein), diesen Gott als den *genius loci*, als den spezifischen Herrn dieser Gegend nach göttlichem Recht und die Tempel als wirtschaftliche Mittelpunkte betrachten, so ist es schwer, wo ein Tempel schon bestand,² anzunehmen, daß der Boden bisher unbebaut, daß er noch nie bewirtschaftet gewesen sei.

Andererseits hatte aber dieser Tempel und Gott seine eigenen ʾrbī, d. i. ʾrbī des ʿAmm von LBḤ, noch nicht. Denn der Befehl zur Verewigung, d. i. die Inschriften anzubringen,

¹ Sohin ist die Publikation für die Rechtswirksamkeit des Vertrages notwendig; vgl. „Der Grundsatz etc.“ passim. Gemeint ist die öffentliche dauernde Aufstellung von Inschriften: 𐤔𐤁𐤏 (vgl. den Kommentar).

² Was wir erst in den späteren LBḤ-Texten erfahren, ist, daß in diesem Tempel ein besonderer Raum (*mḥd*) für die ʾrbī des ʿAmm von LBḤ vorbehalten war: Gl. 1602 o.

ergeht in Gl. 1601¹⁰ an die *ṣrbī* des Ṣamm von DUN^m,¹ während eine ähnliche Aufforderung in Gl. 1602, 1395, 1412 f. an die *ṣrbī* von LBḤ gerichtet ist;² diese Texte setzen aber unsere Vertragsinschrift als Grundlage der bestehenden Verhältnisse voraus; sie sind jünger als Gl. 1601. Dem entspricht auch, daß unser Text ganz allgemein von den *ṣrbī* des Ṣamm von LBḤ spricht, als von einer Institution, die erst errichtet wird, während in Gl. 1602, 1395, 1412 schon bestehende *ṣrbī*-Familien von LBḤ genannt sind, denen besondere Gerechtsame und Befugnisse verliehen werden. Durch die Verfügungen von Gl. 1601 wird der Rahmen für solche Posten in der Verwaltung erst geschaffen, sie sind in Gl. 1601 vielleicht in Aussicht genommen (der Text erwähnt nichts davon), jedenfalls noch nicht besetzt.

Findet also der Vertrag Gl. 1601 zu einer Zeit statt, da der Tempel der Ortsgottheit, wenn auch ohne eigene wirtschaftliche Organe für diesen Ort, doch im LBḤ-Tale schon bestand, so ist die Annahme gestattet, daß der Gott Ṣamm auf altem Kulturboden seine Rechte wieder geltend macht. Er kann auch mit Tempel und Priestern erst nachgefolgt sein, als der Grund durch längere Bebauung ertragfähig geworden war und eine Tempelansiedlung auf ihm schon Nutzen versprach; und ein dritter Fall ist noch möglich: daß nämlich das Gebiet den Katabanern durch Eroberung zugefallen sei; darauf hätte die Kultuszentrale einen Tempel gebaut und ihre Ansprüche vorgebracht.

Von dieser ‚Widmung eines Vertrags‘ wären noch zwei Gruppen von Texten abzugrenzen, die leicht mit ihr verwechselt werden könnten; das sind zunächst die häufigen Personen- und Landbesitzdedikationen an die Götter nach Art der Ḥadaḳān-inschrift und ähnlicher *commendationes*.³ Wenn es sich auch in

¹ Ihnen wurden möglicherweise die *ṣrbī* für LBḤ erst entnommen.

² Auch der Ort, wo die Inschriften anzubringen sind, ist da ein anderer als in unserem Texte: nämlich außer dem Tal von LBḤ, welches durch unsere Urkunde Miteigentum des Ṣamm von LBḤ wird, noch das *mḥd* seiner *ṣrbī*, d. h. ihr abgesonderter Teil im Tempel dieses Gottes zu DÜ-ḠIL^m und ein Torbau in der Reichshauptstadt Timna; Gl. 1395.

³ Vgl. ‚Die Bodenwirtschaft‘, S. 25. Etwas anderes sind die sabäischen (Gl. 481. 485; Studien II, S. 12 ff.) und wiederum verschieden die minäi-

diesen Urkunden um Besitz handelt, so fehlt ihnen doch jeder Charakter einer festen Stipulation, eines Vertrags, der auf bestimmten in der Inschrift niedergelegten Abmachungen fußen würde; ganz abgesehen davon, daß sie zum Unterschied von der Inschrift Gl. 1601 nicht an Verfügungen des die Bodenhöhe ausübenden Herrschers geknüpft sind; diese hat legislativen Charakter, jene fallen eher in das Gebiet der privaten persönlichen Frömmigkeit, als des Bodenrechtes; sie verfolgen im Grunde eudämonistische Ziele, auch dadurch, daß sie den Besitz unter göttlichen Schutz stellen; ihn derart nicht durch weltlichen Rechtsschutz, sondern als sakrosankt sichern; selbst dort, wo die Urkunde an Genauigkeit im Aufzählen der Rechtstitel und der Objekte gelegentlich (wie die Ḥadaḳāninschrift) einem Grundbuchauszuge gleichkommt. Solche *commendationes* haben sicherlich auch im alten Südarabien einmal einen realen Untergrund und Inhalt gehabt. Darauf weist schon der auf rechtlich fest umschriebene Verhältnisse zielende Ausdruck ʔḥʔʔ hin ‚in Besitz geben‘ der Personen und Sachen. Es war ursprünglich der Verzicht des freien Bauers auf seine und der Seinen Freiheit damit ausgesprochen, die so zu Hörigen des Tempels als Grundherrschaft wurden; daher die Verbindung der Personenedikation mit der ‚Widmung‘ von Grundstücken. Die Besitzer begaben sich unter den Schutz eines Mächtigen, schränkten damit auch ihre Besitzrechte zugunsten des Schutzherrn ein, wenn sie ihn nicht geradezu zum Eigentümer machten. Später überwog das Symbolische; nur so kann die Personenedikation gemeint sein, wo die Weihenden große Herren sind und ihre eigene Person widmen: ‚ihre Seelen und

schen Widmungen öffentlicher (auch sakraler) Bauten an die Götter; vgl. Anzeiger, 1917, S. 70 und Studien II, S. 57 ff.; von den katabanischen Texten dieser Art wird an anderer Stelle die Rede sein. Die Formel lautet dort: " " ʔḥʔḥ ʔḥʔḥ ʔḥʔḥ ʔḥʔḥ . . . ʔḥʔḥ . . . ; sie wird wie " " ʔḥʔḥ für Personen und bei Sachen gebraucht; ʔḥʔḥ ist gleich ʔḥʔḥ ‚Eigentum‘, und zwar göttliches Eigentum; ‚Die Bodenwirtschaft etc.‘, S. 3; vgl. S. E. 86. 93. 95. — Bei den sogenannten Personenedikationen der hier besprochenen Art fehlt die Berufung auf einen Vertrag und damit der Ausdruck ʔḥʔḥ (vgl. w. u. den Kommentar); hingegen berufen sich die minäischen Texte wie Gl. 1150 (= Hal. 192/199) für die abgelöste Robotleistung auf die ʔḥʔḥ " " ʔḥʔḥ; vgl. Studien II, S. 59, 172.

ihre Sinne',¹ worin schon der spätere metaphysisch-symbolische Charakter der Weihung zum Ausdruck kommt. So wird es später auch bei der Widmung von Ländereien geworden sein, von deren Ertrag dann höchstens Opfer und ähnliche Gaben abfielen.

Eher ließen sich mit unserer Vertragsinschrift jene Texte vergleichen, die eine den Besitzern vom Orakel auferlegte alljährliche Opferpflicht protokollieren;² denn da scheint ein geregeltes, vertragsmäßiges Verhältnis auch in der Form vorzuliegen. Auch diese Abmachungen haben jedoch privatrechtlichen, allenfalls tempelrechtlichen Charakter; sie werden von Pächtern und Großpächtern mit den Tempeln (Göttern) geschlossen, ohne daß die Staatsgewalt sich einmengt; sie treffen die Besitzer, nicht den Besitz, und was das Wichtigste ist: sie sind eine Gegenleistung an die Gottheit für die Gewährung guter Ernten.

Die Tempelgewalt kannte eben viele Wege, um zu ihrem Recht und Vorteil zu gelangen. Ein Weg, der uns aus den LBḲ-Texten deutlich wird, war das *šm*. Dieser Ausdruck ist, wie schon erwähnt, in Gl. 1602, 1395, 1412 auch für die Leistung anbefohlener besonderer Tempelabgaben der *ḫbī* (außer dem Zehnten) angewendet; wir finden ihn aber noch in der sabäischen Inschrift CIH 290.³ Vielleicht geht dort der Ausdruck auf die vorhin besprochenen alljährlichen Opfer⁴ für gute Ernten; die ḳatabanischen Verhältnisse, wie sie in Gl. 1601 und den übrigen LBḲ-Texten vorliegen, dürfen von uns wohl nicht ohne weiteres zur Deutung jenes sabäischen Fragmentes verwertet werden. Auf jeden Fall scheint *šm* eine gesetzlich oder durch Verträge gesicherte und geregelte Leistung an die göttliche Gewalt, und zwar vom Boden zu bedeuten, von seinem Ertrag und von sonstigem Nutzen aus ihm, dann von Grundkauf (als Besitz) und von Erbschaft des Besitzes; kein gelegentliches spontanes Opfer oder Geschenk und Gelübde. Es scheint aber, daß auch ursprünglich freiwillige gelegentliche Spenden aus persönlicher Frömmigkeit mit der Zeit gesetzlich erfaßt oder durch Vertrag zu ordentlichen Personalabgaben

¹ Vgl. Studien II, S. 41.

² Vgl. 'Die Bodenwirtschaft', S. 17. 20. 23 und oben S. 23, Note 3.

³ Vgl. oben S. 14, Note 3 und 'Die Bodenwirtschaft', S. 24; Studien II, 152 f. 159.

⁴ 𐩧𐩣𐩢𐩨𐩣 CIH 290 4.

systemisiert worden sind. Das könnte z. B. bei den alljährlichen Erntedankopfern (s. oben) zutreffen. Sie fielen dann in dieser Ausgestaltung auch unter den Begriff und technischen Ausdruck $\{sm$. Für diese Entwicklung sprechen im Katabanischen die Ausdrücke $u\dot{d}^m$, $\dot{s}ft^m$, bnt^m in den auf 1601 zeitlich folgenden Texten Gl. 1602, 1395, 1412, 1413; und zwar in 1395, 1412, 1602 — ohne Angabe eines festen Betrags — als Objekt von $\{sm$ ‚leisten‘. Diese, ihrer wörtlichen Bedeutung nach ursprünglich gelübde- und geschenkartigen Abgaben scheinen mir in den LBH-Inschriften auf einer besonderen einheitlichen Grundlage fundiert¹ und gesetzlich in Zwangsabgaben verwandelt zu werden.² Damit sind drei, wie die verschiedenen Namen zeigen, ursprünglich auch im Wesen verschiedenartige Abgaben bei Durchführung des Rahmenerlasses 1601 als Steuer vereinheitlicht worden und zusammengefallen.³

Chronologisches.

Das Verhältnis der einzelnen LBH-Texte zueinander stellt sich schon nach dem bisher Gesagten so dar, daß Gl. 1601 als Stiftungsurkunde für den $\{Amm$ von LBH älter sein muß als Gl. 1602, 1395 und 1412 und diese — wie später gezeigt werden soll — älter als 1413. Damit ist auch ein Anhaltspunkt gegeben, einige katabanische Herrscherreihen⁴ genauer festzustellen und sie chronologisch zu ordnen. ŠHR GILN (Gl. 1601)

¹ |XĠĠ⊙|ŠQĠĠĠ|ĠΠ etc.; vgl. weiter unten die Interpretation dieser Texte.

² |Ψ⊙Ġ⊙|Ψ)Ġ; vgl. besonders Gl. 1413. — Ursprünglich freiwillige, für die Tempel aufgebrachte Kollekten ohne besondere Fundierung werden zu Zwangsabgaben: Otto, Priester und Tempel I, 359. — Nebenbei sei daran erinnert, daß in den altbabylonischen Pachtverträgen einer bestimmten Epoche dem Pächter als Nebenleistungen Spenden an den Verpächter auferlegt werden: Braten, einige Maß Mehl, die er an bestimmten Feiertagen abzuführen hat; Verpächter ist meist eine Šamašpriesterin (vgl. Schwenzner, Altbabylon. Wirtschaftsleben, 79). Ich zweifle nicht, daß es sich auch da zunächst um freiwillige Geschenke (Opfer) des Pächters an die Priesterin gehandelt hat; sie wurden später in die Stipulationen des Vertrages aufgenommen.

³ Vgl. Studien II, 171 f. über eine ähnliche Entwicklung im minäischen Staate.

⁴ Vgl. A. Grohmann, Anzeiger, 1916, S. 42 ff.

Der Stamm KHD, der in Gl. 1601 und 1602 als KHD von DTNT eine Rolle spielt, kommt — ohne nähere Bestimmung³ — noch in Gl. 1600⁴ und 1620⁵ vor, zwei katabanischen Mukarribinschriften des ID:B DBIN, Sohn des ŠHR^(m), die von großen Bauarbeiten berichten. Neben ihm und ganz Katabān werden dort: ʾAysān, DHS^m und TBNŪ⁶ als Mitwirkende an den Bauten erwähnt. Es handelt sich da um eine allgemeine das großkatabanische Gebiet umfassende Leiturgie oder Fronde⁷ — die Katabāner selbst mit dem Mukarrib an der Spitze sind als *ʾld ʿAmm*⁸ zuerst genannt — um Arbeiter, Werkmeister, Material nach Stämmen und Teilgebieten beizustellen. Außer dem KHD von DTNT (Gl. 1601) gab es noch ein KHD von HŪN^m und ein KHD von SŪT^m, wohl nach den Siedlungsbezirken des in Teilstämmen organisierten Volkes so genannt. Diese Namen nun, ebenso die Landschaft DTNT finden wir in Gl. 1000 wieder, im Zusammenhang mit dem Feldzug des KRB:L von Sabaʾ gegen ʾAysān⁹ und seinen König MRTŪ^m. Ein Hauptschlag in jenem Krieg scheint eben in DTNT geführt,¹⁰ der

¹⁰ Gl. 1000 A 5: | XHXP | 0YBZB0

wo von Katabān, noch wo vom Stamme KHD in Gl. 1000 die Rede ist, wird berichtet, daß durch eine Verfügung des KRB:L jenes Monopolgebiet dem Staate Katabān im besonderen,¹ und diesem gar als Eigentum jetzt wieder zugesprochen worden wäre.² Damit fehlen die notwendigen Voraussetzungen auch um die LBH-Texte und ihre Könige nach Gl. 1000 anzusetzen.

Ḳatabān scheint damals überhaupt stark hinter die zwei sich befehlenden Staaten, Saba' und ʾAusān, gerückt zu sein und ʾAusān, das bis zu einem gewissen Grade das Erbe Maʾīns und Ḳatabāns angetreten haben dürfte, wird die führende Rolle im Kampfe gegen Saba' gespielt haben. Dem war aber nicht immer so. Denn die Annahme ist sehr wahrscheinlich, daß die Ereignisse, über die der Text Gl. 418/419 berichtet, sich vor der Zeit des KRB'L (Gl. 1000) zugetragen haben;³ dann stand Ḳatabān, bevor es sich zu den Sabäern schlug, eine Weile auf Seite der Feinde Sabas, der antisabäischen Koalition;⁴ es

organisation (vgl. „Die Bodenwirtschaft“, S. 14) auch hinsichtlich der Standesunterschiede innerhalb der Gruppe: Pächter, Unterpächter, Beamte, Leibeigene.

¹ Etwa so wie es beim Gebiet von {UD (s. oben S. 28, Note 4) der Fall ist.

² Vgl. oben S. 29, Note 1, S. 28, Note 4, 5.

³ Vgl. Hommel, Grundriß 673 und Glaser in seinem mir zur Zeit nicht zugänglichen Inschriftenwerk, S. 265, zitiert von Grohmann, Herrscherreihen, S. 44. — In Gl. 1000 B 1 erscheint IṬL schon in sabäischem Besitz; nebst anderen Städten wird es von KRB;L mit einer Mauer umgeben (𐩦𐩣𐩢) und dem sabäischen Staate einverleibt (𐩧𐩺𐩶𐩪); vgl. auch Otto Weber, Studien I, 38; Glaser, Skizze II, 435; Hommel, a. a. O. 678; seine Niederkämpfung wird anschließend an den Sieg über Ma'in, über MH;MR^m und ;MR^m in 418/419, Z. 1 ff. berichtet: | 𐩠𐩨𐩻𐩪
| 18𐩻 | 𐩰𐩜𐩫𐩵 | 𐩠𐩤𐩥𐩲𐩪 [𐩠𐩤𐩥𐩲𐩪] 𐩠𐩤 | 𐩠𐩤𐩮 | 𐩡𐩻𐩪
| 𐩶𐩢𐩪 |)X𐩠𐩤 | 𐩺𐩴𐩴𐩪 | 𐩠𐩠𐩠𐩤 | 𐩠𐩻𐩪 | 18[𐩻] | 𐩶𐩢𐩪 | 𐩺𐩢𐩪
. | 18𐩻 | 𐩶𐩢[𐩪] ,und da er Ma'in niederschlug und M[H;MR^m] und ;MR^m. und Iaṭil belagerte (einschloß) und ansich nahm die zwei Regenstromgebiete (vgl. Studien II, 113 f.) von IṬL, namens DIT und ŠMM, und die Bauanlage (zur Bewässerung) der zwei Regenstromgebiete von IṬL verbrannte und zerstörte'.

* Neben Katabān und DHŠ^m (s. die folgende Note) finden wir in der unvollständigen Inschrift 418/419 noch Ma'in, MH;MR^m und ;MR^m unter den von Saba besiegt Feinden (vgl. die vorangehende Note und Hommel, a. a. O. 678); die zwei letzten noch einmal in Gl. 1000 A 19, 20. Die großsabischen Eroberungen kamen ja nicht im ersten Ansturm zuwege.

Später, in der älteren sabäischen Königszeit, berichtet uns der Sabäer TBḪRB auf der Mauer des Ḥaram Bilḫis in Gl. 481 von einem langwierigen Kriege zwischen Ḳatabān und Sabaḥ, der mit einem für die Sabäer günstigen Frieden endete.¹ Wenn mein Ansatz der LBḪ-Texte Gl. 1601 etc. vor Gl. 1000 nicht richtig ist, müßten wir versuchen, sie einer erheblich späteren Periode anzuweisen, in der Ḳatabān die alte Machtfülle — wie etwa zur Zeit seines letzten Mukarrib und zugleich ersten Königs IDḪB DBIN — wiedergewonnen hätte.² Mag es den Anlauf dazu früh genug genommen haben, das Ziel wurde, soweit wir sehen können, in der nächsten Zeit gewiß nicht erreicht. Die nach Gl. 481 abgewehrten katabanischen Angriffe gegen Sabaḥ lassen sich, wenn man Vermutungen anstellen darf, unmittelbar als Nachwehen der großen Umwälzungen erklären, welche in Südarabien durch das mächtige Emporkommen Sabaḥs hervorgerufen, dieses selbst und die übrigen Staaten noch durch längere Zeit erschütterten: Ḳatabān trachtete, vorläufig ohne Erfolg, das Verlorene wieder zu gewinnen. Es hatte dies schon unter URUḶ durch den Anschluß an Sabaḥ und im Kampfe gegen Ḫausān versucht; nach dem gemeinsam geführten Kriege behielt aber KRBḶ, der Sabäer, auch als Herr über viele Vasallenfürsten, den Löwenanteil der Beute. In diesem Zusammenhang kann der großen katabanischen Bodenverfassungs-urkunde Gl. 1606³ gedacht werden: sie stammt von ŠHR IḶ IḪRGB, König von Ḳatabān, der auch in der minäischen Staatsgeschichte (als Fürst einer südarabischen Großmacht) eine Rolle spielt⁴ und dessen Sohn jener URUḶ ist.

Nach der hier versuchten historischen Skizzierung würde jene Inschrift noch in die Zeit kurz vor der endgültigen Festigung des großsabäischen Staates und vor der Schwächung

¹ Vgl. meine Studien II, S. 15 ff. Dieser Krieg ist nur einer in der Reihe der sabäisch-katabanischen Kriege, von denen auch Gl. 1693 berichtet und die bis in die Zeit der sabäischen *mlḥ*-Epoche reichen, aber durch die Bundesgenossenschaft mit Sabaḥ (Gl. 1000) zeitweise unterbrochen wurden.

² Vgl. oben S. 29 zu Gl. 1600, 1620 und weiter unten S. 35.

³ „Der Grundsatz etc.“, S. 33 ff., hier S. 17, Note 1 und „Klassenbewegungen in arabischen Ländern“.

⁴ Vgl. weiter unten zu Hal. 504.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 194. Bd. 2. Abb.

Ḳatabāns fallen (Gl. 418/419 — Gl. 1000); dem entspricht auch ihr Inhalt: grundlegende, das Bestehende zusammenfassende, aber auch für Zukünftiges vorsorgende Maßnahmen des Bodenrechtes. Sie sind in einer Zeit größerer ḳatabanischer Machtfülle und in einer Periode des Gleichgewichts eher zu erwarten als in der folgenden Epoche des Niederganges und schwerer äußerer Kämpfe.¹

Folgende Übersicht mag also die mutmaßliche Reihenfolge der Könige und der Inschriften auf Grund der vorgebrachten Darlegungen veranschaulichen; die Grohmannschen Ziffern sind links eingeklammert:²

- I. (7) $\overline{\text{B}\ddot{\text{S}}\text{B}\text{M}}$
 (8) $\overline{\text{ŠHR}} \overline{\text{ĠILN}}$ (Gl. 1601)
 (9) $\overline{\text{B}\ddot{\text{M}}}$
- II. (5) $\overline{\text{ID}\ddot{\text{B}}}$
 (6) $\overline{\text{ŠHR}} \overline{\text{ĠL}} \overline{(\text{IHN}\ddot{\text{M}})}$ (Gl. 1602, 1395, 1412 = 1612)
- III. (12) $\overline{\text{DR}\ddot{\text{KRB}}}$
 (13) $\overline{\text{ŠHR}} \overline{\text{HLL}}$ (Gl. 1413 = 1613, 1396 = 1610)
- IV. (14) $\overline{\text{H}\ddot{\text{U}}\text{F}\ddot{\text{M}}}$
 (15) $\overline{\text{ŠHR}} \overline{\text{ĠL}} \overline{\text{IHRGB}}$ (Gl. 1606, Hal. 504)
 (16) $\overline{\text{UR}\ddot{\text{U}}\text{L}} \overline{\text{ĠILN}} \overline{\text{IHN}\ddot{\text{M}}}$ (Gl. 1000 A).

Gruppe IV schließe ich an, als in die Zeit der großen Širḡāḥ-Texte und der Mārib-Inschrift Gl. 418/419 fallend. Ich gehe dabei von der Annahme aus, daß $\overline{\text{UR}\ddot{\text{U}}\text{L}} \overline{\text{ĠILN}} \overline{\text{IHN}\ddot{\text{M}}}$, König von Ḳatabān,³ identisch ist mit jenem $\overline{\text{UR}\ddot{\text{U}}\text{L}}$, der ohne Filiation, Titel und Beinamen in Gl. 1000 A genannt wird. Wie sich dort aus dem Zusammenhang ergibt,⁴ ist der Herrscher von

¹ S. die vorangehende Note.

² Etwaige Glieder zwischen den Gruppen I bis IV sind hier nicht berücksichtigt. Ist Gl. 418/419 kurz vor 1000 A anzusetzen, so müßte $\overline{\text{SMH}\ddot{\text{U}}\text{TR}}$, dessen Vater uns nicht überliefert ist, mindestens zeitlich der Gruppe IV nahestehen.

³ Sohn des $\overline{\text{ŠHR}} \overline{\text{ĠL}} \overline{\text{IHRGB}}$: Gl. 1392, 1402, 1415.

⁴ S. oben S. 29, Note 1.

Ḳatabān gemeint; da er nach meiner Identitätsvoraussetzung den Königstitel geführt haben müßte, während ʾIDB DBʾN, Sohn des ŠHR,¹ zugleich letzter *mkrb* von Ḳatabān, die Reihe der ḳatabanischen Könige erst eröffnet, habe ich die von ʾIDB gesetzten Inschriften² als älter denn Gl. 1000 angenommen.³ Tatsächlich ist auch trotz der in dieser Inschrift fehlenden Attribute, Filiation, Titel und Beinamen, die Identität beider ʾURU:L in hohem Grade wahrscheinlich: denn Vater des ʾURU:L ǦILN ʾHN:M war ŠHR ʾGL ʾHRGB, der König, welcher die Bodenverfassungsurkunde Gl. 1606 setzt und in der minäischen Bauinschrift Hal. 504 (= Gl. 1087 aus Barākiš) neben zwei minäischen Königen genannt wird.⁴ Die Sippe, welche dort an der Mauer von ʾaṭl einen Bau aufführt, datiert nun ihr Bauprotokoll nach der Regierung ihres Herrn (|[𐩣]𐩣𐩪𐩌 | 𐩣𐩣𐩪)𐩌, des Königs von Maʿn und seines Sohnes, und fährt fort: | 𐩣𐩣𐩪𐩌 | 𐩣𐩣 | 𐩣𐩣𐩪𐩌 | 𐩣𐩣 | 𐩣𐩣𐩪𐩌 | 𐩣𐩣𐩪𐩌 | 𐩣𐩣𐩪𐩌, und bei seinem Herrn ŠHR ʾGL ʾHRGB, dem König von Ḳatabān.⁵ Wessen Herr ist dieser ḳatabanische König? Des Sippenhauptes ʾŠRH:L, des Stifters von Hal. 504, oder des minäischen Königs

Gl. 1600 und 1620 als *mkbr*: |)Ψ|HΠ; ebenso als König: Gl. 1399. 1599; jedoch in Gl. 1581 als König Z. 6: |)Ψ|HΠ, Z. 3: |Δ)Ψ|HΠ; so nach den Glaserschen Kopien. Über diese abweichende Schreibung vgl. Weber, Studien III, S. 3, 15. — Die Identität der Person (Weber, a. a. O.) scheint mir gesichert, abgesehen vom paläographischen Befund (s. die folgende Note) deswegen, da Gl. 1599 (mit dem Königstitel) kaum von einem anderen ID;B DBIN, Sohn des ŠHR stammen kann, als vom gleichnamigen *mkbr* in Gl. 1600: beide Texte: 1600 vom Fürsten, 1599 von seinem Bauleiter ergänzen sich dem Inhalt nach und beziehen sich auf dieselben Bauten. In Saba; nimmt KRB;L UTR (Gl. 1000) den Titelwechsel vor: s. ‚die Bodenwirtschaft‘ S. 26.

² Paläographisch stehen Gl. 1581, 1599, 1600, 1620 auf derselben Stufe und zeigen einen älteren Duktus als die Inschriften des URUL ĠILN Gl. 1392, 1402, 1415 (zu Weber, Studien III 3) und seines Vaters in Gl. 1606.

³ Vgl. oben S. 29 ff.

⁴ Sie heißen: $\overline{\text{UKH}}\text{:L}\overline{\text{IT}}\text{:}$ und sein Sohn $\text{:LIF}\text{:}\overline{\text{ISR}}$ (vgl. Weber, Studien I, S. 60, Nummer 13, 14), worauf in der Glaserschen Kopie folgt: $\overline{\text{H}}\text{:}\overline{\text{G}}\text{:}\overline{\text{G}}\text{:}$ (Haléyy: $\overline{\text{G}}\text{:}$) mit *sic!* zum $\overline{\text{G}}\text{:}$.

⁵ Wenn hier |ΠΘ nicht für |ΥΣΘΥ|ΠΘ steht, folgt ein Teil der Invokation als Anakoluth auf die Datierung.

UKHBL IT? Mag dieses zutreffen oder jenes, so ergibt sich aus Hal. 504 die Tatsache, daß zu jener Zeit entweder ein enges Bundesverhältnis zwischen Maʿin und ʿĀtabān bestand, oder daß Maʿin geradezu ein Vasallenstaat ʿĀtabāns war.¹ In diese politische Atmosphäre paßt aber auch die schon besprochene Mariberinschrift Gl. 418/419 ausgezeichnet. Wir hören dort,² daß die Sabäer DHS^m mit Krieg überziehen, da es gegen sie, die im Kampfe gegen ʿĀtabān standen, Feindseligkeiten begangen hatte; unmittelbar darauf wird von einem vernichtenden Schlage Saba's gegen Maʿin berichtet, welches also auch auf Seiten ʿĀtabāns stand. In Gl. 1000 A ist von Maʿin als kriegsführender Macht nicht mehr die Rede;³ im Kriege gegen ʾAṣṣān ist ʿĀtabān unter seinem König URUḲL zum Bundesgenossen der Sabäer geworden;⁴ doch politisch ist seine Stellung geschwächt.⁵ In diese Zeit, und geraume Zeit nachher, kann der Text Hal. 504 nicht mehr fallen; er muß älter sein als Gl. 1000.

¹ Vgl. O. Weber, Studien II 21f. III 3. — Aus der oben skizzierten politischen Stellung ʿĀtabāns zu Maʿin und ʾAṣṣān erklärt sich auch der religiöse Synkretismus der ʿĀtabānischen Bauinschrift Gl. 1600; vgl. Hommel, Grundriß 660f. — Eine völlig veränderte politische Situation zeigt die minäische Bauinschrift aus Berākīš, Hal. 485; sie stellt die Widmungen der Stifter in den Schutz der minäischen Hauptgötter und aller Götter von Maʿin und Iaṭīl, und aller Götter und Patrone und Könige und Stämme von Saba; und GUʿ, d. h. des sabäischen Stammes und des ihm angeschlossenen Stämmeverbandes, des ganzen Volkes, der gesamten Nation. Ihre Götter und Patrone, d. i. ihre himmlischen Herren, ihre gemeinsamen Könige (der gegenwärtige und die künftigen), also ihre weltliche Obrigkeit, sowie die einzelnen Glieder des ganzen Stämmeverbandes, die alle angerufen werden, bilden in dieser hierarchischen Reihenfolge zusammen den staatlichen Aufbau Saba's und bedeuten das Reich; vgl. meine Studien II, S. 10 und S. 68 des Anzeigers Nr. XI, Jahrg. 1917. Diese Inschrift zeigt uns also den minäischen König IT?;L RIM und seinen Sohn TB?KRB (beachte mit Weber, Studien I, 53 den sabäischen Eigennamen!) als sabäische Vasallen; sie ist auch nach Webers Ansätzen (ebda S. 60, Nummer 19, 20) später als Hal. 504 und könnte meines Erachtens sogar nach Gl. 1000 fallen, jedenfalls nach Gl. 418/419. — Hommel, Grundriß, S. 674f. verlegt sie in die Zeit kurz vor dem Ende des Minäerreiches.

² S. oben S. 32, Note 1 und 31, Note 3, 4.

³ Vgl. auch oben S. 31, Note 3, 4; S. 36, Note 1.

⁴ Vgl. oben S. 28, Note 4.

⁵ Vgl. oben S. 32 und ebda Note 6.

Wenn es nun richtig ist, daß Gl. 418/419 um einiges älter ist als Gl. 1000¹ und die Annahme zutrifft, daß Hal. 504 ungefähr der Zeit von Gl. 418/19 angehört, so ist es sehr wohl möglich, ja wahrscheinlich, daß URU³L in Gl. 1000 A der Sohn des ŠHR IGL IHRGB (Hal. 504) sei, also identisch mit URU³L ĠILN IHN:M. Der in Gl. 418/419 ohne Filiation genannte katabanische Herrscher SMHUTR müßte vor URU³L fallen, und könnte etwa zwischen ihm und seinem Vater ŠHR IGL stehen.

Geographisches.

Nun noch einige Bemerkungen zur Frage, wo das Tal von LBĤ zu suchen ist. Eine kurze Andeutung ist schon oben (S. 30, Note 1) gemacht worden, daß es möglicherweise zur Landschaft DTNT gehörte. In der Inschrift Gl. 1000 A werden im Zusammenhange mit dem Feldzuge gegen ʾAysān und mit der Eroberung von DTNT Gegenden und Städte genannt, die uns auch in der Inschrift von Ḥiṣn Ġurāb begegnen; so ḤBN, GRDN, RTH^m, SĪBN. Darauf hat schon Glaser hingewiesen: jene Stelle der Inschrift Gl. 1000 (Z. 7 ff.) handele vom Binnenland — der Gegend von Ḥaḍramōt bis Marḥa² — hinter Ḥiṣn Ġurāb, deren Vertreter jene himjarische Inschrift gesetzt hätten. Dieses Hinterland lag Jahrhunderte vorher, zur Zeit KRB³LS von Saba³, innerhalb des ʾaysanischen Machtbereichs, der bis an den westlichsten Teil von Ḥaḍramōt ging und weit herein ins Ḥimjarenland reichte.³ Wenn wir uns vor Augen halten, daß auch die Siedlungsgebiete des Stammes KḤD in 1000 A im Zusammenhang mit ʾAysān, DTNT etc. genannt sind, und daß nach den katabanischen Inschriften der Stamm KḤD von DTNT das Tal von LBĤ bewirtschaftet, so ist der Schluß nicht gewagt, das LBĤ-Tal unserer Texte und LBĤ^m⁴ der Inschrift von Ḥiṣn Ġurāb seien identisch und in der Landschaft DTNT gelegen.

¹ Vgl. oben S. 32, Note 1.

² Abessinier, S. 133; ebda: „von Ḥaḍramōt bis an die Ostgrenze des eigentlichen Jemen hin“.

³ Skizze II 90.

⁴ Glaser, Abessinier, S. 133 erwähnt einen Ort gleichen Namens in Baiḥān, der aber mit dem LBĤ^m der Inschrift von Ḥiṣn Ġurāb nicht gemeint sein müsse.

Kommentar.

Z. 1. Am Ende der Zeile haben hinter $\diamond\psi\lambda$ etwa fünf Buchstaben Platz. Man wäre versucht, nach Z. 3 hier $\mathfrak{A}\lambda\circ\omega$ | zu ergänzen. Das geht aber deswegen nicht an, weil in Z. 3 dieses Wort im status indeterminatus steht: $\mathfrak{A}\mathfrak{A}\lambda\circ\omega$; wäre in Z. 1 $\mathfrak{A}\lambda\circ$ (neben $\diamond\psi\lambda$) schon vorangegangen, so stünde in Z. 3 der demonstrativus zu erwarten, den $\mathfrak{A}\diamond\psi\lambda$, aus Z. 1 wiederholt, dort tatsächlich hat. — Die enge sachliche Verknüpfung von Vertrag und Widmung findet man — im Gegensatz zu anderen Gruppen — noch in ME 5_{1.5}: $|\mathfrak{A}\chi\mathfrak{I}\mathfrak{A}\phi\mathfrak{A}\circ|\mathfrak{A}\chi\diamond\psi\lambda$. Es gab also auch solche ‚Widmungen‘ an die Götter, bei denen, wie in Gl. 1601 Vertragsbestimmungen (Leistungen) schriftlich festgelegt waren ($\diamond\psi\lambda$); vgl. w. u. zu Z. 3 und oben S. 23 ff.

Z. 2. $\mathfrak{A}\circ\mathfrak{I}$ dürfte die Unterordnung bedeuten (vgl. Z. 5) und ähnlich wie $\chi\psi\chi$ | $\mathfrak{A}\mathfrak{I}$ in Z. 9 stehen. Da der *kabir* die Durchführung des Vertrags beim Stamme überwacht und regelt (Z. 3 ff.), ist trotz der Lücke am Ende von Z. 1 anzunehmen, daß $|\mathfrak{A}\psi\mathfrak{A}|\mathfrak{A}\mathfrak{I}\circ\mathfrak{A}$ Z. 2 Anfang, irgendwie mit $\diamond\psi\lambda$, dem Vertrag, zu verbinden ist: der Stamm und sein Verhältnis zum König als Bodenherrn bildet die gegebene Grundlage, auf der sich die königliche Verfügung zugunsten des Tempels aufbaut. Die Verbindung $|\mathfrak{I}\mathfrak{I}\psi\circ|\mathfrak{I}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$ ¹ geht auf Personen als Objekt, hingegen $|\mathfrak{I}\mathfrak{I}\psi\circ|\diamond\psi\lambda$ auf den Vertrag und seinen Inhalt. *hrg* ist die amtliche Leitung und Verwaltung von Untergebenen und deren Leistungen durch den Kabir.² In Z. 5 steht es allein,

¹ Dem Wort $\mathfrak{I}\mathfrak{I}\psi$ scheint die Vorstellung des Pressens, Drängens, Zwingens zugrunde zu liegen; vgl. حرج und seine Ableitungen. In CIH 398, kann es nur ‚zum Führer wählen‘ (denominativ von $\mathfrak{I}\mathfrak{I}\psi\mathfrak{A}$) oder ‚anstiften‘ bedeuten; s. ‚Bodenwirtschaft‘, S. 18. Das Verbum $\mathfrak{I}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$ ist vom Amtsnamen *kabir* denominiert: die amtlichen Obliegenheiten des *προεβύτερος* verrichten; in Z. 6: ‚gegenüber dem Stamm‘ (bloß mit Personenobjekt) steht es allein, ohne $\mathfrak{I}\mathfrak{I}\psi$.

² In Gl. 275/6 sind die Bauherren ‚*kyl* und *mhr*g des Stammes RDMN‘; also haften beide Titel und Ämter an derselben Personen-(Familien-)gruppe; ebenso wohl in Hiṣn Ġurāb, Z. 6, das Amt der ‚*kbyr* (Kabīre) und *mhr*g‘. Vereinigte aber auch ein und dasselbe Individuum beide Ämter in seiner Person? Das — an zweiter Stelle genannte — Amt eines *mhr*g stand im Rang dem eines *khr* oder *kyl* nach, es hatte wohl den engeren Wirkungskreis.

offenbar mit doppeltem Objekt der Person und der Sache. Im Katabanischen begegnet 𐤓𐤕 noch in Bauinschriften. Dort bezeichnet es die Aufsicht speziell des Bauleiters über die Leiturgie oder den Frondienst; darum steht es neben 𐤔𐤓𐤕¹ und 𐤕𐤕𐤕 in den Bauinschriften Gl. 1119. 1581. 1620. Wie aber an den Untergebenen der den Bau leitende Beamte, so übt an diesem und dem Stamme auch der Fürst das 𐤓𐤕 (Infin. 𐤓𐤕𐤕) aus: vgl. Gl. 1392, 1620: | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤓𐤕𐤕𐤕, bzw. | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤓𐤕𐤕𐤕 | 𐤓𐤕𐤕𐤕𐤕. Hier kann man ‚in seinem Dienst, auf seinen Befehl‘ übersetzen; es entspricht dieses | 𐤓𐤕𐤕𐤕𐤕 dem | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 anderer Texte, z. B.: Gl. 1119 und | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 Gl. 1581: ‚für seinen (ihren), im Auftrag ihres Herrn‘.

Im Sinne der Gesetzgebung geradezu wird vom Herrscher 𐤓𐤕 (neben 𐤕𐤕𐤕) angewendet Gl. 1396, 1606, etc.

Der zur Arbeitsleistung verhaltene Stamm folgt in den katabanischen Texten dem Aufrufe mit dem 𐤕𐤔𐤕𐤕;² das ist die ‚Erhebung, die in Dienst Stellung aller Kräfte‘, so daß der Bau | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤔𐤕𐤕 zustande kommt: Gl. 1600.³

In sabäischen Bauinschriften erhält die hierarchische Skala der den Staat bildenden Elemente, der Aufbau der Verfassung

¹ Die V. Form wechselt dialektweise mit der VIII. ab; s. Weber, Studien II, 19; III, 17 und bedeutet wohl ‚vorstehen, leiten‘: Mordtmann, Himj. Inschr. und Altertümer, S. 7; Nielsen, Qatab. Inschr. 29f. In Nakab el-Hagr (*Studien* I, S. 69ff.) habe ich wegen des Gegensatzes 𐤕𐤕𐤕 (vollenden): ‚in Angriff nehmen, beginnen‘ übersetzt; doch muß | 𐤔𐤕𐤕𐤕 dort nicht einen Gegensatz zu 𐤕𐤕𐤕 bilden; andere Stellen, wie die oben zitierten, dann CI 309 (Personen- und Besitzdedikation): | 𐤕𐤕𐤕𐤕 . . . | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕, da er anbefahl seinem Stamm den Bau, oder ihn dabei anführte‘ (إليه الأمير) auch تقدم mit في oder ب konstruiert) und | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 SE 48 (kataban.) ‚auf Befehl und laut Anordnung (der Götter...)‘ legen die Bedeutung ‚vorstehen, anführen, leiten‘ nahe; so dürfte auch in allen Bau- und Arbeitsinschriften dieser Terminus technicus wiederzugeben sein.

² Vgl. Nielsen, Katab. Inschr., S. 11f. — Das Wort auch im altsab. Gl. 1000 A 1; von kriegerischen Unternehmungen in Z. 14; dazu ebda 𐤕𐤔𐤕𐤕 wahrscheinlich II. vom Fürsten: ‚aufbieten‘ mit Objekt der Person. Im Minäischen Gl. 299, (*Studien* I 35): | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤔𐤕𐤕, wo allerdings ohne Objekt die I. Form vorliegt: ‚unternehmen und aufhören, schalten und walten‘: 𐤕𐤕𐤕𐤕.

³ Daher sind die mit 𐤕 eingeführten Verbindungen wie " | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 etc., die im Folgenden besprochen werden, nicht als Invokation, etwa ‚bei . . .‘ aufzufassen.

ihren angemessenen Ausdruck, wenn Lehensleute des Königs, die 𐤊𐤍𐤕𐤕 zweier Stämme, etwa Befestigungsarbeiten an ihrer Burg (CIH 40) oder Priester, die zugleich *ḫyl* eines Stammes sind (CIH 41) und ebenso Lehensleute der Banū Hamdān, (CIH 339) ihre Häuser und ihre *msyd'* (Opferstätten) erbauen, und zwar ihrer staatsrechtlichen Stellung gemäß:

1. mit Hilfe oder durch die Macht (𐤕𐤁), 𐤔𐤍𐤔, 𐤕𐤊𐤔) der Götter;

2. mit Hilfe und auf Befehl ihrer Lehensherren, sei es des Königs oder der Banū Hamdān (𐤀 𐤊𐤍𐤕𐤕 𐤕𐤁𐤔𐤕);¹

3. mit Hilfe und mit den Machtmitteln (𐤀𐤕𐤕𐤕, 𐤕𐤍𐤔𐤕, 𐤕𐤔𐤕𐤕, auch 𐤕𐤁𐤔)²) des Stammes.

Die Hilfe und der Befehl³ des Lehensherrn bedeutet wohl, wo es sich, wie oben, nicht um öffentliche Bauten handelt, eher die Erlaubnis zum Bau und über die Mittel zu verfügen; die Arbeit und die Mittel des Stammes (über den der Lehensherr in letzter Instanz gebietet) waren das Reale und Wesentliche. Im königlichen Bauprotokoll Gl. 379 (vgl. Lidzbarski, Ephem. II 97) werden von den Bauherren nach der ‚Macht‘ der Götter erwähnt 𐤀𐤕𐤕𐤕 𐤕𐤔𐤕𐤕 𐤕𐤔𐤕𐤕 𐤕𐤔𐤕𐤕 die Leistungen der militärischen Organisation ihrer Reichsvölker. 𐤕𐤔𐤕𐤕 ist eine Abstraktform قتييل; vgl. Südarab. Exped. X, § 60 j und GGA 1914, S. 28; zur Sache selbst vgl. meine Studien II 10 f. und S. 69 in Nr. XII des Anzeigers 1917.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in den inschriftlichen Protokollen über durchgeführte Arbeiten überhaupt, auch über solche landwirtschaftlichen Charakters,⁴ so SE 48 (katab.): dort werden die Vorbereitungen, Anlagen und Bauten zur Kultur weiter Bodenflächen von der Sippe durchgeführt: auf Befehl und Anleitung (𐤕𐤔𐤕𐤕 𐤕𐤔𐤕𐤕) der Götter und mit der Hilfe und den Mitteln (𐤀𐤕𐤕𐤕 𐤕𐤁𐤔𐤕), d. i. der Arbeitsleistung der Sippenhörigen (*šdm*). Hier fehlt die Erwähnung einer weltlichen Herrschaft. Man kann daraus vielleicht schließen, daß der Boden Tempeleigentum war.

¹ In CIH 40 steht 𐤕𐤔𐤕𐤕 statt 𐤕𐤔𐤕𐤕.

² So in CIH 46_a = Langer 7, Gl. 799; s. ZDMG 43, S. 660 f.

³ Vgl. Note 1.

⁴ Über den Zweck dieser Protokolle vgl. Anzeiger, 1917, S. 71, Studien II, S. 116.

Wie die Sippenherren¹ als Lehensleute, so setzen auch die amtlichen Bauleiter mit dem ‚Stamm‘, d. i. mit den Fron- oder Leiturgiearbeitern, die sie beaufsichtigen (𐤓𐤕), eigene Bauinschriften; das ist der Sinn wie der Yule - Inschrift² so auch des Textes Gl. 1081 (CIH 434, Hofmus. 3). Es handelt sich da um öffentliche Bauten, aufgeführt im Auftrag eines Fürsten; so auch in den katabanischen Texten Gl. 1119. 1581. 1599. Diese Inschriften bilden also das Korrelat zu jenen Urkunden, z. B. Gl. 1600, 1620 (katab.), in denen der Fürst selbst über den Bau berichtet. In Gl. 1599 verewigt sich 𐤓𐤕𐤓𐤕, Sohn des 𐤓𐤕𐤓𐤕, Diener (*nsf*) des 𐤓𐤕𐤓𐤕 𐤓𐤕𐤓𐤕, Sohnes des 𐤓𐤕𐤓𐤕, als Leiter (𐤓𐤕𐤓𐤕𐤕 | 𐤓𐤕𐤕𐤕) eben jener Bauten, über die vom *mkrb* und König (s. oben S. 35) 𐤓𐤕𐤓𐤕 selbst das Protokoll in Gl. 1600 vorliegt.³ Für diese Dinge ist der Text Hofmus. 3 besonders lehrreich; er stammt wahrscheinlich aus Haram⁴ und ist vom Stamme (𐤕𐤓𐤕𐤕)⁵ 𐤓𐤕 𐤓𐤕𐤕 — einer vom Gott, d. i. seinen Priestern organisierten Gemeinde oder Tempelgenossenschaft — gesetzt, die ein Heiligtum dem 𐤓𐤕𐤕 von 𐤓𐤕𐤕 errichtet. NSR^m, Sohn des HMM^m ist ihr Vorgesetzter oder Vogt und hiemit

¹ Fürs Minäische vgl. Hal. 208 (Gl. 1089) *Studien* II, S. 26 ff. über den Bau einer Burg (d. i. eines befestigten Gehöftes) in Verbindung mit Landbesitz; ferner die (eigentlich nicht in die hier behandelte Gruppe gehörenden) Texte wie Gl. 1150 = Hal. 192/9, *Studien* II, S. 54 ff.; Anzeiger 1917, S. 69 f.

² Vgl. Festschrift Ed. Sachau, S. 293 ff. — Auch die Texte von 'Obne und Hiṣn Ġurāb — beides Befestigungsinschriften — gehören dazu. Natürlich können die vom Fürsten beauftragten Bauleiter auch Sippenhäupter sein. In der späteren Zeit scheint die Sippenbezeichnung und ihr genealogisches Prinzip den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend hinter die Bezeichnung der lokalen Machthaber („Herr von ...“) nach dem örtlichen Machtbereich zu treten; so in der Yule-Inschrift und in der von Hiṣn Ġurāb; vgl. über die Ortsnamen daselbst in den ersten Zeilen Glaser, Abessinier, S. 133.

³ In ähnlicher Weise finden wir in Gl. 1620 den *mkrb* mit seinen Völkern Z. 1—8, den Bauleiter Z. 9—11. — Diese Inschriften sind schon oben S. 39, Note 2 zum Ausdruck 𐤓𐤕 erwähnt worden.

⁴ Müller, Hofmus., S. 11 ff., CIH 434; Hartmann, Arab. Frage, 177 f.; meine *Studien* II, S. 45 ff.

⁵ Nach Hommels Ergänzung | 𐤕𐤓𐤕𐤕[𐤕] läge der Plural vor. Es ist aber möglich, daß vor dem 𐤕 ein Symbol stand.

⁵ Der die Inschrift setzt, nennt sich zuerst: sei er König, Bauleiter, oder sei es der Stamm (Hofmus. 3; Gl. 1392). Daß der König von Kamnā in Hofm. 3 erst nach dem Stamm und dem Bauleiter genannt ist, läßt daher für seine Stellung ebensowenig einen Schluß zu wie der Ausdruck 𐤊𐤍𐤁, der sowohl im Dienstverhältnis zu ihm wie zum Bauleiter

auf; sein Name, der von den sonst bekannten Königsnamen in Kamnā abweicht,¹ deutet nicht auf fürstliche Abstammung hin; der Wortlaut der Inschrift weist ihm keine souveräne Stellung zu; eher ist er ein Vasall, der wohl im Auftrag des Königs von Saba den Bau für die sabäische Gottheit in Kamnā zu errichten hatte. Die Tempelorganisation der *ḫl ʿAttar* war wahrscheinlich vom Könige von Saba aufgegeben worden und NSR^m der Sohn des HMM^m deren Vorstand.²

Z. 3. Von $\diamond\psi\lambda$ ‚schreiben‘ kennt unsere Inschrift das Imperf. $\diamond\psi\lambda\imath$ Z. 2, 6, 8, die Nomina $\diamond\psi\lambda$ Z. 1 (?), 3, 7, 8 und $\chi\diamond\psi\lambda$ Z. 10; das Verb im Sinne des Vertragschließens, der Vereinbarung der Bestimmungen (vgl. oben S. 38), nicht etwa der Protokollaufnahme allein und amtlichen Niederschrift (für das Archiv) oder der Verewigung, d. i. inschriftlichen öffentlichen Kundmachung; denn diese ($\psi\chi\diamond\phi\mid\mid\mid\imath$) ist Sache der *ḫrbḫ* selbst (Z. 10 f.), jene liegt den *ḫsmḫ* ob (etwa *γραφικαὶς* vgl. zu Gl. 1602, Z. 12 ff.), die auch die Ausfertigungen ($\mid\mid\mid\imath\imath$) beurkunden: ($\mathfrak{A}\imath\circ\chi$) Gl. 1606 am Ende. — $\chi\diamond\psi\lambda$ ist in den nordminäischen Inschriften von el-ʿŌla in der Bedeutung ‚Vertrag‘ häufig.

$\diamond\psi\lambda$ in Gl. 282₁₀, 1150₅ (= Hal. 199) scheint infinitivisches Nomen zu sein;³ ‚schriftliche Fixierung der Protokolle‘; in unserer Inschrift scheint es als Abstraktum die übernommene

NSR^m gebraucht wird; verhält es sich doch mit dem Worte $\imath\psi$ ebenso; s. oben S. 41. Diese Ausdrücke bedeuten noch keine fürstliche Prärogative.

¹ Vgl. D. H. Müller und M. Hartmann, a. a. O.

² Zur Ergänzung der Bemerkungen in Note 5, p. 42 kann als bezeichnend für die Stellung des Königs von Kamnā angeführt werden, daß es der dem Stamme vorgesetzte Bauleiter ist, der den Stamm dem König von Kamnā zur Arbeit beistellt (vgl. Note 4). Der König scheint also ebensowenig wie die mit ihm genannten nicht fürstlichen Männer selbständig über den Stamm zu verfügen. Sonst baut der Leiter (Gl. 1620) ebenso wie der Stamm (Gl. 1392) im Auftrag seines Herrn $\imath\psi\chi\imath$ oder für " " $\imath$ seinen Herrn. Ein solches Unterordnungsverhältnis des Bauleiters oder des Stammes zum Könige von Kamnā findet aber in Hofmus. 3 keinen Ausdruck.

³ Wahrscheinlicher so zu deuten, denn als Mehrzahl von $\chi\diamond\psi\lambda$; vgl. 1601₇, $\imath\chi\diamond\psi\lambda\mid\imath\imath$. — Der Infinitiv $\mid\diamond\psi\imath$ noch in CIH 314₉ zum Substantiv $\chi\diamond\psi\imath$ ‚Schriftstück‘ Z. 8 (sab.).

nach jedem der zwei, im Ausdruck des jährlich Wiederholten sich entsprechenden Sätze. Die Doppelung scheint also auch bei den *iḡ*-Formen zum Ausdruck der Einzelverteilung notwendig zu sein. Dem nicht gedoppelten Substantiv angehängtes *iḡ* affiziert den Sinn anscheinend nach keiner Richtung: | ٥١٨ | | ٥٩٩ | | ٥١٨ Gl. 1693₁₀ ,und die Hälfte eines Palmgartens in ŠN'. Das *m* dieser Endung kann (im Gegensatz zu *m-iḡ* vor Genetiv s. oben) auch funktionell nicht anders aufgefaßt werden denn als Mimation wie in | ٩٧٥ | | ٩٧٥ | (s. oben); auch das *iḡ* ist formell von *iḡ*, welches an das Substantiv antritt, vollkommen zu trennen. Dieses ist ein als Indefinitum gebrauchtes Interrogativ; jenes kann entweder auf *iā* zurückgehen: vgl. ٥٩ aus *mā*, ٥٩ aus *kā* (s. weiter unten zu Z. 8); selbständiges *iā* könnte aber nur ein demonstrativer Pronominalstamm sein.¹ Daß ein solcher an die Mimation antritt, wäre weiter nicht verwunderlich, wenn man diese als ein aus dem Fragepronomen entwickeltes Indefinitum auffaßt. Die im Altsüdarabischen häufigen Verbindungen *m-hn*,² *hn-m*,³ *iḡ-hn*⁴ und *iḡ-hn*⁵ mit verallgemeinernder (konditional-relativer) Bedeutung bestehen auch aus einem Interrogativum und dem demonstrativen *n*.⁶ Andererseits legt aber die ḥaḍramautisch-katabanische Suffixform 3. sing. masc. ٥٥٩ (neben minäischem ٥٥٩) aus **sū*⁷ die Vermutung nahe, daß *m-iḡ* nicht aus *m-iḡ* zusammengesetzt sein müsse, sondern möglicherweise dem Ent-

¹ Vgl. Barth, Pronominalbildung, §§ 31 ff. (S. 89 ff.), § 54 h (S. 129), § 63, 1 (S. 144).

² Min. | ١٢٩ | | ١٢٩ = كل ما ان, 'alles was'; vgl. Studien II, S. 28. (Darnach ist Studien I, S. 52 f. zu berichtigen.)

³ In | ٩٧٩ | | ١٢٩ Stud. I, S. 35 Mitte und | ١٢٩ | | ١٢٩ ebda.

⁴ In | ١٢٩ | | ١٢٩ und | ٥٩٩ | | ٥٩٩ ebda und Note 2. Das dort mit altsüdarab. *iḡ-hn*, *iḡ-hn* (s. die folg. Note) verglichene *ehen*, *hen*, *en* undeterminierter Substantiva nach *koll* 'jeder' im Soqotri kommt auch in Verbindung mit der distributiven Präposition *min* vor (Brockelmann, II 399): *min lkol 'aigehen* *le-luqmeh* = 'jeder Mann je einen Bissen'; D. H. Müller, Die Mehri- und Soqotrisprache II, 99, 10.

⁵ Vgl. interrogatives *ḡa* neben *ḡa* Barth, a. a. O., S. 143 f. (auch von Nöldeke erkannt); Delitzsch, Assy. Gramm. (1. Aufl.), § 59. — Zu | ١٢٩ | | ١٢٩ vgl. Stud. II, S. 62.

⁶ Barth, Pronominalbildung, S. 146 f.

⁷ Vgl. meine Studien II, S. 50.

stehen eines Doppelgipfels in einer aus Langvokal diphthongierten Form seine Doppelsilbe verdankt. Das Ḳatabanische kennt nämlich zunächst einsilbiges diphthongiertes *mau* $\circ\mathfrak{z}$ aus $\mathfrak{u}$ ¹ in Fällen wie $\circ\mathfrak{z})\mathfrak{y}$, $\circ\mathfrak{z}\mathfrak{h}\mathfrak{n}\mathfrak{x}\mathfrak{d}$ Gl. 1606, Z. 2, 6f., 9, 11, 18, d. i. nach dem Königsnamen ŠHR, und einmal nach dem Namen Ḳatabān. Hier liegt unbestimmtes $\mathfrak{u}$ vor, und zwar in der Funktion, die man gewöhnlich als verstärkend bezeichnet; wobei noch das Auftreten der emphatischen Indetermination an Eigennamen besonders zu vergleichen wäre; dieselbe Stellung des $\mathfrak{u}$ nach Eigennamen finden wir in $\circ\mathfrak{y}\mathfrak{z}\mathfrak{h}\mathfrak{n}$ SE 80 (*ḳat.*) = Gl. 1399 etc., Z. 2. Die differenzierte Betonung,² die der Doppelgipfel in *māu* voraussetzt, mag durch hervorhebende Kraft des Indeterminativs hervorgerufen sein und paßt zur richtigen Beobachtung Webers,³ daß $\circ\mathfrak{z}$ (auch) vor der Sprechpause steht. *māu* kann über *ma-au* zu *māu* = *maiau* geworden sein, analog dem Übergang *sāu* > *suu*.⁴ In diesem Falle stünde $\circ\mathfrak{y}\mathfrak{z}\mathfrak{d})\mathfrak{y}$ statt $\mathfrak{z}\mathfrak{d})\mathfrak{y}$, indem statt der Mimation das unbestimmte $\mathfrak{u}$ an den Stamm getreten wäre.

$\mathfrak{z}\mathfrak{h}\mathfrak{n}$,seit' ist mit $\mathfrak{z}\mathfrak{h}\mathfrak{o}$,bis dahin, da' zu verbinden; beides sind Konjunktionen, wie das folgende Imperfekt mit $\mathfrak{n}$ zeigt. Den Präpositionen $\mathfrak{h}\mathfrak{n}$ und $\mathfrak{o}$ sind hier die Demonstrativa $\mathfrak{z}\mathfrak{h}$ und $\mathfrak{z}\mathfrak{h}$ angefügt; jenes für das Nähere, auf das hingewiesen ist: die Gegenwart; dieses für das Entferntere, die Zukunft.

$\mathfrak{z}\mathfrak{d}\mathfrak{h}\mathfrak{y}$ noch in der folgenden Zeile 4 mit assimiliertem *n*: $\mathfrak{h}\mathfrak{z}\mathfrak{d}\mathfrak{y}$; kaum liegt hier die erste, dort die zweite Verbalform vor; auch $\mathfrak{h}\mathfrak{z}\mathfrak{d}\mathfrak{h}$ dürfte nur eine Schreib- oder phonetische Variante (*n* zum Ausdruck der Nasalierung?) von $\mathfrak{h}\mathfrak{z}\mathfrak{d}\mathfrak{h}$ sein.

¹ Zum Übergang des *ā* > *ô*, *û* mit allfälliger Diphthongierung zu *ay*, *oy* im Mehri vgl. Bittner, Studien I, S. 9f.; Brockelmann, Grundriß I, S. 142 e. Derselbe Übergang wohl auch in den ḳatabanischen Dualformen St. constr.: $\circ\mathfrak{h}\mathfrak{n}$ Gl. 1415 ult., $\circ\mathfrak{h}\mathfrak{n}\mathfrak{z}$ SE. 99 ult., deren Endung dem nichtdiphthongierten *û*, *ô* im Mehrzahlwort für ,zwei' *trû*, *tarô* entspricht. Dieses *û*, *ô* leitet Bittner a. a. O. III, S. 85 im Mehri aus *â* ab.

² WZKM 29, S. 69, 71ff.

³ O. Weber, Studien III, 13.

⁴ Zu *y* und *i* als Schalllauten vgl. H. Schuchardt, Berberische Hiatus-tilgung, S. 14ff.

Zu 𐎧𐎺 vgl. Stud. II, S. 112. — In diesem Zusammenhang — es kommt wohl auf die Anerkennung, das Aussprechen des legalen Besitzes an — zeigt die ausdrückliche Erwähnung der Irrigation, daß zur Ausübung des Besitzes an Grund und Boden das Irrigationsrecht (naturgemäß) unzertrennlich gehörte; es ist damit in der Urkunde die Bewässerung als die wesentlichste Offenbarung der Besitzausübung nach außen hin besonders hervorgehoben. Daher finden wir 𐎧𐎺 ‚Irrigationsgebiet‘ auf Grabinschriften in einem Zusammenhang, der zur Übersetzung des Wortes mit ‚Besitz‘¹ verleitet; ‚irrigieren‘ ist soviel als ‚den Besitz ausüben‘. So kann man an unserer Stelle 𐎧𐎺 neben 𐎧𐎺𐎠 (besitzen) prägnant wiedergeben: ‚Irrigationsgebiet haben oder beanspruchen dürfen‘.²

Nach ၁၀၈ hat die Kopie: . . . ၵ'ၵ'ၵ. Nach dem Abklatsch etwa: . . . ၵ'ၵ'ၵ ၵ'ၵ^s ,derjenige, welcher . . . ' Darauf hatten noch ungefähr sieben Buchstaben Platz, die nicht mehr zu erkennen sind; in

Z. 5, vor 𐤔𐤐𐤍 ist ebenfalls noch Raum für ein Zeichen. Der Beginn dieser Zeile: ,unter einem Kabir, der im Stamme KHD verwaltet usf.' läßt vermuten, daß der substantivierte Relativsatz . . . 𐤍𐤁𐤔𐤍 Z. 4, Ende von den Angehörigen des Stammes KHD handelt, die also das logische Subjekt wären auch der Verba ,besitzen' und ,auf Irrigationsgebiet Anspruch haben'. Z. 5 bestimmt nämlich die Leistung des Stammes an die göttliche Gewalt nach Höhe und Art der Steuer. Sie wird vom Kabir eingehoben und abgeführt (verwaltet), er haftet dafür als Verwalter des Stammes (𐤍𐤁𐤔𐤍 | 𐤎𐤕𐤕 | 𐤒𐤕𐤕𐤍), der vom Kabir in allen seinen Angelegenheiten abhängt: | 𐤔𐤐𐤍////////. Was in der Lücke gerade gestanden hat, wissen wir nicht. Aber der Zusammenhang zwischen Z. 4 und 5 kann doch nur so gedacht werden, daß der in Z. 4 gewährte Besitz (𐤍𐤁𐤔𐤍 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤒𐤕𐤕𐤍) an die Erfüllung der in Z. 5 geforderten Leistung geknüpft wurde.

¹ Nicht: Eigentum. — CIH 369, *ex possessione*; vgl. meine ‚Bodenwirtschaft‘, S. 27.

² Vgl. oben S. 11, Note 2 und den *Anzeiger* 1917, S. 71.

³ Man könnte an ein Derivat von 𐤔𐤅𐤍 denken; vgl. Gl. 1606, Z. 2 (Grundsatz, S. 41). Doch das ist sehr unsicher.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 194. Bd. 2. Abb.

Zu 𐤔𐤕𐤕𐤕 vergleiche ich 𐤍𐤏𐤍, 'Nutzen, Gewinn' und CIH 352₁₀ | 𐤔𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕, 'gewinn-nutzbringender Besitz'. Von | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 war schon S. 14f. die Rede. Die zwei folgenden Nomina gehören zu 𐤕𐤕 und 𐤕𐤕𐤕; jenes im Sinne von 'Besitz erwerben' syn. 𐤕𐤕𐤕. In 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 war wohl der Diphthong kontrahiert und verkürzt; vgl. Brockelmann, Grundriß I, 385 c. Sachlich vgl. oben S. 15.

Statt des folgenden | 𐤕𐤕 kopiert Glaser 𐤕𐤕 mit ? über 𐤕 und mit einem 𐤕 über 𐤕. Der Abklatsch hat eher | 𐤕𐤕. — Im folgenden Worte | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 stellt die Kopie für 𐤕 auch 𐤕, für 𐤕 auch 𐤕 zur Wahl; nach dem Abklatsch ist 𐤕 und damit | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 wahrscheinlicher; vielleicht hat der Steinmetz eine Verschreibung ausgebessert. Wovon aber | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 abhängt, bleibt ungewiß; vielleicht ist es Objekt des Verbuns im Relativsatze, der Z. 4, Ende mit 𐤕 | 𐤔𐤕 anhebt; oder es ist appositiv zu | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 etc.¹ Am Ende der 5. Zeile dürfte auf] 𐤕𐤕 wohl ein Imperfekt, etwa | 𐤕𐤕𐤕𐤕, gefolgt sein. Die Buchstabenanzahl der Inschriftzeilen beträgt ± 50, so daß ungefähr vier ergänzt werden können.

Z. 6. | 𐤕𐤕𐤕𐤕, 'und so steht er vor' nimmt wieder auf, was Z. 2—5 über die Tätigkeit und die Obliegenheiten des Kabîr gesagt ist, und faßt es nochmals zusammen. In diesem ganzen Teil der Inschrift wird aber neben der allgemeinen Amtswirksamkeit des Kabîr, insofern er alle Funktionen und Betätigungsarten des Stammes überwacht, noch ganz besonders seine spezielle Obliegenheit betont, die ihm aus dem Vertrage mit dem Tempel und der Tempelsteuerpflicht des Stammes erwächst (vgl. Z. 2, 3; 5). So auch hier in der Fortsetzung: 'und er schließe ab und verwalte die Leistung (𐤔𐤕𐤕)', jedoch in der Form nicht einer Aussage, sondern einer Aufforderung (wie

¹ Etwa so zu rekonstruieren: 'und es soll besitzen . . . wer [befolgt (vgl. S. 49, Note 3) . . .] unter der Leitung eines Kabîr, der . . . einhebt vom Stamme K. den Zehnten . . ., jede Vorschrift, die . . .' Zu 𐤕𐤕𐤕 vgl. Z. 10. — Als appositiv zu " " | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕: 'einhebt . . . den Zehnten . . ., alles Vorgeschriebene'. — Wollte man | 𐤔𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 (statt 𐤕𐤕) lesen, so wäre nur die Deutung 'gemäß, entsprechend' möglich. Vgl. Gl. 1606₂₁: | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕 (Grundsatz, S. 49), ferner: 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕 Gl. 1607 (= SE 80), Z. 5 und ähnlich Z. 7, 13.

| ʔḫḫḫ | ʔḫ Z. 4; | ʔḫḫḫ | ʔḫḫḫ Z. 8). Diese Form dürfte deswegen gewählt sein, weil hier ein Neues hinzukommt: der Termin, von dem an die Einhebung des *ḫḫ* läuft und gelten soll. Die Stilisierung des Textes ist sehr fein durchgebildet; der Satzbau dieser und ähnlicher katabanischer Urkunden — bei langer Periodenbildung — kunstvoll.¹

) ʔḫ | ʔḫ Man wäre versucht, in ŠHR den abgekürzten Königsnamen zu vermuten; vgl. Z. 9, 10, [11]; darnach auch zu übersetzen: ‚ausgehend von, auf Befehl des Königs Š.‘² woch die folgende Monatsangabe, die keine Datierung ist,³ sondern ein *terminus a quo*, zwingt zu einer anderen Auffassung. Den *terminus ad quem* gibt | ʔḫḫ | in Z. 7 an. Da kann) ʔḫ nur den Monatsanfang bedeuten: ʔḫ. Weil die Urkunde vom Monat Dū-BRM I. desselben Jahres datiert ist, dürfen wir schließen, daß der Monat Dū-TMN, von dem an das Gesetz in Wirksamkeit tritt, ihm folgte.

Z. 7. Das letzte Wort ist vielleicht ʔḫḫ[ḫ] ʔḫ zu lesen. Dann läge ein Synonymon von ʔḫḫ in derselben Zeile vor. Dazu wäre das Vorkommen von ʔḫḫ neben ʔḫ in Gl. 1572⁴ zu vergleichen; ‚Überlassung‘ o. ä.

Z. 8. | ʔḫḫ (demonstrativ) vergleiche ich mit äth. *ḫḫ*: ‚so, eben etc.‘, assyr. *ki-a-am*, wozu Barth⁵ syr. *ḫḫ* zieht. In Os. 29₄ wird ʔḫḫ ‚so wie‘ relativisch gebraucht.⁶ Zu beachten ist die Diphthongierung des demonstrativen *k*; die Schreibung mit *o* setzt *ay* voraus: vgl. oben S. 46 und hebr. *כֵּן*, assyr. *kā*; also ist die katabanische Form aus *kāmā* zu erklären.

Die folgenden Verba — Imperfektum und Infinitive — sind wohl passivisch aufzufassen.⁷ Das Aktivum käme nur für

¹ Vgl. Grundsatz, S. 40. — Ähnliches gilt auch von den minäischen und sabäischen Urkunden.

² Vgl. Gl. 1606, : | ʔḫḫḫ | ʔḫḫḫ | ʔḫḫḫ.

³ Diese steht erst in Z. 12.

⁴ ‚Bodenwirtschaft‘, S. 21 und Note 1; äth. *ḫḫḫ* = Gl. 282₄ | ʔḫḫḫ | kann, von einem Zeittermin gebraucht, statt ‚offenbart werden‘ auch ‚eintreffen, erfüllt sein‘ bedeuten. Vgl. Studien I, S. 61, 65.

⁵ Pronominalbildung, S. 88.

⁶ Vgl. Nielsen, Ilmuḫah, 36 und beachte hier weiter unten den Kommentar zu Gl. 1413 = 1613 über ʔḫḫ.

⁷ Als Infinitive fasse ich die scheinbaren Perfektformen auf, welche das Imperfekt fortsetzen; anders als Müller, Epigr. Denkm. aus Arabien, S. 28, Hommel, Chrestom. § 42.

| 7040 | 04211 'abschließen und verwalten' in Betracht, wenn man wie in Z. 2f., 6 den Kabir als Subjekt, den Vertrag und die Leistung als Objekt ansehen und ergänzen wollte. Im Vordergrund stehen aber die *ʔbʔ*, die auch genannt sind, auf welche alle vier Verba, also auch | 0X20 | 110X00 'befolgen und ansiedeln' zielen, indem hier ganz allgemein die Anwendung des Vertrages auf die *ʔbʔ* verlangt wird. Am nächsten liegt es, überall ein unpersönliches Passivum anzunehmen; zum letzten: | 0X20 wäre dann das persönliche Subjekt (und zwar als Objekt im Akkusativ!)¹ dazugetreten: 'möge man abschließen und verwalten und befolgen und ansiedeln² die *ʔbʔ*.' Zur Konstruktion vgl. Brockelmann, Grundriß II, S. 126 b; Dillmann-Bezold, S. 436: **† 0707: 0707** oder **070707**: **† 0707** "

| 110X0 dürfte medial sein; zur Bedeutung vgl. Gl. 282; Studien I, S. 63. — 0X2 betrachte ich als VIII von **0707** in seiner gewöhnlichen Bedeutung. Die Schreibung deutet auf auslautenden (wohl enttonten) Langvokal; vgl. zum Wegfall des 7 in der Schrift (und Aussprache!): Hommel, Chrestom., §§ 9, 55; Mordtmann, Himyar. Inschr. und Altertümer, S. 45.

07 in | 070707 | 0707 dient zur Einführung der rechtlichen Grundlage; vgl. 707 in Z. 10. — Die Kopie Glasers schreibt über | 070707 : | 070707; der Abklatsch hat | 070707; daß hier statt des üblichen | 0707 | 0707 mit einem ganzen Satz die Tätigkeit dieser Leute gekennzeichnet wird, zeigt, daß ihre Standesbezeichnung nicht etwa bloß überkommen war, ihr Wesen aber sich verändert hatte; beides deckte sich, — wenigstens in der Ansicht der Gewalthaber.³

Statt 0707 der Kopie zu Ende der Zeile ist nach dem Abklatsch 0707 ziemlich deutlich; vgl. Gl. 1602, 1395, 1412, Z. 1, 2.

Z. 9. Zu | 0707 | 0707 vgl. Gl. 1606, | 070707 und 1395, 1412, 1602. — ʔNBI wird auch dort ŠIM-ān genannt; ebenso

¹ Diese Infinitive (s. die vorangehende Note) nehmen auch ein Objektsuffix an; Hommel, a. a. O. § 35 d, am Ende.

² Wörtlich: 'werde abgeschlossen und verwaltet und befolgt und angesiedelt . . .'

³ Die *ʔbʔ* verdanken dem Gott ihren Unterhalt, sind also in seinem Munde auch seine *070707*; s. oben S. 21.

Os. 37₅. — Nach 𐤔𐤌𐤕𐤕𐤕 des Abklatsches (Kopie 𐤕𐤕𐤕) ist noch für etwa sieben Buchstaben Platz. Gl. 1395 und 1412 haben an der entsprechenden Stelle:

𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕
 " " " | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 |

Ähnlich Gl. 1602 und dementsprechend muß auch hier ergänzt werden. Da Zeile 10 mit dem Subjekt: ŠHR beginnt, könnte das Verbum mit Suffix vorangegangen sein; etwa | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 |; vielleicht war damit die Zeile vollständig. Über 𐤕𐤕𐤕 vgl. w. u. zu Gl. 1395, 1412 im Zusammenhang mit synonymen Verben.

Z. 10. 𐤕𐤕𐤕 umfaßt die Rechte der 𐤕𐤕𐤕; vgl. aram. 𐤕𐤕𐤕𐤕 Z. 15 der Inschrift von Teima (Euting-Littmann, Tagebuch II 160) für die Gerechtsame — das Erträgnis von 21 Palmbäumen — welche die alten Götter (darunter Šelēm von Maḥram) und der König von Teima dem Tempel des mit ihrer Zustimmung neu eingeführten Gottes Šelēm von Hagam als Kultusabgabe gewähren.¹

Auch das Folgende entspricht im Aufbau, im Wortlaut und in der Reihenfolge den Verfügungen in Z. 6f. des LBH-Textes 1395, 1602₈ und 1412_{5,6}. Über das Sachliche vgl. oben S. 17ff. Am Ende der Zeile bietet die Kopie nach 𐤕𐤕𐤕𐤕 die drei Buchstaben 𐤕𐤕𐤕 mit ? zu jedem der drei Zeichen; die mehrfach erwähnten LBH-Texte schreiben an der entsprechenden Stelle:

| 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 |

Der Abklatsch läßt nicht Sicheres erkennen.

Z. 11. Von den drei aufgezählten Tempeln wird der erste als 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 bezeichnet. SE 95₅ lesen wir in der Invokation:

| 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 . . . 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕

und in der nächsten Zeile: | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕, woraus ich schließe, daß sich auch hier wie sonst oft, das Suffix von 𐤕𐤕𐤕 auf die Stifter bezogen hat; es kann darnach nur ergänzt werden: | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕. Wenn man nun zu Beginn der vollständig erhaltenen vorletzten Zeile von SE 95 an | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 den Raum für die in Z. 5 derselben Inschrift er-

¹ Auch sachlich liegt hier eine Parallele zu unserer Inschrift vor.

gänzten Zeichen: $\omega | \text{𐤔𐤕}$ mißt, so läßt sich damit die Lücke in Z. 5 genau ausfüllen. $\omega \text{𐤔}$ ω stelle ich zu أَرَف , 'die Grenzen setzen, bestimmen'; أَرَف , 'Grenze'. 𐤔 ω noch in Gl. 299, vgl. ME, p. 102. — 𐤔𐤕 kann in SE 95 als Appellativ gedeutet werden: 'die Grenzenabsteckende des 'Ammorakels'; also eine Grenzgottheit. Wenn mit 𐤎𐤓𐤕𐤕 die Götterkategorie¹ bestimmt ist, so gibt 𐤔𐤕 das Amt an, welches diese Gottheit im Namen und Auftrag des 'Ammorakels,² als ein Teil von ihm ausübt; das Orakel verkörpert die bestimmende, dezernierende Gewalt: die göttliche (oder die unter dem Deckmantel der Gottheit getroffene menschliche) Entscheidung; 𐤔𐤕 wäre dann etwa ihr Organ, die ausführende Gewalt, ihre äußere Erscheinung. Die Endung in 𐤔𐤕 kann als Feminin-, Dual- oder kollektive Pluralendung gedeutet werden. Gegen den Plural spricht die Einzahl³ 𐤔𐤕𐤕𐤕 in SE 95; will man nicht ein (personifiziertes) Abstraktum gen. fem. ansetzen, welches als Name auch einem männlichen Gotte eignen könnte, so bleibt nur der Ausweg, auch weibliche⁴ 𐤎𐤓𐤕𐤕 -Gottheiten anzunehmen; daß 𐤔𐤕 'die Grenzenabsteckende' eine Bewässerungsgottheit gewesen, nimmt einen nicht weiter Wunder, wenn man an die enge Wechselbeziehung von Grenzen und Bewässerungsanlagen im allgemeinen denkt; vgl. Stud. I, S. 7 f. und II, S. 3, 73 ff.; zu den 𐤎𐤓𐤕𐤕 im besonderen vergleiche die große Inschrift von Bombay, Studien II, S. 78: die 𐤎𐤓𐤕𐤕 'Wasserausflüsse oder Behälter' bilden dort die Grenze zweier Palmgärten. — In unserem Texte scheint allerdings die alleinstehende 𐤔𐤕 als Inhaberin eines Tempels mit dem Nomen proprium genannt zu sein; zu dem kann sie aus einem Appellativum ja sehr leicht gekommen sein;

¹ Das sind Bewässerungsgottheiten (so auch D. H. Müller, DMG 37, S. 371 f.), nicht ausschließlich Brunnengottheiten; es geht dies auch aus ihrem Verhältnis zu den Besitzgrenzen hervor; s. w. u.

² Zu 𐤔𐤕 vgl. H. Grimme, Festschr. für Th. Nöldeke, 456 ff., Glaser, Altjemen. Nachr. 62 ff., Nielsen, Ilmukah (MVAG 1909, 4), S. 36 ff.

³ Der Plural lautet 𐤔𐤕𐤕𐤕 .

⁴ Über 𐤔𐤕𐤕𐤕 vgl. außer D. H. Müller noch Praetorius, DMG 61⁷⁵⁴ f.; Winckler, MVAG 1897³⁴⁰, DMG 53⁸³³ f., 54⁴¹⁴ f.; Mordtmann, Himyar. Inschr. und Altertümer, S. 37, der den männlichen Charakter dieser Gottheit betont (𐤔𐤕𐤕 : CIH 41³, 159, 194³, 241³), als welche auch 'Attar auftritt (CIH 47²), während in CIH, Bd. I 66a, 69b männliche und weibliche 𐤎𐤓𐤕𐤕 unterschieden werden.

und auch in SE 95 wäre die Auffassung als nom. propr. möglich; nur müßte dann auch die Verbindung | 𐤔𐤐𐤕𐤍 (ohne Trenner) personifiziert sein und als Appositiv zu *urfu* stehen: ,ihre Bewässerungsgottheit *urfu*, die Hypostase des 'Amm-orakels'.

Für 𐤔𐤐𐤕𐤍 lesen die übrigen LBH-Texte | 𐤔𐤐𐤕𐤍 | 𐤕𐤍; also liegt das Nomen loci vor, wo der Tempel des 'Amm sich befand. Als Appellativ steht es im Minäischen: .

Gl. 1089 ult. = Hal. 208: | 𐤔𐤐𐤕𐤍 | 𐤕𐤍𐤕𐤍 | 𐤕𐤍𐤕𐤍 | 𐤕𐤍𐤕𐤍

Gl. 1150₆ = Hal. 199: | 𐤕𐤍 | 𐤕𐤍𐤕𐤍 | 𐤕𐤍𐤕𐤍 | 𐤕𐤍𐤕𐤍 | 𐤕𐤍𐤕𐤍 | 𐤕𐤍𐤕𐤍

Von einem perennierenden Flußlauf befruchtete Täler dienten offenbar der Gottheit¹ als Wohnort; andere Gegenden warfen eben nichts ab.

Was auf das letzte 𐤕𐤍 folgte, ist nicht mehr zu erkennen, auch aus den übrigen LBH-Texten nicht zu ergänzen.

Z. 12. Am Ende hat die Glasersche Kopie: | 𐤔𐤐. 𐤔𐤐 | 𐤕𐤍𐤕𐤍𐤕𐤍 und über dem Punkt einen senkrechten Strich: es ist wohl 𐤕 zu ergänzen. 𐤔𐤐[𐤕]𐤔 ist nicht belegt, doch aus dem Minäischen zu erklären; vgl. Stud. I, S. 35 und 52f., berichtigt nach Studien, II, S. 28. Die dort belegten Formen lauten | 𐤕𐤕𐤕, | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 und | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕; hier fällt die etwas andere Zusammensetzung auf. In Gl. 1399 + 1416 = 1607 folgt nach der Lücke zu Beginn der 14. Zeile auf Z. 13:

𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕[.

offenbar auf die Namensfertigung des Königs: | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 die Unterschrift einer langen Reihe von Personen (Protokollführern) mit | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕[𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕, ähnlich dem Schluß von Gl. 1606 (Grundsatz, S. 39); wir würden darnach auch in Z. 12 unserer Inschrift statt des doch nur sächlich aufzufassenden 𐤔𐤐[𐤕]𐤔 ein persönliches Relativ erwarten.² Es scheint aber in der Gruppe der *ʾrb*₂-Texte diese unmittelbar angeschlossene Namenkette zu fehlen; s. Gl. 1602, 1412f., 1396 (= 1612f., 1610), 1395 = 1604; hingegen erschöpft sich Gl. 1605 = 1401,

¹ In beiden Fällen ist es die Mondgottheit. Vgl. Studien II, S. 71.

² ,Und wer immer noch unterzeichnet hat', sc. zur Beglaubigung. — Zu den Protokollisten und ihrer Tätigkeit vgl. den Kommentar zu Gl. 1602 am Ende.

aus lauter Eigennamen bestehend, darin, Personen zu nennen, die mit ihrem Siegel (⊙⊗X⊗; statt der sonst üblichen Unterschrift) die Ausfertigung irgend welcher dazugehöriger Erlässe beglaubigen.¹ In unserer Inschrift und in Gl. 1602 tritt hinwieder nur ein Mann an ihrer Stelle auf, aber nicht als ein Protokollist, der in Verbindung mit anderen unterzeichnen würde (⊗⊗X fehlt!), sondern geradezu als Chef der Staatskanzlei oder Staatsnotar (daher ⊗⊗X in Gl. 1601, bzw. |⊗⊗⊗⊗| ⊗⊗X in Gl. 1602). Nach dem Wortlaut unserer Inschrift beurkundet er ständig die eigenhändige Unterschrift des Königs am Original, von welcher unmittelbar zuvor die Rede ist; das dürften die Worte bedeuten: ‚was immer (der König) eigenhändig fertigt‘. Das Folgende fasse ich als Nachsatz dazu (mit ⊙ eingeleitet²) auf: ‚so steht (stand) NBT:M diesen Ausfertigungen (als Staatsnotar) vor‘; d. h. dieser Mann wirkte berufsmäßig bei der Beurkundung der Ausfertigungen königlicher Erlässe, wie bei deren Unterzeichnung durch den König mit.³

Z. 13 f. Vgl. Gl. 1602 am Ende und den Kommentar dazu.

¹ Gl. 1605 stammt aus denselben Fundorten wie 1604, 1610, 1606 etc. und gehört wahrscheinlich zu Gl. 1606.

² Vgl. ⊙ in dieser Stellung: Gl. 904, Z. 12—15 und CIH 334₁₃ (Mordtmann, Himyar. Inschr. u. Alterth., S. 9); ebenso Gl. 1396 = 1610, Z. 5: |⊗ neben |⊗, Z. 9 (ḳatabanisch). Es ist mir durchaus nicht wahrscheinlich, daß die Worte: ‚und was immer der König unterzeichnet‘ als Objekt aufzufassen und mit dem Satze in Z. 10 f. zu verbinden seien: ‚es hat anbefohlen ŠHR den ʔrbī . . . diese Ausfertigungen im Tempel . . . aufzuzeichnen (königliche Unterschrift, Datum) und was immer der König unterzeichnet hat‘. Dann wäre nämlich die königliche Signatur und das Datum Parenthese. Zwar nehme ich zu Gl. 1602, Z. 8—10 (s. weiter unten) an der entsprechenden Stelle der im Schema sonst ähnlichen Inschrift einen syntaktisch analogen Einschub an. Doch die königliche Unterschrift bildet dort naturgemäß den Schluß des Gesetzestextes. Nicht anders kann es an unserer Stelle sein. Die königliche Signatur nebst Datum kann nicht in einem Zwischensatze stehen, auf den noch ein zum Gesetzestexte gehörendes Objekt folgt! Darum muß in Gl. 1601, Z. 12 mit den Worten ‚und was immer der König signiert hat‘ die Beglaubigungs- und Beurkundungsklausel beginnen.

³ Daß die so unterzeichneten und beurkundeten Erlässe alle, nur solche seien, die auf die ʔrbī sich beziehen, ist in Gl. 1601 nirgends ausgedrückt. (Im verwandten Text Gl. 1602, Z. 12—14 ist allerdings in der Beurkundungsklausel die Beziehung der vom Notar beglaubigten Erlässe

[illegible]

auf die *ḥḥi* ausgesprochen, jedoch nur jener, um die es sich dort gerade handelt. Über die amtliche Zuständigkeit des Notars wird dort nichts ausgesagt. Der Notar NBTM in Gl. 1601 und 1602 ist aber sicherlich dieselbe Person.) Er wird also auch bei Erlassen mitgewirkt haben, die sich auf andere Angelegenheiten bezogen als die in Gl. 1601, 1602 behandelten. Mir ist es überhaupt wahrscheinlicher, daß er Staatsnotar, nicht Notar der *ḥḥi*-Genossenschaft gewesen ist.

1. ŠHR IGL [Sohn des ID:B], König von Katabān, hat entschieden und eröffnet auf Initiative des (Tempels) HTB^m, des Heilig-

2. tumes des :Amm von DUN^m, und auf Initiative des (Tempels) RŠF^m, des Heiligtums des Patrons :NBI, und auf Initiative der ŠMS (Sonnengöttin)

3. und des RB: ŠHR (ersten Mondviertels) seinen Hörigen:¹ dem M:DKRB, dem Sohne des H:BR, und dem UD:L, dem Sohne des RBH, und ihren Brüdern,²

4. [den :rb:] des :Amm von LBH, und ihrer weiblichen Verwandtschaft:³ von der nach Schätzung (der Früchte auf dem Halm vor der Ernte) vorzunehmenden Teilung und vom Abschluß (von der einverständlichen Teilung) und von der Beschlagnahme (der Ernte zur Sicherstellung des für Steuern und Abgaben geforderten Teiles) und

5. von der Zuweisung (der verbleibenden Überschüsse als Gewinn an die Bauern und Verwalter): davon⁴ als gesetzmäßige Abgabe zu leisten ,das nicht-obligatorische Opfer‘ und ,das Geschenk‘ und ,das Gelübde‘ für (den Gott) :Amm und die (Göttin) :TRT; auf daß die Eröffnung zur Kenntnis nehmen⁵

6. die :rb: des :Amm von LBH und ihre weibliche Verwandtschaft gemäß diesem Gesetze. Und es hat beschieden (zugewiesen) ŠHR seinen Hörigen,

7. den :rb: des :Amm von LBH und ihren weiblichen Verwandten, ihre Gerechtsame nach Maßgabe dieses Gesetzes und dieser Entscheidung.

8. Und es hat anbefohlen ŠHR seinen Hörigen, den :rb: des :Amm von LBH, aufzuzeichnen und einzumeißeln diese Ausfertigungen im Ta[le]

¹ Ich gebrauche das Wort im weiteren Sinne, der sehr verschiedene Abstufungen der Abhängigkeit vom Bodenherrn umfaßt; s. ,Die Bodenvirtschaft‘ etc., S. 12.

² Männlichen Verwandten väterlicherseits.

³ Das ist: dem ganzen Familienverbande einschließlich der Frauen.

⁴ D. i. vom Gewinn bei dieser Transaktion. Das nach seinem ganzen Inhalt und den einzelnen Vorgängen analysierte Geschäft bezweckt, die Ernte noch vor der Reife und dem Schnitt für die öffentliche Verwaltung sicherzustellen; s. weiter unten den Abschnitt über ,die Erfassung der Ernte (nhkl)‘. ⁵ Vgl. Z. 1: ,hat entschieden und eröffnet.’

9. LBḤ und in ihrem abgesondertem Teile (Raum, Gemach) im Tempel des ʿAmm von LBḤ in Dū-ĠIL^m; im Monate Dū-BŠM^m des Jah-

10. res (Eponymates) des ʿM:LI und (ebenso mit Namen aufzuzeichnen und einzumeißeln) den und den Mann¹ als ʾrbī (des ʿAmm) von LBḤ, denen auf Befehl des Kō-

11. nigs der Stamm KḤD von DTNT das Grünzeug² und die Früchte des ʿAmm vor der Ernte (im Wachstum) zu verkaufen hat.³ Und es hat eigenhändig gezeichnet ŠHR (diesen Erlass).

12. Und es stand vor und oblag den Ausfertigungen dieses inschriftlich kundgemachten (verewigten) Aktes

13. NBT:ʿM, Sohn des ʾLSM: Sippe HIBR, bei den Pro-

14. tokollen (betreffend die Angelegenheiten) des ʿAmm von LBḤ und seiner ʾrbī.

Das Verhältnis dieser Inschrift zu Gl. 1601.

Da unser Text Gl. 1602 später anzusetzen ist als Gl. 1601,⁴ kann er für die Chronologie der katabanischen Herrscherreihen verwertet werden;⁵ allerdings führt er uns gerade mit dem Namen des Königs nicht auf ganz deutlichen Wegen zum Ziele. Der Stein zeigt — nach Abklatsch und Kopie zu schließen — auch sonst Spuren ausgemeißelter und verbesserter Buchstaben; beim Königsnamen ist die Verwirrung besonders arg: Glaser kopiert | ḥḥḥḥḥ | ḥḥ | 1ḥḥ | >ḥḥ. Von den mit ? versehenen Buchstaben ist der linke Strich des ḥ in | ḥḥḥḥḥ in der Glaserschen Kopie dicker gezeichnet; als wäre etwa der senkrechte Strich in der Kopie (oder schon auf dem Stein?) durch Ausfüllung eines anderen Elementes, etwa einer gekrümmten oder gebrochenen Linie, gewonnen worden. Auf dem Abklatsch

¹ Vgl. Z. 3.

² Vgl. den Kommentar zur Stelle.

³ Vgl. Z. 4f. — Der Ertrag an Früchten wird, weil er nach Gl. 1601 der Gottheit zehentpflichtig ist, auch (im theokratischen Sinne) als der Gottheit zu eigen angesehen; jedoch nicht dem ʿAmm von LBḤ, sondern dem Hauptgott der Nation ganz allgemein.

⁴ S. oben S. 26f.

⁵ S. oben S. 34 und Grohmann, Herrscherreihen, S. 46, Nummer 6.

ist 177 absolut sicher; der folgende Raum zwischen den zwei Trennern ist für 47 etwas zu eng, vom 7 der untere Teil undeutlich, vom 4 nur der obere senkrechte Strich sicher, aber dem 7 allzunahe, etwa: | 77. Das folgende, in dieser Form unmögliche | 4777 läßt im 7 Spuren eines o erkennen; vom 7 darauf ist nur die untere Hälfte (zwei senkrechte Striche) deutlich sichtbar. Man gewinnt fast den Eindruck, als wäre das Buchstabengewirr (von | 4777 angefangen) durch Ineinanderschreiben der Filiation und des Beinamens entstanden, nämlich von

| 7777 | 47 | 177 und
 | 7777 (7) | 177
 zu: | 4777 | 47 | 177

Der Steinmetz wollte offenbar mit der Filiation fortfahren; darauf weist das 7 nach | 177 hin, ebenso der Umstand, daß 7 in | 4777 zu weit weg nach | 177 steht, als daß 7777 von Anfang an unmittelbar auf | 177 hätte folgen sollen. Die Fortsetzung läßt aber Teile von | 7777 erkennen: im Einzelnen ist der Irrweg des Schreibers nicht mehr aufzudecken; doch der allzuenge Raum für das 4 in | 47 läßt ein Abweichen von der Filiation vermuten; ebenso spricht das 7 (in | 4777), das im 7 schwach erkennbare o, vielleicht auch das 7 daselbst mit dem dickeren linken Fuß (für | 7...?) zugunsten von | 7777. Im heillos verworrenen | 4777 kann andererseits 77 nur zu | 7777 gehören; die Filiation sollte offenbar wieder hergestellt oder wieder aufgenommen werden. Dabei kam aber das 7 auf dem o von 7777¹ zu liegen, und doch war das o auch in 7777 am Platze; so mag irgendwie auch die Unsicherheit bei den unmittelbar folgenden zwei Buchstaben zu erklären sein, die jetzt auf dem Stein (Glaser's Kopie) und im Abklatsche sich zu 47 scheinbar ergänzen.²

Vom Könige ŠHR IGL IHN:M, dem Sohne des ID:3B stammt der LBH-Text Gl. 1395 = 1604, der weiter unten mit-

¹ Dessen 4 müßte zu 7 korrigiert worden sein.

² Vielleicht ist 7, nicht 4, beabsichtigt gewesen; das 7 von | 7777 hat dann keinen Platz mehr gefunden.

Es ist schon oben S. 16 ff. zu Gl. 1601 ausgeführt worden, daß Gl. 1601 ein Rahmengesetz ist und durch Verordnungen wie Gl. 1602 ergänzt wird. Beide Erlässe fußen in bodenrechtlichen Voraussetzungen und sind in wirtschaftlichen Verhältnissen begründet, die zunächst in Gl. 1601 zwischen Tempel und Staat geregelt werden. Zu diesem Vertrag fügt Gl. 1602 Bestimmungen hinzu, welche die in Gl. 1601 geschaffene Stellung der *ʾrbī* allein betreffen. Zwar wird in Gl. 1602, Z. 11 der Stamm KHD auch erwähnt, jedoch nur soweit als er mittelbar, als Objekt, von der neuen Verfügung betroffen wird, welche ihrem wesentlichen Inhalte nach einzelne *ʾrbī*-Familien mit neuen Rechten und Pflichten ausstattet. Die *ʾrbī* erscheinen demnach als eine schon auf dem Boden von LBH installierte Macht und zu ihrer Stiftungsurkunde 1601 kommen nun weitere ergänzende Verordnungen, die sie aus — doch wohl bevor-

Digitized by Google

zugten — Nutznießern auf staatlichem Grund zu bestellten, also mindestens halbamtlichen Verwaltern seines Ertrages befördern. Darüber wird aber erst im nächsten Abschnitt über das *nhk* ausführlich zu sprechen sein.

Gesetzgeber ist in Gl. 1602 wie in 1601 der König, und zwar den *ʾrbī* gegenüber mit derselben Einschränkung wie dort; der Initiativantrag geht von den zentralisierten göttlichen Gewalten aus, zwei Familiengruppen, die *ʾrbī* des *ʾAmm* von LBH sind, eine Steuer vorzuschreiben. Wie in Gl. 1601 ist sie also keine freiwillige Abgabe, sondern gesetzmäßig und wird mit dem Ausdruck *ʾsm* bezeichnet; doch sie unterscheidet sich, wie schon angedeutet wurde, von den in 1601 allgemein eingeführten Steuern durchaus: sie wird erhoben nicht für den lokalen Bodengott, den *ʾAmm* von LBH (Gl. 1601, Z. 8 f.),¹ sondern zugunsten des *ʾAmm* überhaupt und der *ʾTRT*.² Auch die Fundierung ist eine andere: nicht der Ertrag vom Besitz, noch Kauf und Erbschaft — diese sind dem *ʾAmm* von LBH zehentpflichtig — werden getroffen, sondern ursprünglich freiwillige Abgaben (ohne Nennung der Quote) als gesetzmäßige Steuern eingefordert für eine besondere Prerogative, welche den zwei genannten *ʾrbī*-Familien in dieser neuen Urkunde verliehen wird.

Wie auch sonst in den LBH-Texten, so entsprechen sich also auch hier Abgabepflicht und Gerechtsame; die Gewährung wirtschaftlicher Betätigungsmöglichkeiten durch den König an die Tempelorganisation der *ʾrbī* ist mit ihrer Besteuerung zugunsten des Tempelfiskus verknüpft. Das kommt auch im schematischen Aufbau dieser Erlasse zum Ausdruck: die Abgabe wird mit *ḫḫ* (Gl. 1602_{4,5}) als Gegenleistung für die Gerechtsame erklärt. Aus dieser von Gl. 1601 verschiedenen Fundierung der Steuer geht aber für das Verhältnis unserer Urkunde zu jener hervor, daß die Betätigung der *ʾrbī* auf Staatsboden (zufolge Gl. 1602) über jenes Maß hinausgeht, das der Wortlaut von Gl. 1601 in Z. 3, 5, 8 f. vorsieht: dort ist ihnen und dem Stamme ein und dieselbe Steuer vorge-

¹ In *ḫḫḫḫḫḫ* | *ḫḫ* 1601, wie in *ḫḫḫḫḫḫ* | *ḫḫḫḫ* 1602_{8,10} steht *ḫḫ*-LBH für: *ʾAmm* von LBH.

² Vgl. oben S. 19 zu Gl. 1601.

schrieben;¹ schon aus diesem Grunde wird Betätigung und Gerechtsame der *ʾrbī* in jener Stiftungsurkunde auch in derselben Art und annähernd innerhalb derselben Grenzen wie der Besitz und Nutzgenuß des Stammes gedacht sein: im großen und ganzen als Bebauung erworbenen und ererbten Besitzes gegen Gewinnanteil, allerdings für die ersteren auf einer wirtschaftlich und sozial höheren Stufe der Bodenpacht, als jene, die dem Stamme zukam. Worin aber bestanden die erweiterten Rechte der *ʾrbī* und wie wurden sie verliehen?

Der Erlaß Gl. 1602 wird Z. 5f. allgemein den *ʾrbī* des ʿAmm von LBḤ zur Kenntnis gebracht, die auch (Z. 8f.) den Befehl erhalten, ihn zu verewigen. Die Steuer wird aber zwei Familienverbänden vorgeschrieben, und so ist auch anzunehmen, daß die neue Gerechtsame — vorläufig wenigstens — und kraft dieser Urkunde — auch nur ihnen verliehen wird. In Z. 6f. bestimmt andererseits der König wieder in ganz allgemeiner Fassung „seinen Hörigen, den *ʾrbī* des ʿAmm von LBḤ und ihrer weiblichen Verwandtschaft ihre Gerechtsame, entsprechend diesem Gesetz und dieser Entscheidung.“ Diese Klausel folgt in den LBḤ-Texten (vgl. 1601, Z. 9f.) der Auflage von Lasten, sie spricht also dasselbe aus, was in Z. 4f. unserer Inschrift (s. o. S. 62) mit der ersten Gegenleistungsformel " " | 𐤔𐤕𐤍𐤏𐤍 | 𐤏𐤍 gesagt ist; diese ging auf die Gegenleistung, welche die *ʾrbī* dem Tempel für ihre Gerechtsame schulden; die zweite Klausel (Z. 6f.), daß die Gerechtsame den *ʾrbī* gesetzlich (für ihre Steuerleistung) gewährleistet ist, verpflichtet den Bodenherrn, den König; in Gl. 1413 ist diese Verknüpfung noch schärfer ausgedrückt: die Bestimmungen der zeitlich auf Gl. 1601 folgenden Urkunden zeigen wie jene Stiftungsurkunde, womöglich aber in erhöhtem Maße die Tendenz, die Rechte des Tempels auf diesem staatlichen Boden zu verankern, ja zu erweitern; wobei der König, trotzdem er der Bodenherr bleibt, den *ʾrbī* gegenüber fast zu einem (ausführenden) Verwaltungsorgan des Tempels wird.

Im Besonderen kann in Gl. 1602_{6,7} „die Gerechtsame entsprechend diesem Gesetz und dieser Entscheidung“ schwerlich

¹ Vgl. Z. 3: | 𐤏𐤍 | 𐤔𐤕𐤍𐤏𐤍 | 𐤔𐤕𐤍𐤏𐤍 | 𐤔𐤕𐤍𐤏𐤍; Z. 8f.: | 𐤏𐤍 | 𐤔𐤕𐤍𐤏𐤍 | 𐤔𐤕𐤍𐤏𐤍.
Die Fundierung ist dort in Z. 5 einmal angegeben.

diplom dieser zwei *ʾrbī*-Familien ansehen. Dabei wäre in der Form der Standpunkt der weltlichen Gewalt scharf vertreten: ihr, d. i. dem König (Z. 10, 11) unterstehen die *ʾrbī*, soweit sie als halbamtliche Organe nunmehr unmittelbar in die Verwaltung des Bodens eingreifen. Dem steht allerdings auch der Standpunkt der göttlichen Gewalt gegenüber: die Bodenfrüchte werden als die des *ʿAmm* bezeichnet.¹ Das erinnert an das *ʾrf* genannte Aroma des *ʾAlmaḳah* (Gl. 480) oder an den Ausdruck *ʾḥḥḥḥ* (Hal. 267).² Der Gott galt als Eigentümer der Produkte, die ihm abgabepflichtig waren; gleichgültig ob kultische Rücksichten mitspielten wie bei den Räucheringredientien, oder wie hier bloß wirtschaftliche Momente den Ausschlag gaben.³

Wenn aber die Sicherstellung und Verteilung der Ernte nach meiner Auffassung den zwei *ʾrbī*-Familien erst in Gl. 1602 — als neue Prärogative — aufgetragen wird, so können ihre bisnun freiwilligen Abgaben,⁴ die jetzt als gesetzliche Steuer dafür gefordert werden, unmöglich freiwillige Kollekten vom Gewinn der *ʾrbī* aus dieser Tätigkeit gewesen sein, derart, daß ihre Umwandlung in eine Zwangsabgabe allein den Inhalt des Gesetzes erschöpft hätte. Wir müßten in diesem Fall annehmen, daß eine solche steuerrechtliche Verordnung getrennt nach einzelnen Gruppen der *ʾrbī*-Familien verfügt und ebenso publiziert worden wäre; so in Gl. 1395 für weitere vier Familien. Da ist mir ein anderer Vorgang wahrscheinlicher: bei einer Tempelorganisation wie es die *ʾrbī* waren, sind freiwillige Spenden an die Götter aus manchem Titel und zu allerlei Anlässen von jeher üblich gewesen. Diese wurden bei Gewährung der neuen Prärogative an die *ʾrbī* vereinheitlicht und den jeweils zu diesem Geschäft berufenen Familien als gesetzliche Steuer für dieses Vorrecht fallweise vorgeschrieben. Das bedeutete gleichzeitig eine Schonung der Tempelangehörigen und im Wesen keine erhöhte Beanspruchung ihrer Steuerkraft trotz ihrer erweiterten wirtschaftlichen Betätigung.

Die *ʾrbī* selbst treten in Blutsverbänden auf. Die Häupter der Familien in Gl. 1602 heißen: *MḏDKRB*, Sohn des (oder Sippe) *HİBR* und *UDḏL*, Sohn des (Sippe) *RBḥ*. Sie und

¹ Vgl. oben S. 59, Note 3.

² Vgl. Studien I, S. 9.

³ Vgl. auch 'Die Bodenwirtschaft etc.', S. 20.

⁴ Zu den Ausdrücken hiefür s. den Kommentar Z. 5.

Auch an jenen Stellen unserer Inschrift, wo von der gesamten Tempelgenossenschaft der *ʾrbī* des ʿAmm die Rede ist (Z. 6, 7), also mit der Erwähnung einzelner Familienverbände auch der Zusatz ‚und ihre Brüder‘ entfällt, folgt jedoch wie in Z. 4: | ʒḥḡḣḣḣḣḣ; also sowohl: ,MḏKRB und ḲDḥL und ihre Brüder, die *ʾrbī* des ʿAmm von LBḥ und ihre weibliche Verwandtschaft‘ als auch: ‚die *ʾrbī* des ʿAmm von L. (überhaupt) und ihre weibliche Verwandtschaft‘. ḡḣḣḣ dürfte ein Kollektivum sein und nicht bloß die Gemahlinnen,¹ sondern

.A ist das Sippenhaupt, a die erste, b die zweite Generation, als deren Adnex *b₁* betrachtet wird. Die Söhne des ḲSRḤḥL (A) werden mit dem ältesten (rechts) beginnend, als 1. Reihe (a) aufgezählt. Darauf folgt die 2. Generation (b), an erster Stelle mit ʒLDḥ, dem Sohn des ḲHRMḥL, des ältesten der Brüder (a), beginnend; mit diesem ʒLDḥ werden aber auch seine Söhne (*b₁*), jedoch als Enkel (ḡḣḣḣ vgl. Mordtmann, ME, S. 72 und Note 1) des Großvaters ḲHRMḥL, mitgezählt (sie bilden also noch nicht selbständige Familien). An dritter Stelle steht in der Reihe b HNḥ, Sohn des MḏKRB. An der zweiten Stelle aber und an der vierten (und letzten) stehen nochmals HRM und DRḥKRB, so daß diese zwei in der Reihe a (erste Generation) und b (zweite Generation) erscheinen: sie haben entweder noch keine Söhne, oder keine Söhne mehr, und bilden infolgedessen mit dem nächstälteren Bruder und dessen Kindern eine Familie, ohne sich mit ihm in der Vaterschaft zu teilen; grammatisch ausgedrückt: ‚und HRM‘ bzw. ‚und DRḥKRB‘ stehen im Nominativ, nicht im Genetiv. Reihe b (im Texte mit ḣḣḣḣḣḣ in Z. 1 beginnend) gibt uns also den Stand der zwei Sippenfamilien ḲHRMḥL und MḏKRB an, deren Mitglieder ich in der Tabelle mit einem bzw. zwei Sternen bezeichnet habe. Was aus diesem System der Aufzählung für das Familienrecht und die Sippenorganisation sich ergeben mag, bleibe dahingestellt; aber nur aus einem solchen ist das Wiederauftauchen derselben Namen HRM und DRḥKRB in b an derselben Stelle, die sie in a haben, zu erklären.

¹ So ḣḣḣḣḣ in Derenbourg, Études I 11, Z. 1. Im Minäischen haben die Ableitungen von ḡḣḣ die Bedeutung ‚beweiben‘ und ‚Gemahlin‘ mit Beziehung auf den Gott ʿAṭar in Gl. 282, vgl. Studien I, 61 ff. Die Minäerinnen — neben den Minäern — heißen dort ʒḣḣḣḣḣḣ | ḣḣḣ. Hingegen ist möglicherweise ʒḣḣḣḣḣḣ | ʒḣḣḣḣḣḣḣ | ʒḣḣḣḣḣḣ in Gl. 297₃ zu deuten: ‚die Minäer und ihre Frauen und ihre Kinder.‘ Den Gegensatz zu ‚männlich‘ ʒḣḣ bildet ʒḡḡḣḣḣ in DMG 30, S. 615 und 673 = CIH 392. In der Buḡinschrift (Reinheitsgesetze) Gl. 1052 = Hofmus. 6 ist ḡḣḣ das Weib als Geschlechtswesen. In Gl. 105 = 1186 = CIH 126 tritt ḣḣḣḣḣḣ in Gegensatz zu ḣḣḣḣ, in CIH 69₃ (Osm. Mus.) zu ḣḣḣḣḣ; beide Inschriften sind legislativen

die weiblichen Familienangehörigen überhaupt umfassen. Das Gesetz findet also auch auf die Weiber Anwendung, freilich nicht in demselben Umfang wie auf die Männer.

Weibliche *ṛbṣ* des Gottes kennt das Gesetz nicht. Wo die Familienhäupter (Z. 4) genannt und nebst ihren Brüdern als *ṛbṣ* bezeichnet sind, folgt der weibliche Anhang diesem Titel nach. Ebenso steht in Z. 6 f. die weibliche Verwandtschaft außerhalb des *ṛbṣ*-Standes. Den Frauen wird aber genau so wie den *ṛbṣ* — d. i. den männlichen Familiengliedern (| ṣṣṣṣṣṣ Z. 4) — sowohl die Steuerpflicht als auch die Gerechtsame zur Kenntnis gebracht. Wir dürfen also das Bild folgendermaßen zusammenfassen: die *ṛbṣ* wurden nicht als Einzelpersonen bestellt, sondern in Familienverbänden;¹ innerhalb dieser war den Männern die Führung und Abwicklung der Geschäfte halbamtlich übertragen; das kommt auch in den Bestimmungen zur Verewigung des Erlasses und der Ernennungen (Z. 10 | ṣṣṣṣṣ) klar zum Ausdruck. Ein solcher Blutsverband — deren mehrere bildeten die Kaste der *ṛbṣ* — blieb jedoch auch in der ihm verliehenen halbamtlichen Stellung wirtschaftlich dieselbe Einheit, als welche Sippen oder Hörigenfamilien (in verschiedener Abstufung wirtschaftlicher und persönlicher Freiheit) den Boden als *ṣdm* verwalteten oder bebauten. Die Erfassung der Ernte in der hier vorgesehenen Form (Z. 4 f. 11) war ja auf dem üblichen System der staatlichen, emphyteutischen Erbpacht nach Sippen und Familien² aufgebaut, und die *ṛbṣ* selbst waren, wie ihre Besteuerung in Gl. 1601 zeigt, zunächst Besitzer durch Kauf und Erbschaft.³ Dieses

Inhalts. — ḡṣṣṣ noch im katabanischen Gesetzestext Gl. 1399 = 1416 = 1607 (unterer Teil, Z. 2): ‚der Stamm Katabān und die Hörigen des Königs und ihre Söhne‘ | ṣṣṣṣṣṣ und ihre weibliche Verwandtschaft, d. i. der weibliche Teil der Gruppe.

¹ In Gl. 1548/1549 leitet ein Sippenchef die ‚Käufe‘ der Parzellen (Palmgärten, Häuser etc.) staatlichen Bodens, auf dem ihr (d. i. der Sippe) Stamm zur Bewirtschaftung angesiedelt wird. Auch da ist die Gliederung in Familien (ṣṣṣṣ Z. 2, 6) zu finden; s. ‚Der Grundsatz etc.‘ S. 25 ff. und ‚Die Bodenwirtschaft etc.‘, S. 7 f. — Schon auf einer primitiveren Stufe wird Ackerland an Geschlechter angewiesen: *gentes cognationesque hominum qui una coierunt* (Tacitus); vgl. R. Hildebrand, Recht und Sitte I 59 f.

² Vgl. die vorangehende Note und weiter unten im Kapitel über das *nḥḥl*.

³ Vgl. oben S. 61.

Personal und diese Organisation wurden so, wie sie vorhanden waren, zu einer höheren Betätigung im Rahmen der Verwaltung verwendet; eine neue halbamtliche Wirksamkeit wurde der bestehenden wirtschaftlichen Organisation aufgepfropft, bei der sie mit Gewinn beteiligt war, wie ihre weitere Besteuerung in Gl. 1602 zeigt — bei allem Risiko, das mit Erntegeschäften verbunden ist. So blieb die Wirtschaftsgemeinschaft in der Blutgesellung¹ in allen Punkten aufrecht und sie umfasste auch in ihrem vergrößertem Wirkungskreise die Frauen, wenn auch diese nicht in amtlicher Stellung. Daß die Frauen im alten Südarabien wirtschaftlich selbständig waren, beweist die Urkunde Gl. 890² und Os. 20,³ wo die Hörigen der Erbherrin (Xḡ)⊙ Gefolgschaft (ḥ⊙⊙ḡ) leisten.

Von der Nachkommenschaft der ḡbī-Familien ist in Gl. 1602 nicht die Rede. Sie wird jedoch in Gl. 1412 = 1612⁴, der abgekürzten Fassung von Gl. 1602, dann in Gl. 1395 = 1604 und in 1413 = 1613 erwähnt, und zwar außer in 1413 nach der weiblichen Verwandtschaft, stets außerhalb des ḡbī-Standes: als ḡḥḥḥḥ dort, wo die Familienhäupter genannt sind;⁴ als ḡḥḥḥḥ oder ḡḥḥḥḥ, wo von den ḡbī im allgemeinen, nicht von einzelnen Familienverbänden innerhalb ihrer die Rede ist.⁵ Sachlich möchte ich vermuten, daß der Beruf oder Stand der ḡbī, mit welchem auch Erbpacht verbunden war (Gl. 1601₅) auf die Nachkommen überging. Solange die Väter lebten, gehörten die Erben noch nicht zu den ḡbī als Stand; sie lebten jedoch wie die Frauen naturgemäß innerhalb der Wirtschaftsgemeinschaft des Familienverbandes. Das erklärt uns, warum sie in den LBH-Texten neben den Frauen genannt sind, oder auch übergangen werden können.

¹ Vgl. meine Bemerkungen zu Os. 35 in Studien II 150 f. und die dort zitierten Stellen aus Hartmann, Die arabische Frage 186 ff. 404 f.

² = CIH 376 = Hal. 49; vgl. „Der Grundsatz etc.“ S. 6 ff.

³ Vgl. M. Hartmann, OLZ. 1907 Sp. 309 ff., arab. Frage 405.

⁴ 1395 Z. 3 f. 1412 Z. 2 f. Ebenso wird, wo es sich um Emphyteuse handelt, die Nachkommenschaft ḡḥḥḥḥ nach dem Stamm, beziehungsweise nach der Sippe erwähnt; Hal. 51 = Gl. 904, Gl. 1548/1549 Z. 2, 5; als ḡḥḥḥḥ in Gl. 1571₂.

⁵ 1395 Z. 5 f. 1412 Z. 4 f.; 1413 Z. 1–3. Vgl. weiter unten zu diesen Inschriften über die Bedeutung dieses Zusatzes.

Wie in den übrigen LBH-Texten folgt schematisch auf das Gesetz der Befehl des Königs, den vorliegenden Erlaß zu verewigen (Z. 8). Dieser Befehl ergeht aber hier, wie schon erwähnt, nicht wie in Gl. 1601 an die ʾrbī des ʿAmm von DUN^m, sondern an die nunmehr eingerichtete Tochtergruppe von LBH. Einen Fortschritt in der Entwicklung und Ausbreitung dieser Tempelorganisation erblicke ich gegenüber Gl. 1601 auch darin, daß die Agenden der ʾrbī von LBH jetzt ein eigenes Kapitel der Verwaltung bilden (Z. 12–14),¹ und daß die Mitglieder der Genossenschaft über einen für sie abgesonderten Raum (𐤎𐤓𐤕 1602₉) des Tempels in Dū-ĠIL^m verfügen. Ob auch NBT:M, Sohn des ʾLSM, Sippe HIBR, vielleicht ein Sippengenosse² des M:DKRB bin HIBR in Z. 3, als Archivar und Notar der Tempelgenossenschaft zu betrachten ist, kann mit völliger Sicherheit nicht entschieden werden.³ Mir scheint er eher der Staatsnotar zu sein.⁴ Derselbe NBT:M begegnet uns auch in Gl. 1601, Z. 13 f. — Gl. 1602 ist also zwar jünger als 1601, aber beide Inschriften müssen innerhalb eines Menschenalters angesetzt werden.

Die Erfassung der Ernte (nhkl).

Das Verfahren, welches zur Erfassung der Ernte angewendet wurde, und der fiskalische Zweck, dem es diene, ist aus den altsabäischen Texten Hal. 51 + 650 + 638 = Gl. 904 und Gl. 1571 zu rekonstruieren. Es ist charakterisiert und ermöglicht durch die Straffheit der Bewirtschaftung von Grund und Boden im staatlichen Interesse; dabei wäre allerdings zu betonen, daß beide Verordnungen von solchem Grund und Boden handeln, der von Stämmen bebaut wird, die, wenn ein Schluß ex silentio gestattet ist,⁵ nicht einer Sippe hörig sind; es scheint sich um direkt (allerdings unter der Leitung einer Oberschicht) bewirtschaftete Staatsländereien zu handeln, nicht oder noch nicht um Großgrundbesitz des Bodenadels.

¹ Im Einzelnen vgl. den Kommentar zu Z. 8, 12–14.

² Vgl. den Kommentar zu Z. 3.

³ Vgl. den Kommentar zu Z. 12–14.

⁴ Vgl. auch oben S. 56, Note 3 zu Gl. 1601.

⁵ Die Sippe müßte — wie die andere Gruppe von Texten zeigt, z. B. Gl. 1548 f., — genannt sein.

Unter anderen Verhältnissen mag auch das Verfahren verschieden gewesen sein, oder sich gewandelt haben.

Um die folgende Darstellung zu vereinfachen und um das Verständnis der hier notwendig zu besprechenden Inschrift Gl. 1571 zu fördern, schicke ich als Leitfaden eine Inhaltsangabe beider Texte voraus, die — wie ich vermute — ein und dieselbe Steuerangelegenheit betreffen. Ich berücksichtige vor allem die Entwicklung dieses Einzelfalles. Es ergibt sich dabei aus inneren Gründen die chronologische Folge: Gl. 904, Gl. 1571. So wird beiläufig auch festgestellt werden können, wie König KRB:L UTR, Sohn des IT:MR (Gl. 1571) in der Reihe der altsabäischen Könige einzuordnen ist.

Hal. 51 = Gl. 904 ist schon einmal von mir behandelt worden.¹ Doch begnüge ich mich mit diesem Hinweis nicht, da ich seither einiges schärfer erfassen konnte. ID:L BIN, König von Saba, hatte die Stämme Saba² und HBLH² als organisierte Gemeinschaft ansäßig gemacht,³ auf daß sie in der Stadt Širwāh wohnen und als Kolonen Bodenbesitz für den Staat in Verwaltung übernehmen.⁴ Dabei verfügte er, daß

¹ 'Der Grundsatz etc.' S. 16 ff.

² Ich verweise hier auf meine 'Bodenwirtschaft' passim, Studien II, S. 8 ff., 130 und die Ausführungen im Anzeiger 1917, S. 68 f. und füge auszugsweise etwas hinzu, worüber meine im Vorwort erwähnte, leider noch ungedruckte Schrift über die altsüdarabische Gesellschaft und eine erweiterte Behandlung von Gl. 1606 ausführlich handeln werden. In Saba² war ein Stamm als Arbeitsgemeinschaft immer unter sabäischer Führung organisiert. Der König siedelte also einen Stamm nicht selbständig an, sondern stets Saba² und den Stamm N. N.: der beordnete Stamm wurde Sabäern als führender Schicht untergeordnet. Das gilt auch für kriegerische Unternehmungen, so in Hal. 535 = Gl. 1155: 'Saba² und Haulān'. So ergab gleichzeitig (da sonst in Hal. 51 = Gl. 904 'Saba² und HBLH' nicht neben 'Saba² und den Stämmen' genannt sein könnte) 'Saba² und die Stämme' (bezw. 'Saba² und GU^m') als Summe der jeweils zusammengeschlossenen vereinigten Organisationen den Staat, in welchem immer noch einzelne Gruppen — wie in Hal. 51 — gesondert genannt sein konnten. Daher dürfen aus Hal. 535 keine Schlüsse chronologischer Art auf eine primitive und lose Staatsform gezogen werden: im Gegenteil weist die staatsrechtliche Formel auf straffe staatliche Organisation unter sabäischer Hegemonie hin.

³ Die Organisation ist in XΛOY mit inbegriffen und die Ansiedlung ein Teil davon: Studien II, S. 8 ff.

⁴ Vgl. Stud. II, 128 ff. zum Ausdruck 167Y.

sie für die geschuldeten Kaufpreise¹ der Gründe und für die Bodenrente² den Ertrag der Ernte auf dem Halm nach Schätzung zu verkaufen³ hätten; wer Käufer war, ist nicht

¹ Die *šmt* habe ich (‚Bodenwirtschaft‘, S. 4) mit den *τιμαί* verglichen, welche im ptolemäischen Ägypten bei Erbpacht in vier jährlichen Raten zu zahlen waren. Freilich liegen im Einzelnen die bodenrechtlichen Verhältnisse in Hal. 51 anders als bei der Erbpacht, die z. B. in Ägypten durch Auktion vergeben wurde. Wie aus dieser, so entwickelte sich — zur römischen Kaiserzeit — Privatbesitz aus dem (vielleicht auch zwangsweise ausgeübten) Verkauf von unfruchtbarem Domanialland (*ἐωνημένη*) an Private: mit emphyteutischer Verpflichtung, mehrjähriger Ateliefrist (Steuerfreiheit), Zahlung eines von der Regierung festgesetzten Kaufpreises und jährlicher *ἀρταβία* (Grundsteuer) für die Zukunft, jedoch ohne *ἐκφόριον* (Pachtzins). Endlich liefert auch die *γῆ κληρονομική* der Ptolemäerzeit Vergleichsmomente: so die Kulturpflicht, die innere Kolonisation, die Leistung von Abgaben. Daß auch die angesiedelten sabäischen Stämme neben den Militärsteuern persönlich Kriegsdienst leisteten, wird sich weiter unten aus Gl. 1571 ergeben. Ihre Organisationsform, d. i. eben der Stamm (*šb*) ist sehr straff gedacht, doch scheint sie später hinsichtlich der staatlichen Abhängigkeit sich zu lockern. In Gl. 1548/1549 — aus der Zeit der Könige von Saba; und Dū-Rajdān — steht eine Adelssippe zwischen ‚ihrem‘ Stamm und dem König. Im Übrigen handelt es sich auch dort um ‚Kauf‘ *šmt* (s. auch Hal. 360–362, Studien II, 133ff.) und ist die Militärsteuerpflicht *šyll* (Z. 5, 7) ausgesprochen. In Z. 1 der Inschrift 1518 scheint wohl vom ‚Einziehen, der Niederlassung‘ des Stammes die Rede zu sein: *hṣ[r]* wie in Hal. 51, Z. 13 bei der Ansiedlung von Saba; und *IHLH* in Širwāḥ; die eingewanderten Bewohner heißen *hṣṣ* (ganz eine andere Kategorie sind die *hṣr* z. B. Gl. 1548/9, Z. 3 ‚die Freien‘): auch die Kleruchen werden *κῆτοικοι* genannt.

² Das dürften die neben den *šmt* genannten *šybt* bedeuten. (In diesem Zusammenhange steht Gl. 1548/1549, Z. 4 *gdḥt* oder weniger wahrscheinlich *rdḥt*; leider sind die zwei ersten Buchstaben unsicher. Zu letzterem erinnert mich Th. Nöldeke an *al* > ‚Schulden‘ Addā 53_{2,3} = {Ainī 4₄₈₀ Lisān XIX 32₁₃.) Das wären die *ἐκφόρια in natura*, bzw. der *φόρος* in Geld (bei Garten und Weinland), die für Erbpacht zu leisten waren.

³ Man könnte den Vorgang einen zwangsweise vorgenommenen Pränumerationskauf von Naturalien nennen. Der Kolone erhält — abzüglich der Steuern und Abgaben nebst Bodenzins etc. — den schätzungsweise ermittelten Restwert der Ernte in Geld und Mehl (Gl. 1571) im vorhinein ausbezahlt, ein Teil davon wird deponiert. Die Ernte gehört dem Staat oder seinem Finanzinstitut. Daß der Bauer über sie weiter kein Verfügungsrecht hat, ist selbstverständlich; ebenso daß nicht er allein den Preis festsetzt.

gesagt. Über den Vorgang selbst werde ich später sprechen; fürs erste genüge die Feststellung, daß die Bebauer bei ihrer Ansiedlung zweierlei jährliche Leistungen übernehmen mußten: Kaufgeld und Bodenzins. Im Erlaß Hal. 51, der diese Verfügung des ID:3L zitiert, bestimmt nun IKRBMLK UTR, der Sohn des ID:3L,¹ hinsichtlich der sämtlichen Lasten, welche der Fiskus von den angesiedelten Stämmen Saba' und IHBLH heischt,² daß die Militärsteuern³ nur soweit sie bis zum Zeitpunkt der Ansiedlung beider Stämme unter seinem Vater gesetzlich vorgeschrieben waren,⁴ ihnen weiter noch

¹ Vgl. über diese Könige Stud. II, S. 16 f.

² Dieser Oberbegriff ist in Hal. 51, ebenso in Gl. 1571₄, mit | 𐤔𐤓𐤕𐤕 𐤔𐤓𐤕𐤕 ausgedrückt. So wird später in Ägypten als Gesamtname aller Steuern für das ganze Staatseinkommen *ḥarāḡ* verwendet; eine ebenfalls sehr allgemeine Bezeichnung für die öffentlichen Abgaben und Lasten ist *δημόσια*. (C. H. Becker, PSR, I. 39 f.)

³ Man könnte dafür auch Grundsteuer sagen. Die Bezeichnung *sʿl* und *sʿll* hängt wohl mit der Art zusammen wie die Steuer als Naturalabgabe aufgebracht — angefordert — wurde; vgl. die *ἀπαίτημα*, die Forderungslisten der römisch-ägyptischen Praxis bei der Kornerhebung; s. darüber C. H. Becker, PSR I 43. Darnach wäre *sʿl*, womit *katab. ngš* (Gl. 1606₃) verglichen werden könnte, eher ein verwaltungstechnischer Terminus, denn einer der Legislative; damit würde übereinstimmen, daß in Hal. 51 (s. w. u.) auf *sʿl* 'anfordern' weitere die Durchführung der Steuererhebung betreffende Ausdrücke (vgl. 1571_{4, 5}) summarisch folgen. In derselben Inschrift ist der Anfordernde 'Saba' und die Stämme', d. i. der Staat, als gesetzgebende Körperschaft vertreten in der Nationalversammlung. (Vgl. darüber weiter unten zu Hal. 51.) Gesetzgebung und Exekutive ist also hier nicht geschieden; denn in Gl. 1571 sind die Anfordernden 'die Soldaten der Könige von Saba', d. i. wohl das Militärärar oder der Militärökus; jedenfalls das Ressort, dem diese Steuereingänge zukamen (kaum die Soldaten als Exekutionsorgane), so daß wenigstens über die Bestimmung dieser Steuer kein Zweifel obwalten kann. Im ptolemäischen Ägypten diente die Grundsteuer ebenfalls militärischen Zwecken, das Grundsteuergetreide der Verpflegung des Heeres und der Beamten. Als Zuschlag zur Grundsteuer erscheint in römischer Zeit die *annona militaris*; als *annona ad aerata* in Geld, oder in natura gezahlt. Der Tribut, welchen die Unterworfenen im selben Lande später dem arabischen Herrenvolk entrichteten, kam zum größten Teil aus der alten Grundsteuer auf und diente als Löhnung und Traktament der Truppen.

⁴ Es ist im Text Hal. 51, von 'allen *sʿll*' die Rede, deren ein Teil bloß nach dem Gesetz des ID:3L zu behandeln ist. Daraus geht hervor, daß

nachzusehen sind. Das Fazit also ist: neben Kaufpreis und Bodenrente wären auch Militärsteuern zu leisten gewesen. Diese wurden den Kolonen bei der Ansiedlung zugunsten des Kaufpreises und der Bodenrente¹ erlassen. Seitdem waren aber weitere Militärlasten — etwa Zuschläge zu den früheren — vorgeschrieben worden; vielleicht von IKRBMLK selbst, womit der Erlaß begründet werden könnte. Auf diese Zuschläge verzichtet der Fiskus nicht und findet das Gesetz des IDSL keine Anwendung mehr. Der Erlaß schränkt also bei einer eingetretenen Steuererhöhung die Steuerfreiheit innerhalb derselben Gattung auf das bisherige Maß ein. —

Gl. 1571 führt uns in die Zeit, da für die in Sirwāḥ angesiedelten Stämme die volle Steuerpflicht verordnet worden ist. Zur Chronologie gibt uns einen Fingerzeig die verschiedene Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaften in Hal. 51 und Gl. 1571. In beiden Texten sind da die ṢRBṢN vertreten; während jedoch in Hal. 51 unter anderen NBTṢL, König der ṢRBṢN das Protokoll unterzeichnet,² finden wir in Gl. 1571 den LHṢTT, Sohn des MLḤN, Sippe ṢRBṢNHN unter den Gefertigten:³ der König

auch in Südarabien die Grundsteuer — wie in Ägypten — keine einheitliche Steuer war, sondern mehrere kleinere Steuern und Zuschläge umfaßte.

¹ Es heißt im Text: „daß sie auf dem Halm verkaufen für die *Kaufpreise* und den Pachtzins die Früchte (d. i. den Ertrag), damit voll einkommen die *Kaufpreise* und der Pachtzins etc.“ Damit ist 1. ausgedrückt, daß von diesen (im Gegensatz zu den *sḥll*) nichts nachgelassen wird; 2. kann daraus geschlossen werden, daß wie in Ägypten stets (C. H. Becker, PSR I, 37 ff. und sonst) so auch in Südarabien die Grundsteuer in engster Verbindung mit dem Bodenzins stand und mit einer Art Staatspacht; 3. daß auch die Grundsteuer nicht eigentlich von Grund und Boden, sondern aus der Ernte aufkam, wie im ptolemäischen Ägypten, wo der Ernteertrag damit besteuert war.

² Vgl. darüber S. 55 f. und weiter unten den Kommentar zu Z. 12 ff. von Gl. 1602.

³ Wie in ḤRHNHN CIH 37, ṬURNHN Gl. 904 (Hal. 51 etc.), Z. 24 kann nur eine Dualform vorliegen. In Fr. 32 = CIH 487 finden wir einen König von ṢRBṢṢ, d. i. wohl die Gegend, nach der die Bewohner ṢRBṢN (*ṣarḇāṣān* oder *ṣarḇāṣān*) hießen; und von jenem geographischen Namen ist wahrscheinlich auch der Dual gebildet. Er kann entweder so erklärt werden, daß es zwei ṢRBṢṢ gab (vgl. Hartmann, Arab.

der ʾRBʿN¹ ist inzwischen — seinem Titel nach — zu einem Sippenhaupte geworden; oder genauer ausgedrückt, da der ‚König‘ dieses *Stammes* ja für seine Person schon vorher einer Adelssippe angehörte:² sein Verhältnis zum Stamm hat sich geändert. Er gebietet als Sippenhaupt über ihn; das *mulk*, die Herrschermacht, ist nunmehr bloß beim großsabäischen König; dieser steht zufolge einer strafferen Zentralisierung des Staatsbetriebes als König über dem Stamm und über dessen einstigen Kleinkönig, dem nur mehr die Sippenherrschaft und der Titel des Sippenherrn bleibt.³

Auch der Stamm ʾHBLḤ ist in Gl. 1571 verschwunden; er ist, wie ich vermuten möchte, seither im Stadtstamm ʾŠrḡāḥ aufgegangen, den Hal. 51 nicht kennt, oder hat zusammen mit anderen Elementen ihn gebildet. Dieser Stadtstamm ist dem Steuerdistrikt angegliedert, den die Inschrift Gl. 1571 in Z. 2 erwähnt, und der jetzt — im Gegensatz zu Hal. 51 — auch in der (sonst unverändert gebliebenen) gesetzgebenden Körperschaft (Z. 1) vertreten ist.⁴ Da beide Inschriften sich auf ʾŠrḡāḥ beziehen, ist mit größerer Wahrscheinlichkeit die Entwicklung und der Ausbau der — nach Hal. 51 dort von ʾDʾL BİN angebahnten — Stammesorganisation zum Stadtstamm anzunehmen, statt zwei Stämme (ʾHBLḤ und ʾŠrḡāḥ) vorauszusetzen, die miteinander keinen Zusammenhang gehabt und dort gesondert bestanden hätten. Daß dann 1571 die spätere Inschrift ist, leuchtet ein.

Frage 184, 602f.), oder als Dual *a priori*, indem die Sippe jener Könige, die in Gl. 904₂₆ (= Hal. 51 etc.) wahrscheinlich noch BRTN hieß, sich später in die Adelssippe der zwei ʾRBʿm verwandelte.

¹ Seinem Range nach war er wohl schon zur Zeit von Hal. 51 ein Vasall des sabäischen Großkönigs. Man vergleiche die Stellung des Kleinkönigs von SMʿ in CIH 37, meine ‚Bodenwirtschaft‘, S. 9ff.

² Vgl. oben S. 74, Note 3.

³ Vgl. M. Hartmann, Die arab. Frage, 603, 607 über eine ähnliche Wandlung in KTL^m.

⁴ | ʾḥḥḥḥ | ʾḫḫḫḫ | ʾḫḫḫḫ | ʾḫḫḫḫ | ʾḫḫḫḫ, die Steuereinnnehmer von MʾLKTN und der (Leute) ʾMDN^m. Zu ʾḫḫḫḫ vgl. Fresnel 47 und حشر Lane, s. v. Zu ihrer Stellung vgl. die قسّال Erheber der Getreidesteuer (etwa σιτοπαραλήμπτῆς) in Ägypten; C. H. Becker, PSR I 31. Die Namen M. und ʾḫ. kehren in 1571, Z. 2f. wieder, wo der Umfang des Steuerbezirktes umschrieben wird; vgl. weiter unten S. 76, Note 4.

Der Erlaß Gl. 1571 stammt vom Könige KRB:L UTR, dem Sohne des IT:MR. Glaser, Abessinier, S. 29f. erwähnt nach dieser Inschrift einen König IT:MR ohne Beinamen als Vater des Königs KRB:L UTR, der in die älteste Zeit der Könige von Saba³ gehöre. Er identifiziert diesen wohl mit KRB:L UTR, dem Großvater des IKRBM LK in Hal. 51 (ebenso Hartmann, Arab. Frage 137). Darnach wäre Gl. 1571 älter als die von IKRBM LK gesetzte Inschrift Hal. 51. — Ist aber meine Auffassung von Gl. 1571 richtig, und meine Schlußfolgerung aus dem geänderten Titel des Hauptes der RB:N¹ stichhältig, so kann Gl. 1571 nur jünger sein als Hal. 51 und KRB:L UTR dürfte dann der Sohn des IT:MR mit dem Beinamen BİN (Gl. 481) sein.² Das würde bedeuten: IKRBM LK UTR, der Nachfolger und Sohn des ID:L BİN schränkt (Hal. 51) die Militärsteuerfreiheit des Stammes İHBLİ auf das Maß ein, das sein Vater ihm gewährt hatte, als er ihn zugleich mit Sabäern (als Oberschicht) in Şirğāh ansiedelte. Das dürften aber nicht die einzigen zugewanderten Bewohner und Ansiedler (*ḥurū*) dieser Stadt geblieben sein, und sie alle scheinen in der ersten Zeit nach der Ansiedlung Steuererleichterungen genossen zu haben. Der Enkel des IKRBM LK hebt diese Steuernachlässe für den ganzen Stadtstamm Şirğāh überhaupt auf; dieser bildet in der Organisation mehrerer dorthin dislozierter Stämme die höhere Einheit, zu welcher die Verwaltung sie zusammengefaßt hat (Gl. 1571).

Der Erlaß Gl. 1571 ist an den Kabir³ der Stadt Şirğāh und an den Stamm Şirğāh gerichtet; dieser ist nunmehr völlig organisiert und dem Steuerdistrikte von RH:BN, KB:TN, M:LKTN und der (Leute) ŞMDN⁴ angeschlossen; er hat zu

¹ Vgl. oben S. 74f.

² Vgl. Studien II, S. 12, 16, 21. Ich wiederhole hier, mit dem ältesten beginnend, die genealogische Reihe:

1. KRB:L UTR (Gl. 904 = Hal. 51; Gl. 481); 2. ID:L BİN (ebda); 3. IKRBM LK UTR (ebda); 4. IT:MR BİN (Gl. 481); dazu käme 5. KRB:L UTR (Gl. 1571).

³ Statthalter, politischer Vorstand.

⁴ Die zwei letzten Namen sind auch in der gesetzgebenden Körperschaft vertreten; vgl. oben S. 75, Note 4. ŞMDN dürfte wie RB:N (vgl. S. 74, Note 3) die Bewohner einer Gegend bezeichnen.

1 f. Folgendes hat angeordnet . . . der König und die beratenden Körperschaften . . . dem Kabir von Širwāh und den *msyd* von Š. und dem Stamme Š. und ihren Nachkommen und Bodenknechten

2. (§ 1a) betreff der Militärsteuern, welche die Soldaten der Könige [von Sabaš]¹ bi[s] zur Ansiedlung² angefordert haben von (als lastend auf) den Stämmen, und zwar von den aufgebotenen Sabäern und den Stämmen³ — Kriegern⁴ und Händlern⁵ und Wagemäistern (?)⁶ — in RḤBTN⁷ und KBTN und

¹ Vgl. S. 73, Note 3.

² Soweit die Steuervorschriften jeweils aus der Zeit vor Ansiedlung eines Stammes herrühren.

³ Die Stämme sind das erste Mal als die zur Besiedlung und zum Anbau des Landes bestimmten Organisationen überhaupt und ganz allgemein, daher ohne den führenden Stamm (Sabaš) genannt. Erst bei Angabe der Siedlungsbezirke, um die es sich hier im besonderen handelt, kommt das hierarchische Moment (die soziale Gliederung) zur Sprache: Es werden an erster Stelle die „aufgebotenen Sabäer“, d. h. die als leitende Oberschicht delegierten sabäischen Sippen erwähnt; hernach die vom Gesetz betroffenen Stämme nach ihren Siedlungsbezirken festgestellt. Die Sabäer gehören als Oberschicht nicht zu den Stämmen: die spezifisch sabäischen *msyd* fehlen auch unter den aufgezählten Ständen der Stammverbände; vgl. auch Z. 1 f.

⁴ Die Kastengliederung bezieht sich auf die im ganzen Steuerbezirk angesiedelten Stämme (s. die vorangehende Note); sie ist eine andere als in Hal. 51, Z. 6, wo Sabaš und ḤBLH zusammen genannt werden; vgl. oben Note 3. Die Bedeutung „Krieger“ für *ksd* ergibt sich mir aus der assonierenden Verbindung mit 𐤊𐤍𐤕 in CIH 356; zur Alliteration vgl. Hartmann, Arab. Frage, S. 616. Es dürfte eigentlich den militärischen Besitzer eines Landloses (*κληρος*) bedeuten, also den Kleruchen.

⁵ Vgl. Glaser, Altjem. Nachr. 129; eigentlich: „Verkäufer“, hebr. מכר. Es dürften unter staatlicher Aufsicht stehende Händler sein.

⁶ Nach dem hebr. סלא „darwägen“; daher min. 𐤍𐤕𐤕, „darbringen, weihen“; 𐤍𐤕𐤕𐤕, „der von den Unterworfenen dargebrachte Tribut“ in Gl. 1000 A, Z. 3, 4, 16, 17, 20. Ich vergleiche die *kajjālīn* (Salzmesser), die beim Salztransit und Salzhandel in Märib eine wichtige Rolle spielen: Sammlung I, S. 25 ff. Sie stehen dem Range nach neben den Händlern; ebda S. 25 b oben, 29 b unten. — Alle diese Berufsstände waren also Staatspächter; vgl. „Die Bodenwirtschaft“, S. 13.

⁷ Die folgenden Namen umschreiben den Bezirk, dessen Stämmen die Militärsteuern vorgeschrieben sind. Zu diesem Bezirke gehört auch der Stamm Širwāh. Die Lokalitäten dürften also in der Gegend von Širwāh zu suchen sein.

3. M:LKTN und 3SMDN:¹ daß (zur Erhebung dieser Steuer) stattfinde die Schätzung der Frucht vor der Ernte und die Repartierung² und die Sicherstellung³ mit ihnen:⁴ in Gold⁵ und Guthaben⁶ und Mehl;

(§ 1 b) und zwar soll, was alle Verträge betrifft, und jedes Schätzen der Ernte und jede Repartierung bei (mit) den *msud* von Širuāh⁷ und dem Stamme Širuāh und ihrer Nachkommenschaft und ihren Bodenknechten;⁸ und ebenso was alle Verträge betrifft und Abfertigungen und Vertretungen⁹ bei (mit)

4. denen, die Saba: Gefolgschaft leisten im Kriegsdienste,¹⁰ (stattfinden) ein Versammlungsbeschluß (Überein-

¹ Vgl. S. 75, Note 4.

² Die folgenden Ausdrücke werden weiter unten ausführlicher besprochen werden; hier nur soviel als zum unmittelbaren Verständnis der Übersetzung notwendig erscheint. Gemeint ist die volle Teilnahme des Stammes Širuāh an dieser Steuerleistung für militärische Zwecke.

³ Der staatlichen Forderung.

⁴ nämlich: mit (gegenüber) dem Stamm Širuāh, dessen Angehörige nun zu dieser Steuer (Z. 2) herangezogen werden; vgl. Note 2.

⁵ D. h. in Barem.

⁶ Wahrscheinlich an Bodenprodukten, die in Staatsspeichern eingelagert waren. S. über diese Bestimmungen weiter unten.

⁷ Sie gehören der sabäischen Oberschicht an, die über dem Stamme steht; aber die Verpflichtung gilt auch für sie; vgl. 'Die Bodenwirtschaft', S. 7f. und Gl. 1606, Z. 12, 19.

⁸ Hier werden wie in Hal. 51, die *šdynt* als niedrigste Klasse im Stamme genannt; vgl. oben S. 78, Note 4 und 'Die Bodenwirtschaft etc.' S. 13f. Sie sind besonders genannt, da sie an der Arbeitsleistung beteiligt sind; daß auch sie am Versammlungsbeschluß (Z. 4) teilgenommen hätten, ist kaum anzunehmen.

⁹ Das Verfahren ist von dem unmittelbar vorher geschilderten ('Schätzen der Frucht und Repartierung') teilweise verschieden und dem Umstande angepaßt, daß die Leute, die es betrifft, gerade Kriegsdienst leisten, daher nicht auf ihrem Besitze anwesend sind.

¹⁰ Nach dieser Auffassung wäre 𐤀𐤋𐤍 ein Kollektiv zu 𐤋𐤍𐤍 welches neben 𐤁𐤍𐤁 in CIH 407, 15 steht: | 𐤁𐤋𐤍𐤍𐤍𐤍 | 𐤋𐤁𐤍𐤍𐤍 (ähnlich Z. 28). Möglich ist aber auch die Ableitung von *tertia* 𐤌 oder 𐤌 (vgl. Habesinschrift, Z. 7, 17 und arab. غارة شعواء). Das im Texte 1571 folgende 𐤁𐤍𐤍 fasse ich als Eigennamen auf; es könnte aber auch Verbum sein, wie im häufigen | 𐤋𐤁𐤍𐤍𐤍 | 𐤌𐤁𐤍𐤍𐤍 oder | 𐤋𐤁𐤍𐤍𐤍 | 𐤁𐤍𐤍𐤍𐤍 und mit ihm ein Relativsatz beginnen: 'den Abwesenden (Zerstreuten), welche auf Kriegspfeilen wandeln.' Doch wäre da nicht nur der Plural 𐤋𐤁𐤍𐤍𐤍

kommen¹⁾ von Stamm [und] Mann² (bindend) für ihn (den Mann) selbst und für den, welcher Kriegsdienst macht³ in der Stadt Širṡāḥ und in allen Gauen. —

(§ 2) Betreff der (Summe der) allgemeinen Lasten,⁴ welche den *msūd* von Širṡāḥ und dem Stamme Širṡāḥ auferlegt sind⁵ und ihren Nachkommen und ihren Bodenknechten⁶ (wird verfügt): jedes Schätzen und jede Repartierung und jeder

5. Vertrag⁷ und Erlaß⁸ und jegliche Sicherstellungen⁹ und Abfertigungen,¹⁰ kraft welcher (Erlässe und Verträge und ihrer Durchführung¹¹) man (die Steuer) repartiert und den Ertrag

wahrscheinlicher, sondern auch das Imperfektum (vgl. gleich daneben 𐤏𐤃𐤃). Im Übrigen dürfte da nicht nur an Felddienst, sondern auch an Garnisonsdienst zu denken sein.

¹ Vgl. Gl. 1606; ‚der Grundsatz etc.‘, S. 30, Note 1, 42 f.

² D. h. des Ganzen und des Einzelnen, der ob anwesend oder abwesend, an das Übereinkommen der Erschienenen gebunden ist. Beachte, daß in § 1 b von der ‚Sicherstellung‘ | 𐤏𐤃𐤃) als rein staatlicher Angelegenheit nicht die Rede ist.

³ 𐤏𐤃𐤃 zu 𐤏𐤃𐤃 Gl. 481, vgl. Studien II, S. 24. Das sind die | 𐤏𐤃𐤃 | 𐤏𐤃𐤃 vgl. S. 79, Note 10.

⁴ Vgl. oben S. 73, Note 2.

⁵ *šḥl^m* ‚das Geschuldete‘; s. die vorangehende Note und ‚Grundriß etc.‘ S. 9; *ḡ-nf^k^m* ‚und das Auferlegte, zu Entrichtende‘ ebda S. 10 (es könnte mit 𐤏𐤃𐤃𐤃 ‚Aufwand, Ausgabe‘, 𐤏𐤃𐤃𐤃 ‚ausgeben‘ zusammenhängen; vgl. 𐤏𐤃𐤃𐤃 von Auflagen 2 Kön. 15₂₀).

⁶ Vgl. oben S. 79, Note 8.

⁷ Vgl. § 1 bis S. 79, Note 9. Man sieht, daß die gesamten Leistungen, auch der Bodenzins und das ‚Kaufgeld‘, nach einem System aufgebracht wurden.

⁸ Staatliche (königliche) Verordnung.

⁹ Der staatlichen Forderungen im ganzen; vgl. S. 80, Note 2.

¹⁰ Vgl. oben S. 79, Note 9; diese gehen nur die Abwesenden an, welche Kriegsdienst leisten.

¹¹ Die vorangehenden Substantiva, auf die sich der Relativsatz bezieht, umfassen eine Vielheit einzelner zur Durchführung der Erlässe notwendiger Maßnahmen. Die diesen Substantiven entsprechenden Verba folgen im Relativsatze in der Reihe der Substantiva (nur *ḥrṣ* und *šrk* sind umgestellt) vollzählig bis auf die Entsprechungen von *nuṣḥ* und *šrzn*; dafür treten zu *mlbt* drei Verba: *ḥtb*, *ḥyrt* und *ḥšdb*. An der Spitze des Relativsatzes ist die Beziehung zum Hauptsatze nur einmal mit *b-hmy* ausgedrückt. Rückweisende Objektsuffixe (etwa nach *ḥtb*) fehlen; das erste Verbum steht in der 3. pl. m. ‚man‘, die folgenden im Infinitiv.

am Halme geschätzt; und welche¹ man erlassen, und die² man auch für die Nachkommen bindend verfügt, und welche³ man neu aufgelegt und welche³ man in Bausch und Bogen bestimmt hat, (diese Verpflichtungen alle, lastend) auf den *mšyd* von Širūāḥ und dem Stamme Širūāḥ und ihren Kabīren⁴ und ihren Bodenknechten, (verfügt) vor und nach diesem (vorliegenden) Erlaß:⁵ so (sei es gehalten) wie es gesetzlich verordnet haben die Könige von

6. Saba³ und Saba², (d. i. der Staat⁶) dem Stamme Širūāḥ in Erlässen an sie⁷

Datum: im Frühwuchs⁸ des Monats dū-NIL^m, also dasselbe wie in Hal. 51 = Gl. 904; im Eponymat des HLK:MR bin G(B?)RN. Unterschrift von 8 Protokollisten.

Eine ähnliche Formel finden wir, aber abgekürzt, in Hal. 51, Z. 8f.: „alle Militär-(Grund-)steuern (*šyḫ*) und Protokolle (über die entsprechenden Beschlüsse) und Schätzungen und Überschüsse und Sicherstellungen, welche ihnen auferlegt hat (*šlhm*) Saba³ und die Stämme.“ Hier folgt nur ein Verbum; vgl. „Der Grundsatz etc.“, S. 18, Note 2; hier oben S. 73, Note 3.

¹ Erlässe.

² Lasten.

³ Abfindungssummen, Abfertigungen; dieses bezieht sich nur auf die im Kriegsdienst von ihrem Landlos abwesenden Mitglieder des Stammes; vgl. Z. 4 (§ 1b).

⁴ Die Gesetze und Erlässe richten sich, wie Z. 1f. zeigt, an den Kabīr von Širūāḥ, die *mšyd* von Š., den Stamm Š. nebst seinen Nachkommen und *šdynt* (Bodenknechten); vgl. oben S. 76, Note 3.

⁵ Vor diesem Erlaß waren ihnen z. B. (Hal. 51!) die Zahlung der Bodenrente und die „Kaufpreise“ auferlegt. „Nach diesem Erlaß“ deutet darauf hin, daß die Leistungen durch Zuschläge erhöht werden konnten und überhaupt (ähnlich wie bei Pachtverträgen) veränderlich, d. h. steigerungsfähig waren, allenfalls auch erleichtert werden konnten.

⁶ Es handelt sich hier um die gesetzgebenden Faktoren desselben; s. S. 73, Note 3.

⁷ 𐎧𐎶𐎵𐎶𐎵 ist inneres Objekt im Infinitiv.

⁸ 𐎧𐎶𐎵𐎶𐎵 | 𐎠𐎣𐎶 ; vgl. Hal. 51 = Gl. 904¹⁸ $\text{𐎠𐎣 | 𐎧𐎶𐎵𐎶𐎵 | 𐎧𐎶𐎵𐎶𐎵 | 𐎧𐎶𐎵𐎶𐎵 | 𐎠𐎣𐎶}$ und Gl. 1606²² $\text{𐎶𐎵 | 𐎧𐎶𐎵𐎶𐎵 | 𐎧𐎶𐎵𐎶𐎵 | 𐎧𐎶𐎵𐎶𐎵 | 𐎧𐎶𐎵𐎶𐎵}$ " " " 𐎧𐎶𐎵 | 𐎠𐎣𐎶𐎵 | 𐎶 . Es scheint in diesen Datierungen außer dem Monat (dū-NIL^m kommt in CIH 314¹⁰, dū-TMN; in Gl. 1606, ohne jeden Zusatz vor) auch eine Wirtschafts- oder Arbeitsperiode, wie Saat-Erntezeit, angegeben zu sein; vgl. die Jahreszeiten *ḫrf*, *kiz*, *dš*, *šrb*, *mšl^m* in der Inschrift CIH 174³ (*šrb* = Ernte, Sab. Denkm. 21³ [Studien II. 145], Mordtmann, DMG 46³²²; Glaser, Zwei Inschriften 47, Note 7; mein „Der Grundsatz etc.“ S. 14, Note 1); sie sind bis auf *mšl^m* auch als

Obwohl es lediglich zwei Inschriften sind, die das gleiche Monatsdatum zweier verschiedener Jahre tragen, möchte ich, da beide ein Steuergesetz kundmachen, dennoch dieses kalendarische Zusammentreffen nicht für einen Zufall halten, weil ja die Steuererhebung, wie die Texte zeigen, mit der Ernte zusammenhing. Das Finanzjahr fiel mit dem Erntejahr zusammen; und für die Publikation von Steuergesetzen war, was wir zunächst festhalten wollen, die *fr̄*-Zeit angemessen, wenn sie wirklich die Zeit bezeichnet, da Erstlinge eingebracht wurden. Nun ist aber die Übereinstimmung beider Datierungen in Gl. 904 und 1571 nicht nur auf den Arbeitskalender, d. i. die *fr̄*-Zeit beschränkt, sondern sie erstreckt sich auch auf den Kalendermonat: *du-NIL^m*. Vielleicht war also das bürgerliche Jahr überhaupt — nicht das Finanzjahr allein — ein Sonnenjahr,¹

Monatsnamen (| ٧) ٥ | belegt: CIH 343 = Sab. Denkm. 12, 12 Gl. 618, 82 868, = CIH 323; CIH 6, 357, 12 (448, 6?). Jedoch in Gl. 904 (= Hal. 51) 1571. 1606 ist mit *fr̄* neben *n̄l^m*, *ḡb̄i^m* neben *du-TMN̄* kaum die Doppelbezeichnung desselben Monats beabsichtigt, sondern eine Doppeldatierung 1. nach dem Kalendermonat und 2. nach dem Arbeits- oder Wirtschaftskalender; also: ,am 8. Tage des Frühwuchses (der Erstlingsernte), Monat *du-NIL^m*‘ (Gl. 904), bzw. am 9. Tage *ḡb̄i^m*, Monat *du-TMN̄*‘ (Gl. 1606). *ḡb̄i^m* ist eine Form wie أغنياء (Plur. von غنى) zur Wurzel جنى, aram. ܓܢܝ (Fränkel, 283), einsammeln, eintreiben (die Steuer). — Zu *fr̄* vgl. Mordtmann, Himyar. Inschr. und Altertümer, S. 11, 32, dazu syr. ܦܪܝܐ, ܦܪܝܐ, ܦܪܝܐ (zur Bedeutung ,sprießen‘) und Südarab. Exped. X. 152, Note 5. — In CIH 352, Z. 11 f. lesen wir die Bitte um | ٥) ٧ | ٥ | ٥) ٧ | ٥) ٧ , ,Erstlinge der Diṭa- und Ḥarīf-periode‘ in den Anbaugebieten der Stifter | ٥) ٧ | ٥) ٧ | ٥) ٧ , und wo immer sie *fr̄* (Erstlinge) einheimsen werden. — ٥) ٧ ist auch die minäische Steuer (Erstlingsabgabe) genannt, von der ich in Studien II. 58, 66 gesprochen habe. Sie wird, wie der Zehnte bei den Hebräern (Lev. 27³⁰ Deut. 14²³) von den Saaten, Früchten () ٥) ٧ und vom Vieh (Mordtmann, a. a. O.) entrichtet worden sein. — Unter den von E. Glaser ermittelten Namen der 28 dreizehntägigen Saatabschnitte oder ,Saatchmarksteine‘ *معالم الذراع* bei den südarabischen Qabylen findet man: *قارع* (beg. am 27. Eylul = 9. Okt.) und *القارع* vom 28. Adār bis 10. Nisān (April). Vgl. Ed. Glaser, ,Die Sternkunde der südarabischen Qabylen‘ in SBWA, math.-naturw. Kl., 91. Bd., 2. Abt., 1. Heft, S. 89 ff. (1885); Chr. Snouck Hurgronje, ZA. 26. Bd., S. 228 f.

¹ Das nimmt auch Winckler, AOF. II 351 ff. zu Os. 14 an, während H. Grimme, OLZ. 1914, Sp. 337 ff. in Os. 14 nicht Epagomenen, sondern einen Schaltmonat findet, also das Lunisolarjahr. Zu dieser Os.-Inschrift vgl. auch Stud. II 15, Note 1.

was in einem Agrarland, dessen Produkte die Haupteinkunftsquelle des Staates bildeten, nichts Unwahrscheinliches wäre. Die Kalenderverhältnisse im jetzigen Südarabien, die Glaser in seiner schon erwähnten Schrift über die Sternkunde der südarabischen Kabylen geschildert hat,¹ würden auch in der zweifachen Gliederung des Jahres² (im Sinne des Sonnenjahres) sich der alten Übung enge anschließen. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch darauf hinweisen, daß zu einer späteren Zeit die Einnahmen des islamischen Ägyptens in *ḥarāḡi* nach dem Sonnenjahr neben *ḥilālī*, denen nach dem Mondjahr, eingeteilt wurden.³ Im einst persischen Osten des Kalifenreiches begann das Finanzjahr am Naurūztage, dem Tage des Frühlingsäquinoktiums.⁴

Gerade aus den Texten Gl. 1571 und 904 = Hal. 51 ist deutlich zu ersehen, daß die Erhebung der verschiedenen Grundsteuern (*ṣūlt*) zur Deckung des militärischen Budgets (*ṣilḥmī* *ṣd ṣmlk* Sb; Z. 2) mit der Erfüllung von Pachtverträgen engstens zusammenhing; und zwar liegt hier, worauf schon die organisierte Ansiedlung hinweist, Staatspacht vor. Die *ṣmt* ‚Kaufpreise‘ und *ṣtybt* ‚Bodenzinse‘ sind allerdings im ersten Teil (§ 1 a, b) der Verordnung Gl. 1571 nicht angeführt; das liegt aber in der Natur der Sache⁵ (sie werden dort vorausgesetzt), wie es umgekehrt verständlich ist, daß Gl. 904 = Hal. 51 (beide Inschriften ergänzen einander) gerade diese zwei Posten als eine besondere Gruppe in Z. 15 f. erwähnt; für ihre Leistung — sie bilden die Grundlage der Staatspacht — ist zunächst zu sorgen; für die erste Zeit (leider erfahren wir nicht für wieviele Jahre der Pacht), also ausnahmsweise, wird die andere Gruppe, d. i. der Zuschlag an Grundsteuern

¹ Vgl. oben S. 81, Note 8; auch G. W. Bury, *Arabia Infelix*, S. 109 f.

² Vgl. oben S. 81, Note 8. Neben den Ernteperioden oder Jahreszeiten im Sinne des Sonnenjahres (einige ihrer Namen sind aus den Inschriften s. o. bekannt) haben die südarabischen Ackerbau treibenden Kabylen auch 12 Sonnenmonate; dazu kommen die schon erwähnten 28 Saatperioden zu 13 Tagen.

³ C. H. Becker, *Beiträge zur Geschichte Ägyptens* II 143.

⁴ v. Kremer, *Kulturgesch.*, I 279.

⁵ Vgl. oben S. 72 ff. über den inneren, sachlichen Zusammenhang der zwei Texte.

nachgesehen (Hal. 51). Beide Gruppen zusammen, als Summe der Einnahmen aus dem staatlich bewirtschafteten Grund und Boden (*šhl^m u-nfk*), bilden aber für die Gesetzgebung ein einheitliches Objekt (vgl. Hal. 51 = Gl. 904₄ f. und Gl. 1571₄ f.); sie werden in einem Zusammenhange behandelt und, wenn beide zu leisten sind, was die Regel ist, werden auch beide zugleich und nach demselben Verfahren eingetrieben.¹

Dieses Verfahren ist aber noch genauer zu beschreiben: es wird, als Ganzes gefaßt, mit dem Terminus *nhkl* benannt; es zerfällt in mehrere Phasen, Teilvorgänge der Durchführung, die je mit einem besonderen Ausdruck bezeichnet werden. Der Terminus *nhkl* kommt im Altsabäischen vor: außer Gl. 904 = Hal. 51 (von *IKRBMLK UTR*) noch in Gl. 126 = 1186 (CIH 126, von *IDSL BIN*, dem Vater des Vorgenannten²); ferner in der späteren Inschrift Gl. 682 = CIH 290 aus Rijām, welche an der entscheidenden Stelle leider beschädigt ist; dann im Katabanischen außer in Gl. 1602 noch in SE 80 = Gl. 1397/99 + 1607 f. (1416) und SE 48. Die Form ist ein Infinitiv VII,³ eher im reziproken Sinn (wie *נשפט, נלחם*) als im medialen (wie *נשא*). Die nordarabische Entsprechung, die auch semasiologisch zu vergleichen wäre, ist *حقل*, dessen III. Form die Bedeutungen hat:

1. اكتراء الأرض بالحنطة
2. المزارعة على نصيب معلوم بالثلث والربع أو أقل من ذلك أو أكثر وهو مثل المخابرة
3. المحاكمة وهو بيع الزرع فى سنبله بالبر
4. بيع الزرع فى سنبله بالحنطة بيع الزرع بالقمح
5. بيع الزرع قبل بدو صلاحه

Von diesen zum Teil miteinander übereinstimmenden Glossen im *Lisān el-ʿarab* beziehen sich die zwei ersten auf ein Pachtverhältnis: 1. „Mieten eines Feldes um Weizen“; das bedeutet wie 2. zeigt: Pacht gegen Teilung der Frucht

¹ Vgl. oben S. 80, Note 7.

² Vgl. Studien II 16.

³ Vgl. die Infinitive *𐤏𐤋𐤊𐤌 | 𐤏𐤋𐤊𐤌 | 𐤏𐤋𐤊𐤌* in Gl. 1571, Z. 3, ferner die syntaktisch ähnliche Ausdrucksform in *Prid.* 18 und *CIH* 400, *Stud.* I, S. 6, 8 bei Anführung von Gesetzen.

in einem bestimmten Verhältnis, Drittel-, Viertelpacht o. ä. Die Glossen 3—5 erklären denselben Ausdruck als Verkauf der unreifen Frucht auf dem Halm um Weizen.¹ Das gilt als wucherisch und wird verboten; also wurde es oft geübt. Ich habe in diesem Zusammenhange (S. 72, Note 3) an den Pränumerationskauf erinnert, der in Fruchtwucher ausartet; er ist im Orient bekannt und begegnet uns, in den Urkunden als Darlehen verkleidet, im babylonischen Rechtsleben.² ‚Der Verkäufer erhält den Kaufpreis als Darlehen und hat dafür Ware . . . zu geben.‘ Nur ist dort der Kaufpreis fiktiv; in der Tat ist es Saatgut, das der Verkäufer im angegebenen Geldwert erhält; dafür hat er zur Erntezeit bei niedrigerem Kurs Getreide in bedeutend größerer Menge zu liefern.³

Mangels anderer Entsprechungen halte ich es für erlaubt, die in unseren Zusammenhang passenden altnordarabischen Bedeutungen von حائل dem südarabischen *nhkl* zugrunde zu legen. Der Sinn, den wir für dieses sabäisch-katabanische Wort dadurch gewinnen, läßt sich auch mit den gleich näher zu besprechenden Teilvorgängen des südarabischen Verfahrens bei

¹ Pachtung galt zu einer Zeit als Kauf der Früchte, vgl. Mitteis-Wilcken, II, 1, S. 198. Lane s. v. übersetzt die 2. Glosse: *the making a bargain, or contract, with another, for labour upon land, on the condition of his receiving a third or a fourth . . . of the produce.*

² Vgl. P. Koschaker in Krit. Vierteljahrsschr. f. Gesetzgebung und Rechtswissenschaft 1914, XVI, S. 429 f.; Schorr, Altbabylon. Rechtsurkunden III, S. 6 (SBWA 165. B., 2. Abh. 1910).

³ S. die vorangehende Note. — Zur Begründung des islāmischen Verbotes, das *muḥākalah* genannte Geschäft abzuschließen, wird im Lisān, XIII, 170 von verschiedenen Autoren je nach ihrer Auffassung angeführt, daß darin Wucher, bzw. Spekulation liege (ويدخله الربا), bzw.

وفيه التسيئة oder Kreditierung des Gegenwertes (ويدخله الغرر). Mit حائل scheint das Verbum أَجَبَا oder أَجَبَى zum Teil synonym zu sein, vgl. Lisān XVIII, 142 (oben S. 81, Note 8 zum Monatsnamen *ḡbāyū*). Bemerkt sei aber, daß أَجَبَا (wofür nach den Lexikographen auch أَجَبَا steht) von جبا *tertiar* *g*, *j* = ‚sammeln‘ zu trennen ist. جبا kann als Synon. von حائل nur aus dem Zurückhalten der Ware (vgl. عينة) erklärt werden und dazu paßt nur جبا ‚sich zurückhalten, zurücktreten‘, أَجَبَا ‚das Vieh vor dem Steuereinnahmer verbergen‘, أَجَبَا ‚abstehen‘ Jer. 42₁₅ 43₇. Auch das Sabäisch kennt *ḡb* *tertiar* ; in 𐩣𐩣𐩣𐩣 Studien II, 153 f. als ‚Steuerablaß‘; es ist das Abstehen von der Einkassierung der Steuern.

der Steuererhebung in Einklang bringen. Mir scheint daher die Annahme berechtigt, daß der süd-arabische Bauer den Preis für die auf dem Halm verkaufte Frucht aus den Vorräten des Vorjahres pränumerando, d. i. vor dem Schnitt erhielt; in der Höhe des *ἐπιγέρημα*, des Restes, der ihm schätzungsweise nach Abzug aller Steuern und Leistungen verblieb; in Bargeld, Naturalien und als Guthaben.¹ In dieselbe Richtung wie die etymologischen weisen auch rein praktische Erwägungen: Der Kolone brauchte einen Vorschuß zu seinem Unterhalt und zum Anbau Saatgut; besonders die Ansiedlung wird mit seiner Verschuldung² begonnen haben, da er bis zur Ernte leben mußte. Der Kleinbauer war gewiß nicht kapitalkräftig; die immer und überall dem Grundherrschaft gegenüber gedrückte Stellung des Kolonen, seine ökonomische Abhängigkeit von ihm käme in diesem Verfahren, seine wirtschaftliche Existenz zu regeln, kraß zum Ausdruck.

In Hal. 51 = Gl. 904, Z. 15 wird als Gesetz des ID3L BIN zitiert: „auf dem Halm zu verkaufen für die (Abzahlung der) Kaufpreise und für die Bodenzinse die Frucht“. Es ist also die Frage zu beantworten: wer kaufte die Frucht vor der Ernte und zahlte anstatt der Kolonen Grundsteuer, Bodenzins und Kaufpreis an den Staat als Bodenherrn?

Darauf gibt mittelbar Gl. 1571, Antwort: „in Gold und Guthaben und Mehl“. Das deutet nämlich auf gemischte, Geld und Naturalwirtschaft hin. Daraus ergibt sich aber auch die zwingende Notwendigkeit einer zwischen dem Fiskus und dem Kolonen, dem Produzenten und dem Staate vermittelnden Geld- oder Finanzstelle, einer Bank, kurz des Handels; gleichgültig ob dieses Institut in den Händen des Staates selbst lag oder bloß unter seiner Aufsicht arbeitete.⁴ Wer im alten Saba

¹ S. darüber gleich weiter unten.

² Zur entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung der Verschuldung der Kolonen (Saatgut, Subsistenzmittel, Vorschüsse an Geld) vgl. R. Hildebrand, *Recht und Sitte* I 155.

³ Das bezieht sich auf den ganzen bei Verwertung der Ernte sich abwickelnden Verkehr; daran nimmt der Staat ebenso Teil wie der Kolone.

⁴ Vgl. C. H. Becker, *PSR* I, 51. — Der Ausdruck 𐤏𐤃𐤕𐤕 (vgl. oben S. 79, Note 6) ‚Guthaben‘ zeigt, daß es in Südarabien öffentliche Speicher gab wie in Babylonien und Ägypten; vgl. Koschaker,

dieses Geschäft besorgte, auch für die Steuerzahlung die Ernte flüssig zu machen, darüber geben uns die Inschriften keinen Aufschluß. Vermuten könnte man, daß es unter Verhältnissen wie sie Gl. 904 und 1571 zeigen, sabäische Geschlechter waren (etwa von den *Sabaʾ nšn* s. o. S. 78), später die Adelssippen (vgl. etwa Gl. 1548/9), die als Großgrundbesitzer auch zur Industrie (Spinnereien, Fruchtpressen¹) und zum Handel Beziehungen hatten. Für das Reich Ḳatabān hat uns gerade die Gruppe der LBH-Texte den urkundlichen Beweis gerettet, daß es Tempelorganisationen gewesen sind, welche dort in Vertretung der Gotteshäuser als Wirtschaftszentren für den Umsatz und Verkehr in Bodenprodukten sorgten, indem sie gleichzeitig als Großpächter oder Oberpächter staatlicher Ländereien auftraten. Darüber wird noch ausführlicher zu sprechen sein. Zur Beleuchtung des ganzen Vorganges will ich aber schon jetzt auf eine Parallele im spätbabylonischen Wirtschaftsleben hinweisen.² Dort vermittelt das Bankhaus Murašû Söhne zwischen den Bogenleuten als Produzenten³ und dem Empfänger der Abgaben, jedoch in folgender Weise: die Lehensteuer wird — dem gemischten Wirtschaftssystem gemäß — in Geld (Silber) oder in Geld und allerlei Naturalien (Mehl, Bier,

Rechtsvergleichende Studien zur Gesetzgebung Ḥammurapis, S. 67f.; Torczyner, Altbabyl. Tempelrechnungen, S. 6; Fr. Preisigke, Barlose Zahlungen im römischen Ägypten in: Internat. Mon. Schr. f. Wiss., Kunst u. Technik, XIII (1918), 1. Heft. — Auch das Verfahren, das ich für die Behandlung der Ernte in Südarabien rekonstruiere, macht es wahrscheinlich, daß die Frucht in solchen Speichern vom Staat oder für den Staat verwahrt wurde. Auf die Lagerbestände hatten, wie oben (S. 86) dargelegt wird, die Kolonen mit einem Teil des ihnen verbleibenden *ἐπιέρηνα* Anspruch. Daß ihnen nicht das Ganze auf einmal ausgefolgt wurde, war vom Staat ökonomisch gedacht; die Flüssigmachung richtete sich nach dem Bedarf der Kolonen; auch konnte ihr Guthaben vom Staat als Kautions beansprucht werden; so für Geldstrafen, vgl. Studien II, 145; Kornspeicher findet man in den Inschriften erwähnt, ebda S. 73, 78 oben.

¹ Vgl. Studien II, S. 58, 68 und 139.

² J. Augapfel, Babyl. Rechtsurkunden aus der Regierungszeit Artaxerxes I und Darius II, S. 42ff. (Denkschr. der k. Akad. d. Wiss. zu Wien, Bd. 59, 3) 1917.

³ Oder zur Bestellung des Bogenlandes mindestens ursprünglich Verpflichteten.

Lämmern) vom Bankhaus entrichtet (a. a. O. S. 42 ff.); dafür erhält das Bankhaus zu einem späteren Termin Datteln vom Bogenland (ebda S. 15 ff. 50, Nr. IX 82). Der Bogenmann selbst aus freien Stücken (ebda S. 43, Nr. IX 2) oder der Vorsteher der Bogenleute *gibt (iddin)* — allenfalls durch seinen Vertreter — (II 34, S. 44) das Grundstück dem Bankier, zu dessen *Verfügung (ina pân)* es nunmehr steht.¹ Das Bankhaus, welches sich durch Vertrag (S. 44, Nr. II 34) verpflichtet, die Lehensteuer jährlich abzuführen, scheint über Bogenland und Ernte damit Rechte zu erlangen, wie sie dem altbabylonischen Großkaufmann (Bankier) im 49. Paragraph des Hammurabischen Gesetzes eingeräumt werden.² Hier schiebt sich in neubabylonischer Zeit die in der Großwirtschaft zentralisierende Bank offenbar nicht nur kraft ihrer größeren finanziellen Leistungsfähigkeit als Kreditinstitut zwischen die Kontribuenten und die Einnahmer ein, sondern schon wegen ihrer Fähigkeit und Eignung, einzelne Bodenprodukte, über die der Lehensmann verfügt, gegen andere, die von ihm gefordert sind, und gegen Geld umzutauschen. Das ist aber ein reines Privatgeschäft.

In Südarabien ist die Praxis trotz ihrer geschäftlichen Grundlage straffer, zentralistischer zu denken, und was für

¹ Die Lehensteuer lastet auf (*ina muhhi*) dem Bogenland: ebda II 29, Z. 7, S. 43; die Schuld an das Bankhaus lastet auf den Bogenleuten (ebda, Z. 9); demnach auch die Dattelforderungen des Bankhauses auf den Bogenleuten (II 198, S. 15), hingegen das als Lehensteuer geforderte, von der Bank zur Verfügung gestellte Geld und die Naturalien auf dem Bogenland (II 40. 63. 133, S. 16. 52. 54). Die *Verfügung*, welche das Bankhaus über das Bogenland erhält, ist eine privatrechtliche; neben *ina pân* (etwa 'für Rechnung', vgl. *la-pân* IX 82 Ende, S. 51) und *ana pân* *našû* (X 101, S. 49) 'dem Bankier zur Verfügung stellen' heißt es von den Bogenländereien genauer, daß sie *bûl maškanātu* 'Pfandobjekte' (IX 82, S. 50) sind; s. Note 2. Die *Verfügung* des amtlichen Vorstehers der Bogenleute über das Bogenland ist dagegen eine öffentlich administrative *ša (ina) kâl*: er verwaltet es als Behörde.

² Auch dort 'gibt' *iddin* der Schuldner ein Feld dem Bankier, der es auf Kosten des Schuldners durch eine Vertrauensperson bewirtschaften läßt. Hat der Besitzer nach der Ernte seine Schuld aus dem Ertrag an den Bankier gezahlt, so gehört ihm der Rest. Ebenso steht in den neubabylonischen Urkunden das Feld zur Verfügung (*ina pân*) des Bankiers als Pfand (*maškanu*) für die bestimmte Menge Datteln, d. h. nur soweit die Forderung des Bankhauses reicht (II 198, S. 15).

unsere Betrachtung in Größpacht, Handel, Steuererhebung zerfällt, scheint von Staates wegen eng verbunden gewesen und in einem Verfahren durchgeführt worden zu sein. So war entsprechend dieser Anhäufung wirtschaftlicher Macht in den Händen des Staates das Kolonat auch hier weniger ein Vertrags- als ein Dienst- und Untertanenverhältnis.¹ Trotzdem hat der Staat jenen Organisationen, die er zur Sicherung seiner Bedürfnisse schuf, wie aus Gl. 1571 zu ersehen sein wird, eine gewisse Selbständigkeit der Innenverwaltung eingeräumt.

In Gl. 904 = Hal. 51 wird uns die Steuererhebung folgendermaßen im Einzelnen geschildert: „alle Forderungen“² (d. i. an Grundsteuern für das Militärärar) und Protokolle und Schätzungen und Überschüsse (*šnyerḥuata*) und Beschlagnahmen, die ihnen³ vorgeschrieben haben⁴ Saba⁵ und die Stämme.⁶ Mit den Protokollen (𐩦𐩣𐩬𐩨) sind die schriftlichen, im Archiv verwahrten urkundlichen Belege (Originale) gemeint, die der kundgemachten Steuervorschrift jeweils zugrunde lagen. Die Inschrift — so auch Gl. 904 und 1571 — beruft sich stets auf sie: das nur kann auch der Sinn der Fertigung durch Protokollführer (Sekretäre) sein, daß sie für den Wortlaut des publizierten Gesetzes haften; wo solche Erlässe auf parlamentarischem Wege zustande kamen, dürften es die Beschlüsse der Körperschaften, der Text des darnach erflossenen Gesetzes sein, die im Archiv hinterlegt wurden. In den Worten ‚Schätzungen, Überschüsse und Beschlagnahmen‘ kommt

¹ Vgl. zu diesem Problem R. Hildebrand, Recht und Sitte I, 157 f.

² *šyū*; s. o. S. 73, Note 3.

³ den Sabäern und dem Stamme *IHLH*.

⁴ *šlmy*; dieses Verbun bezieht sich nur auf die ‚Forderungen‘ *šyū*, wie die Parallele in Gl. 1571 zeigt; vgl. weiter unten; die folgenden Substantiva haben im Relativsatze keine ausdrückliche verbale Entsprechung.

⁵ D. i. die Nationalversammlung; s. o. S. 73, Note 3. Ich kann auch hier nur auf meine im Vorwort erwähnte Schrift über die süd-arabische Gesellschaft hinweisen und kurz zusammenfassen: Gl. 1606 enthüllt uns das System der katabanischen Verfassung. Dort waren eine auf breiterer Grundlage aufgestellte parlamentarische Vertretung (die National- oder Stämmeversammlung) neben der Krone und einer engeren Vertretung (dem Staatsrat) die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches und hatten zugleich die Verwaltung in Händen. In der

endlich das Wesen und der Inhalt des Verfahrens (*nhkl*) zum Ausdruck. In ‚Der Grundsatz‘ etc. S. 21 hatte ich *zhd y- 3tri*

Stämmeversammlung waren durch Abgeordnete sämtliche katabanische Stämme vertreten, der führende sowohl wie die angegliederten (vgl.: Saba² und die Stämme). Durch Vereinbarungen wurden von ihr — einverständlich und für die Gesamtheit bindend (*3Xh* bzw. VIII.) — Beschlüsse gefaßt, Gesetze über die staatliche Bewirtschaftung von Grund und Boden und über die Besteuerung (*37h* und VIII.) erlassen. Solches geschah z. B. in den zwei Tagungen zu Timna², welche Gl. 1606 erwähnt. Diese Beschlüsse, fiskalische Agrargesetze, führte die Stämmeversammlung diesmal auch gleich durch, sie hatte neben der legislativen auch die administrative und gerichtliche Kompetenz. Dabei unterstand sie aber der Hoheit der Krone, ergeben und gefügig und gehorsam dem Befehle ihres Herrn, des Königs¹ (entsprechend dem altsabäischen *h3y7p | 77y7 | h3)3xh3 | 7h373 | 33737* Gl. 1571 und Hal. 51). — Der Staatsrat (dessen ein Dekret eben Gl. 1606 ist) besteht aus dem König, dem Bodenadel (*msyd*, die auch in der Stämmeversammlung sitzen) und noch zwei Gruppen (wahrscheinlich Vertretern der breiten Mittelschicht der ‚Besitzer‘ *h3nn*, die den sabäischen *k3dn* entsprechen). Er bildet sozusagen die obrigkeitliche Regierung — eine Art Ausschuß aus der Stämmeversammlung mit Beziehung der Krone — und spricht, indem er die Gesetze, im Namen des Königs verkündet, eine Art Sanktion aus: dadurch, daß nach Gl. 1606 die Beschlüsse und Verwaltungsmaßnahmen der Stämmeversammlungen zu Timna² durch ein Dekret des Staatsrates als von ihm ‚im Namen des Königs verkündet‘ allgemein zu verlautharen sind, werden sie bindend und rechtskräftig. Zugleich übernimmt es der Staatsrat für die Zukunft, jene Maßnahmen und Gesetze der Stämmeversammlung anzuwenden, durchzuführen, einzuschränken und aufzuheben (dies alles mittels Verordnungen, die er unter denselben Formalitäten ‚im Namen des Königs verkündet‘); er übernimmt auch die Judikatur, die sich aus ihnen ergab; ihm fällt also die weitere Verwaltung des Bodens nach jenen Grundgesetzen anheim, die unter seiner Mitwirkung festgelegt worden sind. — Gl. 1571 und Hal. 51 nehmen sich wie Fälle aus der Praxis zur katabanischen Bodenverfassungs-urkunde (Gl. 1606) aus; man kann also für das öffentliche Recht auf Übereinstimmung der katabanischen mit der altsabäischen Verfassung und Verwaltung schließen. Die fiskalischen Grundlagen und das System der Staatspacht (so z. B. die Erhebung einer Art *annona militaris* vom Bodenertrag: *33yl*) sind da von ‚Saba² und den Stämmen‘ festgesetzt — was der katabanischen Stämmeversammlung entsprechen würde; die Aufbringung der Steuern im Einzelnen (Einschränkung, Aufhebung der bei der Ansiedlung gewährten partiellen Steuerfreiheit) regelt eine kleinere Körperschaft, deren Zusammensetzung uns Hal. 51 und Gl. 1571 auch bewahrt haben; trotz ihrer etwas abweichenden Zusammensetzung entspricht sie nach ihrem Wirkungskreise

als $\epsilon\nu\ \delta\iota\alpha\ \delta\nu\sigma\iota\nu$ für ‚beiläufige Schätzung‘ aufgefaßt.¹ Ich möchte jetzt in $\mathfrak{z}ri$ den Plural eines das $\epsilon\pi\iota\gamma\epsilon\eta\mu\alpha$ bezeichnenden Substantivs, den dem Kolonen verbleibenden Überschuß oder Rest erkennen (was zu arab. نرأ passen würde), während $\mathfrak{zhd}$ auch für sich die Schätzungen bedeuten kann.² Es würde demnach $\mathfrak{zhd}$ dem $\mathfrak{h}rs$ in Gl. 1571^{3.4.5} entsprechen wie $\mathfrak{z}ri$ dem $|\Psi\Pi)\Phi|\mathfrak{h}1\mathfrak{z}$ in Gl. 1572;³ auf Grund der beiläufigen Schätzung der Ernte wird also das $\epsilon\pi\iota\gamma\epsilon\eta\mu\alpha$ bestimmt. Die Beschlagnahme $\mathfrak{z}rm$ ⁴ (vgl. رز) bezieht sich, unter der Voraussetzung, daß der Überschuß *prænumerando* den Kolonen ausbezahlt wurde, auf die ganze Ernte. Damit ist dem Bauer das Verfügungsrecht über die gesamte Frucht entzogen; die ihm zugewiesenen Naturalien und das Geld sind eigentlich sein Lohn, der von Jahr zu Jahr vom Staat (mehr oder minder willkürlich) reguliert wurde — je nach dem Stande der Ernte und den Bedürfnissen des Fiskus.⁵

Subjekt dieser Handlungen oder Teilvorgänge, aus denen sich das $\mathfrak{nhkl}$ zusammensetzt, ist nach dem Wortlaute der Inschriften Gl. 904 = Hal. 51 und Gl. 1571 der Staat (als gesetzgebende Körperschaft in der Stämmeversammlung vertreten) oder seine Organe. Diese Alternative besteht offensichtlich. Das Subjekt ‚Saba‘ und die Stämme‘ steht in Hal. 51 bei $\mathfrak{s}l$, dem Verbum im Relativsatze für ‚anfordern‘,⁶ welches dem Substantiv $\mathfrak{s}ult$ ‚Forderungen‘ im Hauptsatze entspricht. Die übrigen Substantive jedoch: ‚Protokolle, Schätzungen, Überschüsse, Beschlagnahmen‘ sind im Relativsatz nicht wieder aufgenommen. Welches Subjekt schwebt aber bei diesen Hand-

vollkommen dem katabanischen Staatsrate (vgl. auch Studien II, S. 84), indem sie Verwaltungsmaßnahmen im Rahmen eines Gesetzes trifft, das in den verschiedenen Bezirken immer neu angewendet werden mußte.

¹ Man könnte das talmudische עלה ויורד (für einen Betrag jeweils verschiedener Höhe) vergleichen.

² Vgl. زهدت النخل und زهدت المال .

³ ‚Die Bodenwirtschaft etc.‘, S. 21. ‚Fülle, Überfluß und Gewinn‘; vgl. מלאה , Ex. 22,²⁸ Deut. 22⁹.

⁴ Die Plurale müssen aus dem jährlich und in den verschiedenen Anbaugebieten wiederholten Vorgang erklärt werden.

⁵ S. weiter unten S. 96 f.

⁶ Vgl. oben S. 73, Note 3 und S. 80, Note 11.

lungen vor? In Gl. 1571, Z. 5, wo paronomastisch die unserer Stelle entsprechenden Substantiva fast vollzählig verbal wiederholt sind, fehlt überhaupt jedes Subjekt, wie zu den Infinitiven | 𐎧𐎶𐎵 | 𐎧𐎶𐎵 etc. in Z. 3; der Ausdruck ist unpersönlich.¹ Nun aber könnte zu *zhd* 'Schätzungen', *zrm* 'Beschlagnahmen' in Hal. 51 ein die gesetzliche Anordnung dieser Handlungen² (nicht ihre Durchführung) bezeichnendes Verbum zu ergänzen sein; dem widerspricht aber Gl. 1571, Z. 5, wo die Verba, die zu diesen oder gleichbedeutenden Substantiven treten, die Durchführung (nicht die Anordnung) der entsprechenden Maßnahmen ganz deutlich ausdrücken. Wenn also in Hal. 51 'Saba³ und die Stämme' (im Sinne des gesetzgebenden Faktors gebraucht) auch als (selbst oder durch andere, von deren Qualität wir aber nichts wissen und die gar nicht genannt sind) Schätzende und in Beschlag Nehmende vorschweben sollten, wäre die Exekutive im Wortlaut nicht von der Legislative geschieden.³ Dasselbe kann man in Hal. 51 für den verbalen Ausdruck des Anforderns (*šlhm*) geltend machen, dessen Subjekt 'Saba³ und die Stämme' sind, welches aber kein Terminus der Legislative ist;⁴ dafür hat man ja 𐎶𐎶𐎵, 𐎶𐎶𐎵 etc. In Gl. 1571, Z. 2 sind es auch 'die Soldaten der Könige von Saba³' (das Ressort), welche die Militär-(Grund-)steuer anfordern; davon war schon oben (S. 73, Note 3) die Rede. Im 'Staatsrate' aber sitzen und entscheiden dort (abweichend von Hal. 51) unter anderen die Steuereinnahmer eines Teils des betroffenen Bezirkes:⁵ es gab also auch solche, und

¹ Ähnlich unpersönliche Ausdrucksweise im Kodex Hammurapi, z. B. *ugallabu* § 127 Ende; *ukanušima* . . . *inadaši* § 133 Ende usf.

² Die Anordnung findet man in Gl. 1571, Z. 5f. (vgl. oben S. 81) mit den Worten ausgedrückt: 𐎧𐎶𐎵 | 𐎧𐎶𐎵 | 𐎧𐎶𐎵 | 𐎶𐎶𐎵 | 𐎶𐎶𐎵.

³ So könnte man 'Saba³ und die Stämme' als Subjekt von *szl* 'anfordern' sinngemäß mit Fiskus übersetzen.

⁴ Dasselbe gilt vom sinnverwandten Ausdruck | 𐎶𐎶𐎵, vgl. hebr. שׂוֹמֵר in Gl. 1606₃ (katabanisch, s. oben S. 89, Note 5) mit der Stämmeversammlung als Subjekt; es geht ihm mit demselben Subjekt unmittelbar 𐎶𐎶𐎵 und VIII. voran im Sinne der Beschlußfassung durch Übereinkunft.

⁵ Das waren entweder Beamte im strengen Sinn — dann war der 'Staatsrat' bürokratisch durchsetzt; oder, was mir wahrscheinlicher ist: es waren halbamtliche Personen aus dem Kreise der Stammesangehörigen selbst, die einen Auftrag hatten.

achtens nicht um ein Teilen im Sinne der *مُقَاسَمَة*,¹ nämlich so daß die Steuerzahlung (und die Leistungen überhaupt) durch Teilung der Ernte zwischen dem Fiskus (Staat) und den Pächtern (Bauern, Kolonen) erfüllt würden; dazu dürfte schon arab. *شرك* nicht passen. Auch der Zusammenhang fordert eine andere Bedeutung: Aufteilen, Repartieren (der Abgabe). Der Stamm *Širqāh* wird innerhalb des Steuerbezirktes zur Teilnahme an der Leistung der ganzen Militärsteuer verhalten; er wird zum vollen Teilhaber der Lasten, ist also Objekt der Gesetzgebung. Allerdings geschieht hier die Einführung des persönlichen Objektes mit *⌋⌋⌋⌋⌋⌋*, wodurch sonst bei Abmachungen und Verträgen der andere Kontrahent gekennzeichnet ist.² Jedoch wird aus diesem Sprachgebrauch hier kein weitergehender Schluß auf ein Mitbestimmungsrecht der Untertanen in dieser Angelegenheit³ gezogen werden dürfen. Die kraft Gesetzes leistungspflichtigen Personengruppen werden an anderen Stellen auch in dieser Inschrift mit *⌋⌋⌋⌋⌋⌋* oder *⌋⌋⌋⌋* sprachgerecht angeschlossen.⁴ Sie umfassen hier den Stamm *Širqāh* in seiner Gänze nebst der sabäischen Oberschicht der *msūd* (Z. 2ff.); ebenso war es in Gl. 904 bei Saba³ und *IHLH* der Fall: s. oben S. 93.

Mit § 1 b (Z. 3) setzen die Einzelbestimmungen zur Durchführung der Verordnung ein. Da wird zwischen den Ange-

¹ Die Zahlung der Steuer mit einem bestimmten Teil der Ernte war im Irāk gebräuchlich; in Ägypten überwog das System der Vermessung des Bodens *مساحة*; C. H. Becker, PSR I 46.

² CIH 74, 376^{15. 16}, Der Grundsatz etc.⁴, S. 6ff., 11f. und hier weiter unten S. 98, Note 1.

³ Anders verhält es sich in § 1 b; s. weiter unten; dort handelt es sich um interne Stammesangelegenheiten.

⁴ *⌋⌋⌋* steht in dieser Verbindung noch, einmal Z. 3 Ende; es gilt auch dort den Ausdruck des Verhältnisses zwischen dem Staat (oder der Behörde) und einem Teile des Stammes. Hingegen lesen wir *⌋⌋⌋⌋⌋⌋* bzw. *⌋⌋⌋⌋* in Z. 2 nach *⌋⌋⌋⌋*, in Z. 4 nach *⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋* (zum Ausdruck der Anforderung, bzw. Leistungspflicht) und in Z. 5. In Z. 5 gehen dem Präpositionalausdruck dieselben, auf die Durchführung der Anforderung oder des Gesetzes zielenden Ausdrücke voraus, auf die in Z. 3 *⌋⌋⌋⌋* folgt; es dürfte aber *⌋⌋⌋⌋* wegen der in Z. 5 neu hinzukommenden Ausdrücke *⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋⌋* gewählt worden sein. Wie weit aus dieser feinen sprachlichen Abtönung Schlüsse auf die Praxis gezogen werden dürfen, ist vorläufig nicht auszumachen.

hörigen des Stammes unterschieden, die, wo immer es sei, sich auf Kriegspfeiden bewegen und allen übrigen, die nicht Kriegsdienst leisten. Jene können ihr Feld nicht selbst bestellen noch verwalten und persönlich für die Steuer und den Zins aufkommen. Für beide Teile wird ein parlamentarisches Verfahren angeordnet, um die dem Stamme kumulativ auferlegte Steuerquote weiter zu repartieren. Diese Selbstverwaltung innerhalb des Stammes findet im Infinitiv *ʔtm*¹ ihren Ausdruck.

Als transitives Verbum kommt *ʔtm* im Minäischen vor, neben 𐩦𐩣𐩪^2 und 𐩦𐩣𐩪^3 ebenso neben 𐩦𐩣𐩪^4 ; dann allein im Alt-sabäischen;⁵ stets zielt es auf unbeweglichen Besitz. *ʔtm* bedeutet die Übereinkunft, Vereinbarung, Willenseinigung, den Vertrag,⁶ durch welchen die rechtliche Grundlage des Besitzerwerbs geschaffen wird, dann das Erwerben selbst auf solcher Rechtsbasis. Über den Gebrauch dieses Wortes im Katabanischen s. oben S. 89, Note 5 zu Gl. 1606, wo es als parlamentarischer Ausdruck in verschiedenen Bedeutungen und Ableitungen erscheint. Eine Zusammenkunft behufs Beratung und Beschlußfassung heißt in jenem Texte *mʔtm*; *ʔmt* ist das Ergebnis der Übereinkunft, der Beschluß. Das nordarabische Äquivalent *مَأْتَم* ist die Versammlung, sehr oft die Trauerversammlung. Die Lexikographen stellen den anatomischen Terminus *أَتَم* zur Bedeutung ‚zusammenbringen, vereinigen‘ des Verbums *أَتَم*.⁷

Wie in Gl. 1606, so bezieht sich auch in 1571 die parlamentarische Beratung und Beschlußfassung, welche als *ʔtm* bezeichnet wird, auf Grund und Boden. Um uns darüber klar zu werden, welche besonderen Verpflichtungen der Kolonen den Gegenstand der vom Stamme durch Übereinkunft gefaßten Beschlüsse (§ 1b) bildeten,⁸ müssen wir uns die Frage vor-

¹ Dazu vgl. noch ‚Der Grundsatz etc.‘, S. 42 f. und Studien II S. 179 s. v.

² Vgl. Stud. II, S. 111, Note 5.

³ Ebda S. 80.

⁴ Ebda S. 116 f. 176.

⁵ In der Inschrift CIH 37₆; vgl.: ‚Die Bodenwirtschaft etc.‘, S. 10.

⁶ Vgl. 𐩦𐩣𐩪 ‚Frieden stiften‘ CIH 315₆.

⁷ Vgl. Hamāsa 271, 373: *الأتم وهو الضم والجمع ومنه الأتم وهي المرأة التي صار مسلكتها واحدا*

⁸ Der Stamm ist hier die Zwangsorganisation der Kolonen. Für das Verständnis des allgemeinen Teils — der staatsrechtlichen Grundlage —

legen, wie die Steuerbemessung vorgenommen wurde; denn nach dem Wortlaute des Textes (Z. 3f.) war ein Gegenstand dieser Beschlußfassung eben jene ‚Repartierung und Schätzung,‘ mit denen die Steuererhebung überhaupt Hand in Hand ging; vgl. § 1 a.

Einen prozentuellen Steuersatz (10 %) lernten wir in Gl. 1601 beim katabanischen *šm* der LBH-Texte kennen. Das war jedoch eine sekundäre Besteuerung. In welchem Ausmaß und nach welchem Schlüssel im alten Südarabien der primäre Bodenzins an den Grundherrn und ferner die Grundsteuer festgesetzt wurden, darüber fehlen alle direkten Nachrichten. Wenn aber den Kolonen das *ἐπιτέρημα* auf Grund des schätzungsweise ermittelten Ernteertrages pränumerando ausgezahlt wurde in der Höhe des Restbetrages nach Abzug aller Abgaben, Steuern usw., so ist der Schluß naheliegend, daß formell¹ mindestens der Bodenzins und zunächst im Verhältnis zu ihm wahrscheinlich auch die Grundsteuern von der staatlichen Behörde in Summa als Naturalquantensteuer kumulativ dem ganzen Stamme auferlegt wurden. Das heißt: ihre absolute Höhe wurde von Jahr zu Jahr vor der Ernte je nach dem Stande des Wachstums bestimmt.² Das System war an sich elastisch, wozu auch der Umstand beitrug, daß ein Teil des *ἐπιτέρημα* den Kolonen gutgeschrieben wurde;³ und die Technik des Schätzens und der Abzüge vor der Ernte wird es ermöglicht haben, auch einem erhöhten fiskalischen Bedarf

der hier behandelten Vorgänge weist uns der katabanische Text Gl. 1606 den Weg, während Gl. 1571 einen konkreten Einzelfall zeigt unter ungezählten, analogen Fällen, welche jene katabanische Bodenverfassungsurkunde im Auge hatte. — Die Verfassung und Bodenverwaltung war in den altsüdarabischen Reichen wenigstens in den Grundlagen auf denselben Prinzipien aufgebaut; s. darüber meine ‚Klassenbewegungen‘.

¹ Vgl. oben S. 91.

² Die Vermessung des Landes wird zwar (wie manche Grenzinschrift zeigt, so Reh. Bombay) eine nennenswerte Rolle gespielt haben; es ist aber in der Steuergesetzgebung nirgends von ihr die Rede. Überschüsse über den bisherigen Ertrag scheinen mit *šdōx* gemeint zu sein; vgl. Studien II, S. 132; sie durch neue Wasseranlagen zu erzielen, ist ein Ruhmestitel; also gereichen sie dem Staat zum Vorteil und obliegen einer amtlichen oder halbamtlichen Person.

³ Vgl. oben S. 86, Note 4 zu *šxōd*.

Rechnung zu tragen. Selbst angenommen also, daß die Summe der Leistungen ursprünglich als aliquoter Teil des Ertrages einzustellen war, so ist es klar, daß die Quote faktisch zum Quantum werden mußte, sobald die Ernte auf dem Halm geschätzt, d. i. mehr oder minder willkürlich veranschlagt, nicht erst auf der Tenne gemessen wurde. Die Relation zwischen Abgabe und wirklichem Ertrag war aufgehoben.

Diese Quantensteuer, für deren Gesamtbetrag die ganze Stammesgemeinschaft solidarisch haftbar war,¹ mußte auf die einzelnen Kolonen weiter repartiert werden.² Diese Repartition nach unten bildete den Gegenstand der parlamentarischen Beratung und Beschlussfassung des Stammes (§ 1b); er war in dieser Hinsicht autonom. Wenn aber meine Auffassung vom staatlichen System, die Ernte zu erfassen (*nhkl*) richtig ist (vgl. S. 91), dann freilich wurde letzten Endes die Höhe des ohne Abzug nach der Ernte abzuliefernden Ertrages kumulativ dem ganzen Stamme vorgeschrieben und auf den einzelnen Kolonen die auf ihn entfallende Abstellungsquote repartiert, für welche alle zusammen haftbar waren, daß sie auch erzielt werde.³

Demnach wiederholen sich in § 1b von Gl. 1571 zunächst die aus § 1a (Z. 3) bekannten Ausdrücke *hrš* ‚Schätzung‘ und *šrk* ‚Repartierung‘. Daß hier die Einzelrepartierung — und zwar nach der *nhkl*-Methode — gemeint ist, geht aus dem Schluß des Paragraphen in Z. 4 hervor: mit den Worten | *šrk* | *šrk* | ‚Stamm und Mann‘ wird in die individuelle Behandlung des Problems, die Anwendung der Methode auf den Einzelnen eingegangen. Jedoch fehlt in § 1b der in § 1a und in § 2 erwähnte letzte Teilvorgang, die Beschlagnahme der Ernte: *rzm*. Das erkläre ich damit, daß diese in die Kompetenz der

¹ Vgl. ‚Die Bodenwirtschaft etc.‘, S. 7; R. Hildebrand, Recht und Sitte I, 185f.

² In Ägypten wird die Aufnahme des Landes und des Zustandes der kleinsten Verwaltungsbezirke (Einzelgemeinde, Dorf) in der Hauptstadt der Pagarchie zusammengetragen und nach der Landeshauptstadt berichtet. Von dort erfolgt die Rückwärtsrepartierung. Die Gemeinde repartiert an die einzelnen Steuerzahler; vgl. C. H. Becker, Beiträge zur Gesch. Ägyptens II, 90ff., der Islām II, 362, PSR I, 42.

³ Ein Minderertrag wurde wahrscheinlich als Schuld für die nächste Ernteperiode gebucht

staatlichen Zentralbehörde fällt, ausschließlich ihr zusteht und mit der Einzelrepartierung, welche hier verhandelt wird und Sache der autonomen Stammesvertretung ist, nichts zu tun hat. Hingegen spricht § 1 b (ebenso § 2, der alle Vorgänge und Kompetenzen in der Praxis der Steuererhebung zusammenfaßt) von den *mnšht*. Ich habe das Wort mit ‚Verträge‘ übersetzt. Es dürfte als allgemeiner *terminus* vorangestellt sein und etwa dem entsprechen, was der katabanische Text Gl. 1602 mit |Xḥḥḥ | ḫḫḫḫ (s. weiter unten) ausdrückt: den Pacht- oder Dienstvertrag, welcher den ganzen Stamm sowie den Einzelnen (mit seinem Anteil an der mit Grundsteuer und Zinspflicht verknüpften Staatspacht) bindet.¹

Wenn aber der Einzelne, wie es im Kodex Hammurapi heißt,² ‚auf den Weg des Königs zieht‘ oder ‚in einer Festung des Königs zurückgehalten‘ wird, so brauchte er in Südarabien geradeso wie im alten Babylonien einen Stellvertreter; der

¹ Beachte sprachlich die Mimation in ḫḫḫḫḫḫ — dem isolierten Subjekt — und den folgenden Substantiven vor ḫ | ḫḫḫḫḫḫ | ḫḫḫḫḫḫ " " | ḫḫḫḫḫḫ (Z. 3 Mitte), welche also keine Genetivi sind, sondern als Adverbiales statt eines Präpositionalausdrucks stehn wie im folgenden: . . . | ḫḫḫḫḫḫ | ḫḫḫḫḫḫ . . . | ḫḫḫḫḫḫ Z. 3 f. ersichtlich wird. Hingegen liegt Konstruktusverbindung (genetivus subiectivus) vor im Prädikat (Nachsatz) Z. 4: | ḫḫḫḫḫḫ | ḫḫḫḫḫḫ | ḫḫḫḫḫḫ. Was zunächst die ‚Verträge‘ anlangt, so gehen sie (wie das Repartieren und Abschätzen) die *mnšht* von Širwāl und den ganzen Stamm als zweiten Kompaziszenten an. Innerhalb dieser Gemeinschaft dürften aber allenfalls nur die *mnšht*, etwa als halbamtliche Personen und Oberpächter, dem Staate (als erstem Kontrahenten) gegenüber in der freieren Stellung von Vertragsschließenden sich befunden haben; für die Kolonen und die unterste Klasse des Stammes, die *ḫḫḫḫḫḫ* kommt nur das prekäre und das Dienstverhältnis (Lohnverhältnis) in Betracht; vgl. auch oben S. 94 Note 3 f. In letzter Linie handelt es sich, wie oben gezeigt worden ist, um die Verpflichtung, das festgesetzte Erntequantum abzuliefern. Was dann die Beratung und Beschlußfassung des Stammes (ḫḫḫḫḫḫ) über diese Verträge und ihre Durchführung anlangt, so waren nur die innere Aufbringung der Leistung, und die innerhalb des als Gemeinschaft haftbaren Stammes hiezu notwendigen Maßnahmen, die den Einzelnen banden, Gegenstand seiner Beratung und seiner autonomen Beschlüsse. Hier wußte der Einzelne am besten, was der Nachbar aufbringen konnte, und es bestand die Möglichkeit gegenseitiger Kontrolle. — Zur Etymologie von *mnšht* vgl. نصته im Sinne von صدقة.

² §§ 26 ff.

natürliche Stellvertreter, der die wirtschaftlichen Lehenlasten für den Abwesenden dort übernimmt und trägt¹ (§§ 27—29) ist der erwachsene Sohn. So genau wie von den altbabylonischen Verhältnissen sind wir über Südarabien nicht unterrichtet. Aber die *mnkl*, welche nach Gl. 1571, Z. 3 mit dem Kriegsdienstleistenden vereinbart werden, dürften auch nichts anderes sein, als Vertretungen;² solche sind bei den Dienst Tuenden eben zufolge ihrer Verwendung notwendig, sofern sie nur der Wirtschaftsorganisation des Stammes angehören und in ihr verbleiben. Da nun das Gesetz die im Felde oder in einer Garnison in militärischer Verwendung Stehenden als eine besondere Kategorie innerhalb³ des Stammes eigens hervorhebt, muß es auch auf die besondere Form bedacht gewesen sein, welche bei ihnen das *nhkl*-Verfahren annahm. Von diesem Standpunkt allein darf auch der neu auftretende Ausdruck *gzf* betrachtet und erklärt werden; er ersetzt im Zusammenhang mit den ‚Vertretungen‘ das ‚Schätzen und Repartieren,‘ das bei allen übrigen, den daheim gebliebenen Stammesangehörigen üblich war. Im Nordarabischen bedeutet dieses Wort⁴ den Kauf und Verkauf einer Ware nicht nach Maß oder Gewicht, sondern im Ganzen nach Schätzung. Im Gegensatz zu den Ableitungen von *hkl* scheint der Ausdruck nicht auf Bodenfrüchte beschränkt zu sein. Trotz pers. کُزاف, dem die Lexikographen ihn gleichsetzen, ist es denn doch augenscheinlich kein Lehnwort; ob eher mit äth. ንዝፈ: zusammenzustellen? Mit *gzf*, pl. *ʒgzf* kann nur die Abfindung mit einer jährlichen Bauschsumme⁵ gemeint sein, welche der Abwesende für sich

¹ *ilkam aläku*; vgl. Schorr, Altbab. Rechssurkunden III, S. 11.

² *نقل* nehme ich im Sinne von ‚delegieren‘ (Personen); ‚übertragen, abtreten, zedieren‘ (Rechte); vgl. Dozy, s. v. *نقل* II. und *نقل*.

³ Vgl. § 2, Z. 5 der Inschrift. Dort werden auch die nach § 1 b den Diensttuenden allein zufallenden *ʒgzf* als ein Teil des ganzen Verfahrens erwähnt, dem die *mtud* von §. und der Stamm §. zur Einhebung der gesamten Steuern unterzogen werden.

⁴ *اخذ الشيء مجازة*; dann auch: *الجزف الاخذ بالكثرة*; das ist: schätzungsweise. Von der Bodenfrucht: *ابتاعوا الطعام جزافا*. Der Artikel *جزف* endet bezeichnenderweise im *Lisān* mit den Worten *والله اعلم*.

⁵ Nach § 29 Kod. Hammurapi erhält die Mutter ein Drittel von Feld und Garten, wenn der minderjährige Sohn des abwesenden Vaters die Leistungen vom Lehen nicht übernehmen kann.

oder seine Familie erhält: formell ist ihm das ἐπιγένημα damit in Bausch und Bogen abgekauft; er erhält tatsächlich die Summe nicht als Lohn,¹ sondern als Sold, oder seine Familie als Unterhaltsbeitrag. Auch da herrscht das System der approximativen Schätzung.

Die *mn̄st* — im Grunde: verpflichtend übernommene (auferlegte) Leistungen an den Fiskus — sind also, was ihre Verteilung auf die Steuerträger anlangt, Gegenstand der Beratung und Beschlußfassung der in dieser Hinsicht autonomen Stammesvertretung. Der Text besagt in Z. 4: Übereinkunft von Stamm und (einzelnem) Mann.⁴ Daß der Stamm nicht vollzählig versammelt ist, erhellt aus den angeschlossenen Bestimmungen. Die Anwesenden sind der Stamm oder seine Vertretung.² Ihre Übereinkunft gilt auch als Willensmeinung des Einzelnen; ihre Beschlüsse sind auch für den Einzelnen bindend, selbst dann wenn er abwesend ist.³ Das nur kann der Sinn der unmittelbar folgenden Worte sein: für ihn (den Einzelnen) selbst und für denjenigen, welcher Kriegsdienst leistet in Širḡāḥ und in allen Gauen.⁴ Aus der Verwendung dieser Leute als Soldaten im Kriegsdienste ergibt sich also für den Gesetzgeber die Notwendigkeit, nicht nur administrative Vorkehrungen eigens für sie zu treffen in der Form wirtschaftlicher Vertretungen (*mn̄kl*, s. o.); ihre nicht bloß wirtschaftliche, sondern auch politische Zugehörigkeit zum Stamme zwingt ihn, auch ihr parlamentarisches Verhältnis zur Stammesversammlung — soweit es von ihrem Militärdienste berührt wird — in diesem Gesetze zur Sprache zu bringen und zu regeln.

¹ Vgl. oben S. 91.

² Vgl. zur griechischen Rechtsanschauung San Nicolò, Ägyptisches Vereinswesen II, 1, S. 96 ff.: „Sie (die Versammlung der Genossen) ist . . . der Verein, die Genossenschaft selbst, die wollend auftritt, handelt, Rechte erwirbt und Verpflichtungen eingeht.“ S. 99; vgl. S. 105.

³ „ . . . vertritt ihr (der erschienenen Genossen) Gesamtwille den der Abwesenden . . . binden ihre Entschlüsse die abwesenden Mitglieder . . . muß sich der fehlende oder abwesende Einzelwille unterwerfen.“ A. a. O. S. 103. Dort spricht der Verfasser auch von „der Vertretung und Bindung der Abwesenden durch die Anwesenden“ in der Versammlung.

Zu § 2, welcher die Summe aller Eingänge aus der Staatspacht behandelt, s. o. S. 73, Note 2 und S. 80, Note 11. Für ihre Einnahme kommt dieselbe Praxis in Anwendung: ‚Schätzen, Repartieren . . . Beschlagnahmen‘ etc.,¹ die nach § 1 (Z. 3) und, z. T. mit anderen Ausdrücken, nach Gl. 904 = Hal. 51₇₋₉ beim Aufbringen der Grundsteuer (*šylt*) in Übung war. Es ist ja an und für sich wahrscheinlich, daß alle Abgaben und Steuern nach ein und demselben System aufgebracht wurden: denn, wie die Grundsteuererhebung, so war auch die des Kaufpreises und des Bodenzinses engstens mit der Ernte verbunden; für die Grundsteuer lassen die in Gl. 904₇₋₉ und in Gl. 1571 vorgesehenen technischen Maßnahmen diese Feststellung zu.² Für die Einbringung von Bodenzins und Kaufpreis schreibt aber Gl. 904₁₅ ausdrücklich das *nḫl*-System vor, das schon seinem Namen nach auf die Ernte Bedacht nimmt. Da aber Bodenzins und Kaufpreis ebenso wie die Grundsteuer zur Summe aller Eingänge gehören, kann *nḫl* nichts anderes sein als die zusammenfassende Bezeichnung für alle Maßnahmen: Schätzen, Repartieren, Beschlagnahme und Zuweisung (des Überschusses), die, wie § 2 von Gl. 1571 zeigt, überhaupt bei der Staatspacht in Betracht kommen.

Auch unsere katabanische Inschrift Gl. 1602, die von Tempelsteuern handelt, beweist den engen Zusammenhang von Steuerwesen und Ernte. Das eingebürgerte System wird in immer neuer Anwendung ausgebaut, nicht durch ein neues ersetzt, um aus dem Boden, der Urquelle des Staatsreichtums, neue Einnahmen für welche Macht immer zu erzielen. Da zum Staat als Eigentümer und erstem Nutznießer des Bodens hier noch der Tempel als am Gewinn Beteiligter kommt und seine Organe, die *šrbī*, aus derselben Quelle schöpfen, so kann man daraus allein einen Schluß auf die Höhe der Erträge ziehen; denn ein armer Boden wäre nicht fähig gewesen, so viel Schichten von Nutznießern zu ertragen und zu ernähren.

¹ Es wiederholen sich somit hier die Termini *šrṣ*, *šrk* und *rzm* aus § 1 a, dazu *mṣḫt*, *gzf* aus § 1 b; in § 2 kommt noch *mḫt* dazu; dieses bezieht sich aber auf die Gesetzgebung, nicht mehr auf die Durchführung, d. h. Technik der Steuererhebung.

² An diesen Stellen fehlt der Ausdruck *nḫl*.

Der Ausdruck *nhkl* erscheint in den Postskripten der Inschrift,¹ wo den *ṣrbī* befohlen wird: auch den Namen jener *ṣrbī* zu verewigen, denen auf Befehl des Königs der Stamm KHD von DTNT das Grünzeug und die Früchte . . . vor der Ernte (im Wachstum) zu verkaufen hat (*nhkl*). Das können nur die Männer sein, welche (in Z. 3f.) genannt sind, die von gewissen dort näher bezeichneten, ihnen überlassenen Transaktionen laut dieses Gesetzes die neue Tempelsteuer zu leisten haben. Diese ihre geschäftliche Tätigkeit wird aber mit vier Infinitiven ohne Objektbestimmung umschrieben:

| 𐎶𐎶𐎶𐎶 | 𐎶𐎶𐎶𐎶 | 𐎶𐎶𐎶𐎶 | 𐎶𐎶𐎶𐎶

Die zwei ersten Ausdrücke habe ich oben (S. 98 und ebenda Note 1) ihrem Inhalt nach mit den | 𐎶𐎶𐎶𐎶 | (Gl. 1571, Z. 3) verglichen, d. h. dem Abschluß jener Verträge gleichgesetzt, welche das vom Stamme und von den Kolonen abzustellende Erntequantum vereinbaren. Daß es sich im katabanischen Texte Gl. 1602 um eine laut Dienst- oder sonstigen Vertrages zu erfüllende Leistung handelt,² beweist 𐎶𐎶𐎶, wörtlich: 'Schweigen'. Zu diesem Ausdrücke vergleiche ich: على سكات الأمر (الحاجة) 'auf dem Punkte etwas zu erfüllen, zu erreichen'; أسكت عن الشئ 'abstehen, ablassen, aufhören'. Ich meine, mit 𐎶𐎶𐎶 'schweigen' sei das Perfektwerden des Vertrages, das Abschließen durch Einverständnis ausgedrückt. Unter den neubabylonischen Vertragsurkunden sind viele in Dialogform abgefaßt;³ wenn heute der friaulische Kolone mit dem Gutsherrn verhandelt, so nennt er das: *parlar del campo* 'über das Feld sich besprechen'. Das Ende der Verhandlungen ist eben das Schweigen, welches das erzielte Einverständnis ausdrückt.

Zu 𐎶𐎶𐎶 könnte man 𐎶𐎶𐎶 | 𐎶𐎶𐎶 Gl. 1209₁ und 𐎶𐎶𐎶 ebda Z. 6 vergleichen 'Diener des Taḫlab'. In Gl. 1599 (katab.) leitet ein 𐎶𐎶𐎶 des Königs einen öffentlichen Bau.

¹ Das Datum Z. 9 reißt die zwei Objekte | 𐎶𐎶𐎶𐎶 | 𐎶𐎶𐎶 und . . . | 𐎶𐎶𐎶𐎶 | 𐎶𐎶𐎶 Z 10 auseinander; vgl. oben S. 56, Note 2.

² Vgl. oben S. 89 und 98, Note 1.

³ Vgl. Augapfel, Babylon. Rechtsurkunden, S. 61 ff. Das Einverständnis der anderen Partei ist dort mit *imešuma* 'da erhörte er ihn' ausgedrückt. Das geht alles auf die Form des mündlichen Vertrages vor Zeugen zurück.

Schon Mordtmann hat zu Prid. 3₂ in ZDMG 30₃₁ نَاصِفٌ *famulus* verglichen. Ich halte es aber an unserer Stelle für richtiger, eine andere Bedeutungsreihe in Betracht zu ziehen: أَعْطَا ضَيْعَةً مَنَاصِفَةً, nach einer beiläufigen Rechnung; بِالْإِنصَافِ, ein Gut in Teilpacht geben; es würde im Wesentlichen auf den Begriff des Teilens (und zwar des beide Teile befriedigenden Teilens) ankommen; vgl. اِنتَصَفَ, verlangen und erhalten was billig und recht ist.¹ Dieser Ausdruck wäre darnach ursprünglich von der Vorstellung getragen, die, wie wir oben gesehen haben, auch bei der Wahl der Ausdrücke | ʔ ʕ ʔ ʕ | ʔ ʔ ʕ ʔ Gl. 904₈ maßgebend gewesen ist: als wäre das Verhältnis der Kolonen zum Grundherrn (oder seinem Vertreter) das von Pächtern (Staatspächtern) mit einer bestimmten Zins- und Steuerquote, auf Grund deren der annähernd geschätzte Ernteertrag (ʔ ʔ ʕ ʔ) geteilt würde zwischen dem die Steuer und den Zins fordernden Staat und den Kolonen, welche das ἐπιγένημα (ʔ ʕ ʔ) behalten. Nach den Modalitäten der Durchführung dürfte jedoch wie in den vorhin besprochenen altsabäischen Texten auch hier das wahre Verhältnis ein anderes gewesen sein: die Pflicht, ein bestimmtes Quantum Frucht abzuführen gegen das Recht auf pränumerando ausgezahlten Lohn. Denn der Ausdruck *nhkl* in den Postskripten unserer Inschrift kann nichts anderes sein als die Zusammenfassung der Ausdrücke

| ʕ ʔ ʕ ʔ | ʔ ʕ ʔ ʕ | ʕ ʕ ʔ ʕ | ʕ ʕ ʔ ʕ

in Z. 4f., sintemal jener und diese von denselben (den in unserer Inschrift bestellten) Personen ausgesagt sind, und zwar ganz offenkundig im Zusammenhang mit der besonderen geschäftlichen Tätigkeit stehen, die ihnen auf dem Boden des Tales LBH nunmehr obliegt und von deren Ertrag sie die neue Steuer zu leisten haben. Es ist aber kaum anzunehmen, daß der charakteristische Ausdruck *nhkl* hier, im Katabanischen, etwas anderes bezeichnen sollte, als in den vorhin besprochenen altsabäischen Texten; vielmehr wird aus dem gleichfalls katabanischen Texte SE 48, der später mitgeteilt werden soll, hervorgehen, daß er dieselbe Bedeutung hat. Also müssen auch die einzelnen katabanischen Verba ʕ ʕ ʔ ʕ, ʕ ʕ ʔ etc. zu der gleichen oder einer ähnlichen Vorstellungsreihe führen wie die

¹ Vgl. zu diesen Bedeutungen Dozy, s. v.

sabäischen, die uns das *nhkl*-Verfahren in seine Teilvorgänge zerlegt zeigen. Tatsächlich läßt sich das im Katabanischen unmittelbar folgende 𐤏𐤓𐤕 mit dem altsabäischen 𐤏𐤓𐤕 (Gl. 904_g, 1571_{g, 5}) vergleichen. Es ist die Beschlagnahme der Ernte damit gemeint oder die Inanspruchnahme der bei der Ernte abzuliefernden Ertragsmenge;¹ dieser Forderung steht 𐤏𐤓𐤕 gegenüber: die Zuweisung² der Anteile, nicht nur der Löhne an die Kolonen, sondern auch der Gewinnanteile an die Oberpächter und damit wohl auch an die Masse der *ʾrbī*.

Mit diesen leitenden finanz- und handelstechnischen Arbeiten der ganzen Ernteverwaltung waren also die kraft dieser Inschrift Gl. 1602 privilegierten *ʾrbī*-Familien des Tempels betraut, als vermittelndes Institut zwischen den Bebauern und Bewirtschaftern des Bodens und dem Fiskus in einem Staate mit gemischter Wirtschaft. Schon aus den Ausdrücken 𐤏𐤓𐤕 und 𐤏𐤓𐤕 scheint mir hervorzugehen, daß ihnen, die vielleicht Ober- und Großpächter der staatlichen Ländereien zugleich waren oder aus solchen hervorgingen, auch die Liquidation der vielen mit der Ernte zusammenhängenden Geschäfte oblag. Sie hatten wohl zunächst als Beauftragte des Staates die eingebrachten Erträge zu kontrollieren,³ wahrscheinlich in öffentliche Speicher zu schaffen, Tausch und Verkauf der Güter, kurz den ganzen Umsatz und Verkehr in Bodenprodukten durchzuführen, die Löhne auszuzahlen, überhaupt alle Forderungen zu begleichen, die mit dem Einbringen der Ernte fällig wurden. Diese Manipulationen müssen für sie gewinnbringend gewesen sein; das beweist ihre Besteuerung aus diesem Titel. Es dürften also ausgedehnte Handels- und Bankgeschäfte gewesen sein, die sie besorgten. Hinter ihnen stand aber als das eigentliche Finanzinstitut der Tempel des Gottes ʾAmm von LBḥ, der sie

¹ Vgl. *أخذ مرباع فلان*, 'einheben' Ibn Dureid 64₁₁, Goldziher, *Der Islam*, II, 102.

² Vgl. zu diesem Ausdruck meine Studien II, S. 131, Note 6 und sein Vorkommen in den übrigen hier weiter unten mitgeteilten LBḥ-Texten.

³ Vielleicht wirkten sie schon beim Abschluß der Verträge mit (s. oben S. 102 zu 𐤏𐤓𐤕 | 𐤏𐤓𐤕); jedenfalls verwalteten sie, was auf Grund dieser Verträge eingebracht wurde. Wenn aber der Tempel das ganze Bodengeschäft finanzierte, wird er durch seine Vertreter auch ein gewichtiges Wort über die erwartete (oder geforderte) Ertragsmenge mitgesprochen haben.

ausgesandt hatte, und wie wir gesehen haben, selbst zu einer größeren wohlorganisierten Zentrale der Tempelgewalten in der Reichshauptstadt gehörte. Wir können mit sehr großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dort große wirtschaftliche Mittel angesammelt waren und in der Weise verwertet wurden wie ich es hier darzulegen versucht habe: durch eine zweite innere Kolonisation nach der ersten, die der Staat durchgeführt hatte.

Kommentar.

Z. 1. Zum Namen des Königs s. oben S. 59 ff.

𐤓𐤕 ist im Sabäischen und Ḳatabanischen häufig; vgl. die folgenden LBH-Texte. Die Bedeutung ‚erretten‘ (auch ḳatabanisch: Gl. 1405) kommt hier nicht in Betracht; wohl aber 𐤓𐤕 𐤓𐤕, ‚entscheiden‘. Zu 𐤓𐤕 vergleiche ich äth. ሰፍሐ: ‚veröffentlichen, etwas Geschriebenes allgemein bekannt, zugänglich machen‘. Ende der Zeile nach dem Abklatsch: 𐤓𐤕 | 𐤓𐤕 𐤓𐤕, Fortsetzung zu Anfang der zweiten Zeile: | 𐤓𐤕 | 𐤓𐤕).

Z. 2. Der Tempel des ḳatabanischen 𐤓NB𐤕 heißt ebenso wie der Tempel in Gl. 301 (aus as-Sauda) nach welchem ʿAttar: 𐤓𐤕 𐤓𐤕 𐤓𐤕 | 𐤓𐤕 𐤓𐤕 benannt ist.

Z. 3. 𐤓𐤕 | 𐤓𐤕: vgl. 𐤓𐤕 𐤓𐤕 | 𐤓𐤕) neben 𐤓𐤕 𐤓𐤕 𐤓𐤕 in CIH 398 ult. H. Wincklers dort mitgeteilte Deutung *semiluna, luna crescens* hat das Richtige getroffen. Vgl. auch CIH 132, nach Mordtmanns Lesung. Auf | 𐤓𐤕 𐤓𐤕 | folgt dort nach der Abklatschphotographie des Corpus deutlich | 𐤕𐤓 𐤕𐤓, nicht | 𐤕𐤓 𐤕𐤓 oder | 𐤕𐤓 𐤕𐤓. THUN ist ein häufiger Beiname des Almaḳah: CIH 155 ult., 408, 411 etc.; Hommel, Aufsätze und Abh. 139, 175, 200. Der RB: ŠHR ist also wohl mit Almaḳah identisch und dieser der aufgehende Mondgott. — Zur Form " 𐤓𐤕 𐤕𐤓 vgl. meine Studien I, S. 37 β.

Man wäre versucht im 𐤕𐤓, welches hier auf die Eigennamen folgt, das Zeichen der Sippenzugehörigkeit, nicht die Filiation zu erblicken. Der Notar, welcher Gl. 1601 und 1602 beurkundet, ist *bin* 𐤓LSM: *bin* H𐤕BR; letzteres wäre der gemeinsame Sippenname, welcher diesen Notar mit unserem M:DKRB verbinden würde. Sicher ist das nicht; ebensowenig müßten im anderen Falle der Vater des M:DKRB und der Großvater des Notars dieselbe Person sein. Vgl. auch weiter unten zur Inschrift Gl. 1395.

Z. 5. ፳፻፬ , ፳፻፲፱ und ፳፻፬ sind nach meiner Auffassung drei Ausdrücke für freiwillige (nicht-obligatorische) Abgaben oder Opfer: نَذْبُ ٲٲٲ ; etymologisch paßt ፳፻፬ zur Wurzel نذ , 'wollen, wünschen' vgl. Südarab. Expedition X, S. 63 b. — Zu $\text{፳፻፲፱} = \text{፳፻፲፱}$ erinnert mich Nöldeke an arab. ونبه , das im Sinne von أذى جُوعَة zu diesem äthiopischen Wort gehöre; er vergleicht zum Bedeutungsübergang مُؤْنَة 'Schaden, Beschwerde', مُؤْن 'Lasten, Steuern'. — An die assyrische Wurzel bîn 'geben, schenken' wird schwerlich zu denken sein, obwohl nach dieser Ableitung der nichtobligatorische Charakter der Spende besser ausgedrückt wäre.

፳፻፬ 'dem Gott versprechen, geloben' ist aus den Exvoto-inschriften bekannt. Ganz frei wäre also bei dieser Gabe auch früher der Wille nicht gewesen. Nur wandelte sich die Verpflichtung jetzt aus einer religiösen und privaten in eine vom Staate geforderte öffentlich rechtliche um. Eine von jeher legale Zwangssteuer kann nicht ፳፻፬ geheißen haben.

Über die Göttin ፳፻፲፱ vgl. Hommel, Aufsätze und Abhandlungen 150, Note 4; 157, Note 2. Sie ist die Gemahlin des Amm, bei den Minäern des Uadd.

Zur Konjunktion ፲፱ vgl. 'Grundsatz etc.', S. 48 zu Gl. 1606₁₈. Sie ist in katabanischen Gesetzestexten häufig. Während ፲ und ፲፬ (s. Gl. 1601_{4.6.8}) jussivisch gebraucht wird, führt ፲፱ den beabsichtigten Rechtszustand ein, welcher mit der Publikation an einem allgemein zugänglichen Orte oder mit der Bekanntgabe an die Betroffenen für diese eintritt; im besonderen also seine Gültigkeit und Rechtswirksamkeit, die Pflicht, es zu befolgen.

፲፱፻፲፱፻፲፱ , die 8. Form zu ፻፲፱ in Z. 1. Die ፳፻፲፱ haben die Eröffnung Z. 1 ff. zur Kenntnis zu nehmen und sich darnach zu richten. Die Reflexivform drückt hier mit direkter Beziehung eine Art Tolerativ aus,¹ wie man es sonst bei der 7. Form findet: اُنْثَاذ 'sich leiten lassen'; an anderen Stellen (z. B. ፳፻፲፱ , ፳፻፲፱ Gl. 1606₉) haftet der 8. Form in der parlamentarischen Sprache die Bedeutung des 'verfassungsmäßigen Anerkennens, Zustimmens, Sichfügens' an; s. 'Der Grundsatz

¹ ፻፲፱፻፲፱፻፲፱ sind mit dem Objektsakkusativ ፲፱፻፲፱፻፲፱ (Z. 3) konstruiert

etc.; S. 43. Diese Bedeutung trifft in der Gesetzessprache auch dort zu, wo den Personen nicht eine Pflicht auferlegt, sondern ein Recht zugestanden wird: 𐤠𐤏𐤕𐤍𐤛𐤀𐤓 ,die Gerechtes empfangen'.¹ Im Nordarabischen drückt sonst die 4. Form das Eingehen auf etwas aus: أَشَىٰ ,auf eine Klage eingehen', ebenso hebr. נָשַׁן ,gewähren'; vgl. Nöldeke, Zur Grammatik, S. 28. Auch im Katabanischen könnte 𐩦𐩣𐩨 Gl. 1606₄ ,dem Ausgerufenen Folge leisten' bedeuten, zu 𐩦𐩣 ebda ,ausrufen'.

Z. 6. Zu 𐎶𐎵𐎶 vgl. oben S. 67 f.

|𐌵𐌹𐌶𐌰)𐌿𐌸|𐌶𐌵|𐍅𐌰𐌶𐌰. Nach dem Abklatsch scheint das
 𐌰 aus 𐌵 verbessert zu sein; das 𐌵 könnte hier der Schreiber
 irrtümlicherweise aus dem folgenden 𐌶𐌵 vorweggenommen
 haben. In unserer Inschrift kommt diese Präposition (deutlich
 mit 𐌰) in Z. 10 wieder vor: |𐌵𐌶|𐌸|𐍅𐌰𐌶𐌰 ‚auf Geheiß, unter
 der Leitung des Königs; ich vergleiche 𐌶𐍅𐌹: und 𐌶𐍅𐌹: 𐌶𐌹:
 Dillmann, s. v. 58 ‚eius munere, eo duce, sub eius auspiciis‘.
 Vor 𐌵𐌹𐌶𐌰)𐌿𐌸 kann die Präposition nur ‚auf Grund, in Befolgung‘
 bedeuten.

Z. 7. In Z. 1 ff. war $|\Psi\Diamond\Gamma\Theta|\Upsilon\rangle\mathfrak{A}$ mit dem Akkusativ der Person konstruiert, der Inhalt der Entscheidung mit Υ und dem Infinitiv ($\mathfrak{A}\mathfrak{A}\circ\mathfrak{A}$ Z. 5) angeschlossen. Hier ist $\Upsilon\rangle\mathfrak{A}$ (Z. 6) mit dem Akkusativ der Person und $\sqcap$ der Sache verbunden. $\phi\mathfrak{A}\mathfrak{A}$ ist das gewährte Recht, die Gerechtsame, unter Betonung des Umstandes, daß das Gewähren (bzw. Empfangen) auf einem Rechtsverfahren,² einem Vertrag oder einem Gesetz beruht.

So steht 𐤓𐤏𐤋 ergänzend neben 𐤏𐤍) und neben 𐤕𐤏𐤕𐤕³ in Gl. 876 B₁, bzw. 1572₁, bei Widmungen und Zuwendungen an die Gottheit; hingegen entfällt dieser Nebensinn der rechtlichen (auf einem Dokument beruhenden) Verpflichtung (bzw.

¹ Quasi-passive Bedeutung hat |𐤒𐤕𐤕𐤕| neben |𐤕𐤕| 𐤕𐤕 (Wohl-
ergehen) in CIH 429₁₁ 'Recht behalten, Obsiegen (gegen alles Böse)';
d. h. von Gott mit dem Recht (Sieg) ausgestattet sein oder werden.
Das Regens 𐤕𐤕𐤕 bedeutet an dieser Stelle: 'erfüllen, gewähren'.

² Vgl. meine Studien II, 92. $\phi\chi\lambda$ bedeutet dort: 'rechtskräftig (bindend) entschieden sein.' Das formale Moment des Rechts- oder Vertraginstruments ($\phi\chi\lambda =$ Urkunde, Dokument als Mittel sich Recht, Geltung zu verschaffen) ist sekundär; s. das Folgende.

³ Vgl. „Die Bodenwirtschaft etc.“ S. 21.

Z. 10. Hier macht zunächst die Lesung des Namens des Eponymos Schwierigkeiten. Glasers Kopie hat:

und über den zwei letzten Worten: | 𐌲𐌹𐌸𐌰𐌶 | 𐌲𐌴𐌹. Nach den Analogien bei Datierungen vermutete ich statt | 𐌲𐌹𐌸𐌰𐌶 | vielmehr: | 𐌲𐌹𐌸𐌰𐌶 |. Darauf folgt in der Glaserschen Kopie: | 𐌲𐌴𐌹𐌸𐌰 | 𐌸. Statt des ersten Wortes wollte ich | 𐌲𐌹𐌸𐌰, allenfalls | 𐌲𐌹𐌸𐌰𐌶 ergänzen. Dr. A. Grohmann teilte mir jedoch nach dem Abklatsch folgende Lesung als möglich mit:

Mindestens die Sippenzugehörigkeit des Eponyms bleibt also vorläufig noch dunkel. Ist 𐤀𐤍𐤍 ein Name wie 𐤀𐤁𐤁𐤍 und 𐤁𐤁𐤁𐤍 ein Appellativum? 𐤀𐤁𐤁𐤍 | 𐤀𐤁𐤁𐤍 fasse ich, wie schon (S. 102, Note 1) erwähnt, als Objektsakkusativ auf und verbinde es mit 𐤀𐤁𐤁𐤍 | 𐤀𐤁𐤁𐤍. — 𐤀𐤁𐤁𐤍 | 𐤀𐤁 im Singular ist meines Erachtens als verallgemeinerndes (und weiterhin unbestimmtes, vgl. Brockelmann II, S. 82, § 43) Demonstrativ aufzufassen ‚den (und den) Mann‘; so fungiert im Klassisch-arabischen der Artikel in analoger Weise distributiv, vgl. Brockelmann, Grundriß II, S. 65 c. Also: ‚aufzuzeichnen . . . diese Schriften (Z. 8) . . . und (jedesmal) den Mann (= jeden Mann)‘. — 𐤀𐤁𐤁𐤍 ist Pronomen relativum; 𐤀𐤁𐤁𐤍 | 𐤀𐤁 könnte dazu als Korrelativum gelten (vgl. ‚Der Grundsatz etc.‘, S. 46 unten;

¹ حَدّ und حَدَد ,abgrenzen'. — حَدّ ,Grenze, Bezirk, Bereich'.

𐤊𐤋𐤊 selbst wird zum Pronomen relativum; vgl. Studien II, 140, Festschrift für Ed. Sachau 297); da jedoch zu 𐤊𐤊𐤋𐤊 | 𐤊𐤊 noch | 𐤕𐤊𐤊𐤊 | 𐤕𐤊𐤊 als Prädikativ tritt: ‚als 𐤊𐤊𐤊 des 𐤊Amm von L.‘, ist die syntaktische Stellung von 𐤊𐤊𐤋𐤊 | 𐤊𐤊 doch eine selbständige, vgl. Brockelmann, a. a. O. II, S. 579, § 375 a. — Zu 𐤕𐤊𐤕 vgl. oben S. 107.

Z. 11. Die Glasersche Kopie hat 𐤊𐤕𐤕. Ebenso wäre nach dem Abklatsch zu lesen. Lisān el-ʿarab bietet sogar als jemenisch eine passende Bedeutung dar; II, 296: تمرّة وشبة غليظة اللحم يمانية. Die Schreibung 𐤊𐤕𐤕 kommt mir trotzdem verdächtig vor; denn zunächst müßte ein Substantiv vorliegen und die Bedeutung wäre (neben 𐤕𐤕) außerdem zu eng und spezifisch. Ich nehme also in der Übersetzung 𐤊𐤕𐤕 an, mit Verschreibung des ersten Buchstabens infolge des zweiten 𐤕. Die Inschrift weist ja sonst noch (Z. 1, 6, 9 f.) manche Zeichen graphischer Unsicherheit auf. Auch das folgende | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕, das Glaser (ohne Fragezeichen) so kopiert hat, ist nach dem Abklatsch zuerst verschrieben gewesen; statt mit der Kopula 𐤕 hatte der Steinmetz mit 𐤕 begonnen. — 𐤊𐤕𐤕 würde (als gegensätzliche Gattung) sehr gut das folgende 𐤕𐤕 ergänzen. Vielleicht ist auch auf Derenbourg, Études I, 11₁₀: | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 hinzuweisen. Zur Bedeutung vergleiche ich 𐤕𐤕𐤕 ‚Futterkräuter, Saat, Gemüse‘. — Zu 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 s. oben S. 65.

Das Dekret ist im Original eigenhändig vom König unterzeichnet;² vgl. Glaser 1548/1549₈ für das Sabäische (‚Der Grundsatz etc.‘, S. 27, 33); die folgenden LBH-Texte für das Katabanische.

Z. 12. 𐤕𐤕𐤕𐤕 ‚vorstehen, leiten‘. 𐤕𐤕𐤕 und 𐤕𐤕𐤕𐤕 sind im Katabanischen häufig. Vgl. dazu arab. عشق ‚lieben‘ und (nach

¹ Ob dann zwischen diesem 𐤊𐤕𐤕 und dem von mir angenommenen 𐤊𐤕𐤕 etymologische Verwandtschaft mit Wechsel von 𐤕 und 𐤕 vorliegen würde — oder Wurzelverschiedenheit, ist nicht auszumachen, da uns die anderen semitischen Sprachen hier im Stiche lassen. — 𐤊𐤕𐤕 in Hal. 344₈ (vgl. Altjem. Nachr., S. 31 ff.) fassen Grimme und Glaser als ‚verdingen‘ auf = äth. 𐤀𐤀𐤀. Glaser erklärt ferner a. a. O. das 𐤕𐤕𐤕 bei Derenbourg, a. a. O. Etudes, I 11 als ‚Ertragnis‘, wohl unter Vergleichung von arab. عَاشٍ. In diesem Falle wäre hier 𐤕 = 𐤕.

² Das bedeutet den Vollzug des Gesetzes durch den König als Vorsitzenden des Staatsrates; vgl. oben S. 89, Note 5 zu Gl. 1606.

Lisān, s. v. wie *عشق*), einer Sache anhängen, sie verfolgen; hebr. und aram. *החשק*, *עסק* und *עסקא*, 'Geschäft, Angelegenheit, Beschäftigung'. Das Wort wird in der bautechnischen Terminologie verwendet: SE 91; Gl. 1119, 1581, (Nielsen, Katab. Inschr., S. 31, 35); ebenso von landwirtschaftlichen Herstellungen: SE 50 (92)_{3. 4.}, SE 83 = Gl. 1396. 1610_{5. 7.} Wenn also *عشق* mit besonderer Beziehung auf Aromata angewendet und erklärt wird: *المُضِلِّكون غروس الرياحين ومُسَوِّوها* (Lisān, s. v.), so erinnert das an die Bedeutung und Etymologie von *Παρασκή*, die ich in meinen Studien I, S. 3f. vorgeschlagen habe, und bestätigt sie. Hier bezeichnet das Verbum eine (notarielle) Beschäftigung mit Kanzleiakten, nämlich 'den Schriften (Ausfertigungen) dieses *Παρασκή*'. Zu diesem Worte ist das sabäische *ḥ)ḥ)ḥ)* (plur.) zu vergleichen, welches von Prätorius, ZDMG 26₇₄₇ richtig als 'Feldzüge' gedeutet worden ist. Im Nordarabischen ist der nächste Bedeutungsverwandte *ابرز* — vgl. *المبارزة في الحرب* und *خرج البراز أو الغضاء*¹ — also: das Hinaustreten dorthin, wo man sichtbar ist (zum Zweikampfe, ins Feld); dazu paßt (auch mit der vollen lautlichen Entsprechung): *المستوية*, das ist nämlich die leicht zu übersehende Bodenfläche. Demnach dürften in der archivalischen Terminologie *ḥ)ḥ)ḥ)* die öffentlichen Ausstellungen eines Dokumentes, die an leicht sichtbaren Stellen kundgemachten Erlässe bezeichnen (auch in der Kallisperisinschrift Z. 13) und für das in ähnlichen Verbindungen vorkommende *ḥ)ḥ)ḥ)*, 'Aufstellung, Errichtung' der minäischen Inschriften müßten wir dieselbe Bedeutung in Anspruch nehmen. Dabei entsprechen in unserem Texte die Worte *ḥ)ḥ)ḥ) | ḥ)ḥ)ḥ) | ḥ)ḥ)ḥ)*, 'die Ausfertigungen dieser öffentlichen (und zwar inschriftlichen) Kundmachung' der Verbindung *ḥ)ḥ)ḥ) | ḥ)ḥ)ḥ)*, 'die Ausfertigungen' in Gl. 1601₁₄. Gemeint ist dort wie hier, daß bei den Ausfertigungen des Erlasses NBT' M als Staatsnotar mitwirkt, indem er die Unterschrift des Königs auf dem Original und die Richtigkeit der Aus-

¹ *بَرَزَة* ist im Ḥaḍramautischen nach Landberg, Ḥaḍramōūt, S. 140. 529 das Leck im Schiff, '*trou, voie d'eau*', wo das Wasser eindringt, zum Vorschein kommt. — In der Inschrift SE 80, Z. 6: *ḥ)ḥ)ḥ) | ḥ)ḥ)ḥ)* *ḥ)ḥ)ḥ) | ḥ)ḥ)ḥ)*, ... publiziert, und auferlegt (vgl. hebr. *עבר*, 'auf-erlegt sein') ohne publiziert zu sein.'

königlichen Unterschrift,¹ deren Eigenhändigkeit auf dem Original er somit bezeugt. Das kann wohl nur eine staatliche Amtsperson tun, die an der Spitze der Protokollisten steht, von denen sonst die Texte beurkundet sind, oder an der Spitze ihres Amtes (daher 𐤔𐤓𐤕𐤕). „Bei den Protokollen des ʾamm von LBH und seiner ʾrbī“ dürfte daher nur ein Registraturvermerk sein, nach der Materie und dem Faszikel gewählt, zu welchem das kundgemachte Gesetz als Akt gehörte, oder das Ressort angeben, in dem das Protokoll ausgearbeitet worden ist.²

Die Protokollisten verkünden auch den Erlaß; so in Gl. 287, ME 8, (min.): | 𐤕𐤔𐤕 | 𐤕𐤕𐤕. Der Ausdruck *ngy*³ weist zwar, etwa wie unser ‚Verlautbarung‘, auf ein Ausrufen (oder feierliches Verkünden) hin; gemeint ist aber in diesem späteren Stadium wohl die schriftliche (allenfalls die inschriftliche) Kundmachung,⁴ bei der sie mitwirkten. In Gl. 1606₂₁ wird die inschriftliche Kundmachung des Gesetzes ‚auf Holz oder Stein‘ anbefohlen ‚so wie es erläßt der König‘ | 𐤕𐤕 𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕; auch sollen die Protokollisten Abrogationen (die Außerkraftsetzung früherer Bestimmungen) ‚entsprechend der Verkündung des Königs (| 𐤕𐤕) 𐤕 | 𐤕𐤕‘ rechtsgültig machen.⁵ Hier erstreckt sich wohl ihre amtliche Tätigkeit zunächst auf die Überwachung auch der inschriftlichen Verewigung; dann aber noch darauf, daß sie die aufhebenden Wirkungen dieses Gesetzes protokollieren, die so eine urkundliche Grundlage erst erhalten. Daß die Protokollführer den Wortlaut beglaubigen, geht aus den Worten hervor: ‚gemäß der

¹ Vgl. Gl. 1601, Z. 11 ff. — In Gl. 1548/1549 (sabäisch) Z. 8 unterzeichnet der König das Original des inschriftlich kundgemachten UTF-Vertrages. Protokollisten sind dort nicht genannt, ebensowenig in den übrigen UTF-Texten, die ich in Studien II erörtert habe.

² Vgl. oben S. 112 zu Gl. 282. — Der Umstand, daß NBTM vielleicht derselben Sippe HIBR angehört, die auch in Z. 3 bei Nennung der ʾrbī-Familien gemeint ist, kann nicht als Argument dafür gelten, daß er der Notar dieser Tempelgenossenschaft gewesen sei; vgl. auch oben S. 56 zu Gl. 1601.

³ Vgl. Mordtmann, ME., p. 27; ‚der Grundsatz etc.‘ S. 21, Note 3, S. 43, Note 1; Studien I, S. 63, Note 2.

⁴ Vgl. meine Studien II 93 f.

⁵ 𐤕𐤕𐤕𐤕; nämlich durch ihre Bestätigung.

Verkündung des Königs' und ,so wie es erläßt der König'; noch deutlicher aus Z. 23 derselben Inschrift (Gl. 1606):¹ | 8YΠ | 3Hh | 3Hh | 4ΨXΔ | 4HΠ | 0310 | 3Hh | 091X00 | 310X0 | h | 3H ,und es unterzogen sich² diejenigen, welche gezeichnet haben diesen Erlaß,³ Mann für Mann der Verkündung (Kundmachung)⁴ seines unveränderlichen Wortlautes;⁵ und es haben gefertigt

Die Protokollführer sind endlich auch Archivare. So heißt es in ME 8₄ (min.) | 10XΨ0 | 03H0 | 0H9H0 ,und hat kundgemacht⁶ und protokolliert und (behütet) bewahrt.'

Zusammenfassend kann man also sagen, daß der Protokollist zunächst tatsächlich als Schriftführer bei den Verhandlungen, die zum Beschluß und zur Erlassung des Gesetzes führen, mitgewirkt hat (vgl. oben S. 112); die von ihm geführten Protokolle (03Hh) sind die Originaldokumente, auf die sich die inschriftlichen Kundmachungen beziehen. Mit Unterschrift (310, 31X0, 310X) oder Siegel (03X4) beurkunden die Protokollisten die Ausfertigungen (Hh); sie überwachen ferner die Verewigungen der Dekrete auf Holz oder Stein, welche die Beurkundsklausel wiederholen. Sie verwahren die Protokolle, üben also auch das Amt von Archivaren aus. An ihrer Spitze scheint (nach den katabanischen Inschriften Gl. 1601, 1602) ein Mann als Staatsnotar zu stehen (3H4X), der bei der Unterzeichnung durch den König mitwirkt und in den Ausfertigungen die Eigenhändigkeit der königlichen Unterschrift bezeugt.⁷

¹ ,Der Grundsatz etc.' S. 39. 49.

² Möglich ist auch die Übersetzung ,und es überwachten . . . '. Der Sinn ändert sich dabei im wesentlichen nicht sehr.

³ Das sind die Protokollisten | 303Hh von Z. 22.

⁴ 8YΠ ist synonym mit 074.

⁵ Ich vermute jetzt, daß)3H auf die Übereinstimmung mit dem Original und die Richtigkeit des Wortlautes zielt; vgl. ,Der Grundsatz etc.' S. 49.

⁶ Es geht das Verbum | 0) [Δ voran; vgl. Mordtmann, a. a. O. S. 27. Man könnte es gleich فرغ setzen und als ,erledigen, ausfertigen' auffassen.

⁷ Man vergleiche zu diesen Dingen San Nicolò, Ägypt. Vereinswesen II 74 f. über das Amt des γραμματεὺς bei den antiken Vereinen; ebenso F. Preisigke, Die Inschrift von Skaptoparene (Schriften der wiss. Gesellsch. in Straßburg, Heft 30).

Gl. 1395, 1412, 1413.

Diese drei Inschriften und Gl. 1396 (links die katabanische Bodenverfassungsurkunde Gl. 1606) stehen auf einer Mauerruine zu Kohlān auf einem einzigen Quaderstein. Die hier behandelten drei Erlässe gehören zur Gruppe der LBH-Texte. Davon wiederum haben Gl. 1395 und Gl. 1412 denselben schematischen Aufbau und unterscheiden sich im Wortlaut fast gar nicht voneinander bis auf die Namen der ʾrbī-Familien, die in ihr Amt eingesetzt werden.¹ Gl. 1413 hat allgemein zusammenfassenden Charakter; das Schema dieser Inschrift weicht von dem der übrigen LBH-Texte (Gl. 1395, 1412 und 1601, 1602) bedeutend ab und nennt überhaupt keine ʾrbī-Familien. Auf den schematischen Aufbau dieser Texte soll zuerst eingegangen werden; von ihrem Inhalt ist nach der ausführlichen Besprechung von Gl. 1602 nichts wesentlich Neues zu sagen; wohl aber muß die Frage aufgeworfen werden, in welchem Verhältnisse denn Gl. 1412 zu 1602 stehe und Gl. 1413 zu den übrigen LBH-Texten. Gl. 1396 endlich enthält eine für ein katabanisches Reichsgebiet gültige agrarische Arbeitsordnung. Da sie aber von demselben Könige stammt wie Gl. 1413, mußte sie gelegentlich in den Kreis dieser Betrachtungen einbezogen werden: die Frage nach der Person (Identität) der hier genannten katabanischen Könige ist für die Chronologie und für das Verständnis der Texte nicht belanglos.² Zur Entscheidung einzelner auftauchender Fragen trägt bis zu einem gewissen Grade auch die örtliche Gruppierung der Inschriften bei, worüber jedoch erst in einer späteren Mitteilung ausführlicher zu sprechen sein wird.

Ich gebe zunächst das Schema der schon ausführlich besprochenen Inschrift Gl. 1602, um an seiner Hand

¹ In Gl. 1602 und 1412 = 1612 sind es die Familien: M̄DKRB, Sohn des H̄IBR und ʾD̄L, Sohn des RBH samt deren Brüdern etc. In Gl. 1604 = 1395 sind es vier Familien, von denen die erste und vierte mit den in 1602 etc. genannten verwandt sind, nämlich: 1. M̄ID̄ und HFN̄, Söhne des H̄IBR; 2. H̄UF̄L, Sohn des H̄IBR ʾBN; 3. R̄B̄M, Sohn des H̄IU; 4. L̄Ī und ʾSR̄H̄M, Söhne des RBH samt deren Brüdern etc.

² S. oben S. 26, 60f.

die Abweichungen in Gl. 1412, dann in Gl. 1395 zu besprechen.

1. Gesetzeskundgebung des Königs an die hier genannten zwei *ʾrbī*-Familien (Z. 1—4);

2. Inhalt des Gesetzes: aus dem Ertrag der gewährten geschäftlichen Prärogative haben sie bisher freiwillige Abgaben als gesetzliche Steuern an die katabanischen Tempel der Gottheiten *ʾAmm* und *ʾTRT* zu entrichten (Z. 4f.);

3. die Verpflichtung der *ʾrbī* (überhaupt),¹ entsprechend den Bestimmungen dieses Gesetzes, tritt mit der Kenntnisnahme dieses Erlasses ein (etwa durch Zustellung, Einhändigen o. ä. [Z. 5f.]);

4. Zusicherung der hier nicht näher bezeichneten Prärogative an die *ʾrbī* (überhaupt)² von seiten des Königs, entsprechend den Bestimmungen dieses Gesetzes; d. h.: Verpflichtung des Königs; Gegenpunkt zu Punkt 3 (Z. 6f.).

5. Verewigungsbefehl des Königs an die *ʾrbī* (überhaupt);³ zwei Orte sind dafür genannt: das Tal *LBḫ* und das *mḥd* der *ʾrbī* im Tempel des *ʾAmm* von *LBḫ* zu *Dū-GIL^m* (Z. 8f.).

6. Datum (Z. 9f.).

7. Eigenhändige Unterschrift (Vollziehung) des Königs (Z. 11).

8. Beglaubigung und Beurkundung (Z. 12—14).

Gl. 1412 nimmt sich wie eine Doublette zu Gl. 1602 aus; insbesondere die Namen der *ʾrbī*-Familien sind in beiden Inschriften gleich;⁴ auf einige Abweichungen muß aber geachtet werden: an den Stellen des Textes Gl. 1412, die im Schema den Punkten 1, 3 und 4 in Gl. 1602 entsprechen, ist dem Umstande Rechnung getragen, daß die *ʾrbī* in Blutsverbänden auftreten. Nach den väterlicherseits verwandten Familien nennt da die Parallelurkunde Gl. 1602 noch deren weibliche Ver-

¹ Familien sind hier keine genannt; d. h. soweit noch andere Familien dieser Prärogative teilhaftig werden sollten, gelten die Verpflichtungen (Lasten), die aus jener erwachsen, auch für sie; s. oben S. 63f.

² Vgl. die vorangehende Note.

³ Siehe Note 1.

⁴ Auch die Stellen, an denen die Erlässe verewigt werden sollen, sind in Gl. 1602 und 1412 dieselben.

scheinlich. Wir haben aus dem Kreise der LBH-Texte die Wahl nur zwischen zwei Namen zu treffen, und zwar: 1. ŠHR IGL, Sohn des ID:B, der auch den Beinamen IHN:M trägt;¹ für ihn sprechen die Texte Gl. 1602 und Gl. 1395, die von diesem König stammen und inhaltlich mit Gl. 1412 eine engere Gruppe bilden;² 2. ŠHR HLL; dieser Name ließe sich nach Gl. 1413 ergänzen. Auch Gl. 1413 behandelt (freilich, wie mir scheint, auf einer anderen Stufe) denselben Gegenstand wie Gl. 1602, 1395 und 1412; er ist außerdem auf dem Stein gleich unter Gl. 1412 angebracht. Nun kann aber dieser ŠHR HLL schwerlich ein anderer sein, als ŠHR HLL, Sohn des DR:KRB in Gl. 1396, welche Inschrift unmittelbar unter Gl. 1413 steht. ŠHR HLL kommt demnach für Gl. 1412 nicht in Betracht; ist doch der Gesetzgeber dort ein Sohn des ID:B.

Wie ist aber die Tatsache, die nun daraus folgen würde, zu erklären: daß nämlich dasselbe Gesetz, von demselben Könige gezeichnet, in Gl. 1412 ein anderes Datum trägt als in 1602? Da ist zuvörderst die schon erwähnte Möglichkeit zu erwägen, ob nicht das Datum sich jedesmal auf die inschriftliche Kundmachung des Gesetzes beziehe, die zu wiederholten Malen erfolgt sei. Im Schema aller Inschriften folgt (vgl. 1602, 1412, 1395, 1413, 1396) auf den Verewigungsbefehl das Datum, darauf die königliche Unterschrift.³ Das Datum jeweils auf den Verewigungsbefehl allein oder auf die Kundmachung zu beziehen, dagegen spricht die Analogie und der klare Wortlaut der Inschrift Gl. 1606; denn davon abgesehen, daß der Verewigungsbefehl ja nur ein Teil des ganzen Gesetzes ist, folgt in Gl. 1606 das Datum zwar auch auf den Verewigungsbefehl: | 𐎶𐎶𐎵𐎴 | 𐎶𐎶 | 𐎶𐎵𐎴 | 𐎶𐎴 Z. 21;⁴ es wird aber ausdrücklich mit den Worten eingeleitet: | 𐎶𐎶𐎵𐎴 | 𐎶𐎵𐎴𐎴 " " | 𐎶𐎴𐎴𐎴𐎴, es wurde erlassen der Erlaß am . . .: da ist es klar ausgesprochen, daß das Gesetz datiert ist, nicht die Kund-

¹ Vgl. oben S. 59f.

² Das bezieht sich auf das Schema und auf den Inhalt. Gl. 1413 weicht hingegen in der Form, und wie ich weiter unten zeigen will, auch im Inhalt von Gl. 1602, 1395 und 1412 nicht unbedeutend ab.

³ In Gl. 1601 ist die Reihenfolge: Verewigungsbefehl, königliche Unterschrift, Datum, Beurkundung.

⁴ Ebenso Gl. 1396: " " | 𐎶𐎶 | 𐎶𐎶 | 𐎶𐎵𐎴 | 𐎶𐎴, worauf das Datum folgt.

machung oder der besondere Befehl, der die Anbringung gerade dieses Inschriftsteines veranlaßt hat. Ebenso kann in der jung-sabäischen Inschrift Gl. 1548/1549¹ mit den Worten, Z. 7, " " | 𐤏𐤓𐤕 | 𐤏𐤓𐤕 | 𐤏𐤓𐤕 | 𐤏𐤓𐤕 nur der Vollzug des 𐤏𐤓𐤕 durch den König, nicht die Inschrift datiert sein, während die folgende (letzte) Zeile bloß beurkundet, daß die Inschrift mit dem Wortlaut des vom König an jenem Tage unterzeichneten Dokuments (Originals) übereinstimmt. Es könnte also auch für die Texte, um die es sich hier handelt, nämlich für Gl. 1602 und 1412, nur angenommen werden, daß den verschiedenen Daten zwei gesonderte Willensentschlüsse des Königs entsprechen. Da jedoch alle beide in Form und Inhalt übereinstimmen, müßte ŠHR IGL IHN:M in dem einen Gesetz die von ihm ein andermal schon verliehenen Vorrechte denselben Familienverbänden unter den gleichen Bedingungen erneuern.² Eine Ursache, dies zu tun, hätte etwa bestehen können, wenn es sich um befristete, auf eine oder mehrere Ernteperioden beschränkte Befugnisse der 𐤏𐤓𐤕 handelte. Davon ist aber in keinem der vorliegenden Texte die Rede. Ihr Inhalt setzt vielmehr langfristige Vollmachten voraus; die Ansiedlung nach Blutsverbänden, auf welcher das ganze System der Bodenverwaltung beruht, hat mit der Selbsthaftigkeit auch Stetigkeit zur Folge: Erbpacht, Vererbung von Rechten und Lasten. Daher konnte ich auch, wie schon bemerkt, in der ausdrücklichen Erwähnung der Nachkommenschaft in Gl. 1412 (wie auch in 1395 und 1413) keinen hinreichenden Grund sehen, eine Novellierung des Erlasses anzunehmen. Eine Erneuerung des Privilegiengesetzes der 𐤏𐤓𐤕, vom Könige ŠHR HLL verfügt, bringt — in allgemeiner Fassung — auch Gl. 1413. Diese Inschrift soll noch eingehend behandelt werden. Auch sie bietet uns jedoch keinen unmittelbaren Anhaltspunkt, die Gründe zu bestimmen, welche zur Wiederholung des Gesetzes Gl. 1602 aus Mablaka geführt haben könnten. Vielleicht wird uns die Erwägung dem Ziele näher bringen, daß Gl. 1412 in Kohlan mitten unter Gesetzen agrarpolitischen Inhalts auf

¹ Vgl. „Der Grundsatz etc.“ S. 27.

² Eine Erneuerung müßten wir auch dann annehmen, wenn Gl. 1412 von einem anderen Herrscher stammen sollte als Gl. 1602; nur wäre dann die Novellierung leicht verständlich.

5. auf daß die Eröffnung zur Kenntnis nehmen die ʾrbī des ʿAmm von LBḤ und ihre weibliche Verwandtschaft und ihre Söhne und ihre Töchter gemäß diesem Gesetze und dieser Entscheidung.

6. Und es hat zugewiesen ŠHR seinen Hörigen, den ʾrbī des ʿAmm von LBḤ und ihren weiblichen Verwandten und ihren Söhnen ihre Gerechtsame nach Maßgabe dieses Gesetzes und dieser Entscheidung und

7. ihrer Ausfertigungen. Und es hat anbefohlen ŠHR seinen Hörigen den ʾrbī des (ʿAmm) von LBḤ aufzuzeichnen und einzumeißeln diese Ausfertigungen im Tale LBḤ und in ihrem abgesonderten Raume im

8. Tempel des ʿAmm von LBḤ in Dū-ĠIL^m und am Tore Dū-ŠDŪ in Timnaʿ; im Monate Dū-Timnaʿ, im zweiten Eponymate des ŠHR^m, Sippe IGR.

9. Und es mögen sich richten und die Gerechtsame empfangen die ʾrbī des ʿAmm von LBḤ entsprechend diesem Gesetze und dieser Entscheidung und entsprechend den Entscheidungen, die [ihnen aus]gefertigt hat

10. ŠHR IGL. Und es hat unterzeichnet ŠHR eigenhändig.

Z. 1. | 177 |)Υ> ist aus Z. 10 mit Sicherheit zu ergänzen, ebenso der Beiname | ʒoḥʿʿ, von dem Müllers photographierter Abklatsch der Südarabischen Expedition und Glasers Kopie Reste erhalten haben. Den vollen Namen und Beinamen zeigt deutlich Glasers Abklatsch 1604.

Z. 2. Müllers (übermalter) Abklatsch liest den Eigennamen ʒḥoʿʿ; da der Kelch schmal ist, wie sonst überall in dieser Inschrift beim ʿ (im Gegensatz zur breiteren Form des ʿ), und in der Mitte des Kelches keine Spur eines Striches sichtbar ist, dürfte ʿ stimmen. So hat auch die Glasersche Kopie und der Abklatsch 1604. In den minäischen Inschriften, dann in Gl. 516, Z. 2f. (sab.): ʒḥoʿʿ | oḥḥ¹ und im katabanischen (SE 79 = Gl. 1401 = 1605, Z. 3) ʒḥoʿʿ dürfte trotzdem doch wohl derselbe Eigenname stecken.

Die Dualform ʿoḥḥ, die sich in Z. 3 wiederholt, zwingt mich weiter auszuholen. Über den Dualis im Altsüd-

¹ Auch sonst noch im Sabäischen; vgl. Mordtmann, ME, S. 62.

arabischen habe ich Studien II, S. 41 ff. gesprochen; eine kleine Nachlese sei mir hier gestattet.

Die Dualendungen verteilen sich auf die altsüdarabischen Sprachen folgendermaßen:

1. Status absolutus: a) minäisch *anaḥ* sekundär aus dem emph. *anāḥan* entstanden; vgl. Stud. I, 42; Beispiele bei Mordtmann, ME, S. 90, Note 1; b) sab. *an*: 𐩦𐩣𐩪𐩣, 'fünfzig' CIH 350₆; | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 ebda Z. 2; 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 CIH 334₈; | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 CIH 132₂ (entsprechend min. | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 Gl. 309₂¹ | 𐩦𐩣𐩪𐩣𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 Hal. 520₁₀); c) sab. *an* in der sehr späten Dambruchinschrift Gl. 554, Z. 85 f. | 𐩦𐩣𐩪𐩣𐩣𐩣 (200) gegenüber | 𐩦𐩣𐩪𐩣 ebda Z. 49.

¹ Nach dem Zahlwort 'Zwei' ist der du. abs. häufig. Zur Konstruktion der Zahlwörter (vgl. auch D. H. Müller, DMG 30, S. 706) sei noch folgendes bemerkt: 1. Konstruktusverbindung: a) das Gezählte steht im stat. absol. plur.: | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩣𐩣𐩣 (altsab.) Reh. Bombay, Z. 1. | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 CIH 407₂₈; | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 Habesinschr., Z. 7 f. | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 CIH 46₄ nach der vollständigen Lesung Gl. 799 in DMG 43, S. 660 f. — Nach 'Eins' der sing.: | 𐩠𐩢𐩣𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 Gl. 1548—1549, Z. 3; | 𐩠𐩢𐩣𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 Gl. 1000 A 14; ebenso nach 'Zwei' in derselben Inschrift, Z. 19: | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩠𐩢𐩣𐩣; vgl. Brockelmann, Grundr. II, S. 273 folg. — b) Das Gezählte steht im st. emph. | 𐩦𐩣𐩪𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 CIH 398, Z. 3 f. Zu a) und b): Die gezählten Tausende stehen in den alten Širāḥtexten (vgl. Hommel, Chrest., S. 48) durchwegs im Sing., auch nach 'zwei': | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩠𐩢𐩣𐩣 Gl. 1000 A 7, 13; | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩣𐩣𐩣 Gl. 418/9, Z. 1 könnte daher (statt mit Hommel als plur. san.) auch als emphat. sing. 'die viertausend' aufgefaßt werden. Im Gegensatz dazu stehen in den späten Dambruchinschriften (Gl. 554, 618) die Tausende im Plur. | 𐩠𐩢𐩣𐩣𐩣. — 2. Appositive Verbindung; wobei das Zahlwort meist voransteht: a) im absol.: | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩠𐩢𐩣𐩣 Hal. 49₄; in | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩠𐩢𐩣𐩣 SE 48₃ (qatab.) ist die Maßbezeichnung nicht ausgedrückt; vgl. 𐩠𐩢𐩣𐩣. — b) Im emphat. | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩠𐩢𐩣𐩣 Hal. 49₁₄; | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 CIH 457₄; | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 Habesinschr., Z. 3. — 3. In einer Verbindung wie | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩣𐩣𐩣𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩦𐩣𐩪𐩣 Gl. 618, Z. 125 'zweihundert (absol.) und sieben (constr.) tausend (absol.)' u. ä. sind (auf die Tausender bezogen) beide Konstruktionen (1 und 2) vertreten; umgekehrt steht in CIH 350₉ | 𐩦𐩣𐩪𐩣 | 𐩠𐩢𐩣𐩣𐩣 der Hunderter im constr. 'zehn (absol.) und einhundert (constr.) Männer (absol.)'.

² Nach der Glaserschen Kopie so, mit 𐩦; ein Abklatsch zu dieser Stelle fehlt.

unbestimmten minäischen ʔh steht;¹ also mit Wechsel von ʔ und h .²

Auch in den minäischen Zahlwörtern für 40 und 80 $\text{ʔʔo}\square\text{h}$ und $\text{ʔʔh}\text{ʔʔ}$ (Hal. 199₃ = Gl. 1150 und Hal. 466₂) neben $\text{ʔo}\square\text{h}$ und $\text{ʔh}\text{ʔʔ}$ ³ (Gl. 299₁ und Hal. 384₃) vermag ich keine zweigipflige Dualendung (neben der eingipfligen auf a_i) zu erkennen, da meines Wissens im Minäischen *ahai* nirgends sonst als Dual erklärt werden könnte, außer in diesen zwei Fällen; es liegt also viel näher, auch da an die regelmäßige minäische Pluralendung ʔʔ zu denken, trotzdem das altsüdarabische Numerale die Zehner nach Analogie des Duals ‚zwanzig‘ bildet.⁴ Die Zehner als Plurale sind ja dem Semitischen geläufig und ein Übergang der minäischen Dualendung a_i in die verwandte minäische Pluralendung *ahai* war hier beim Zahlwort ohne Sinnstörung möglich; sie braucht keinesfalls eine (ortho)graphische Analogiebildung⁵ zu sein.

c) Der Entwicklung des zweigipfligen $a_i > ahai$ im hadramautischen Dual entspricht im Ḳatabanischen die von $a_i > aḡai$ in $\text{ʔo}\square\text{h}$, die zwei Söhne des . . ., Z. 2 und 3 unserer Inschrift. Hingegen hat Gl. 1581₁ (ḳatabanisch) den Dual constr. $|\text{ʔh}\square$.

d) Wie im Altsüdarabischen die Endungen $\bar{a}n$ und $aḡn$ im absoluten und demonstrativen Dual abwechseln, so steht im Status constructus des ḳatabanischen Duals auch $\bar{a}$ neben $aḡ$. Dieses $\bar{a}$ wird diphthongiert: $aḡ$. Davon war schon oben

¹ So schon Stud. II, 171. — Zum min. ʔh vgl. Stud. I, 35f.

² Zum Wechsel von ʔ und h vgl. Stud. I, 34 ff.

³ Vgl. meine Studien I, 43f. Die minäischen Formen mit ʔ im Stamme, die ich dort sämtlich als 80 (nicht teilweise als 8, vgl. CIH Bd. II, S. 80, 108) gedeutet habe, können von $*tḡnḡ$ = acht (ohne h) ausgegangen sein. Wegen des der Dualendung gleichen (oder ähnlichen) wurzelhaften Auslautes ($\bar{a}n$ - $aḡ$) der Acht kann der Zehner durch Stammdehnung wie $\text{h}\text{ʔ}\square$ ‚Söhne‘ zu $\text{h}\square$ gebildet worden sein: $tḡnḡ$. In der erweiterten Form $tḡnḡh$ möchte ich dann kein $*tḡnḡḡ$ (sab. $tḡnḡḡ$ = 80) etwa mit Übergang des ersten $ḡ > h$ erblicken, sondern in *-ahai* ganz wie bei dem vierradikaligen ʔrḡḡḡ , bzw. ʔrḡḡḡh nur die Pluralendung erkennen, die an das schon gedehnte (vierradikalgleiche) $tḡnḡ$ nach Analogie der Vierzig hinzugetreten wäre.

⁴ Vgl. Os. 31₂ $\text{h}\text{ʔh}\text{ʔ}$ ʔo ‚zwanzig‘; Habesinschrift, Z. 3 $\text{h}\text{ʔh}\text{ʔ}$ ʔo ‚dreißig‘.

⁵ Vgl. Stud. I, 56.

S. 46f. die Rede. Beidemale liegt der Genetiv vor, und zwar an folgenden Stellen: Gl. 1415 = SE 95₆₋₈:

𐤀𐤁𐤍𐤕𐤁 | 𐤀𐤁𐤍𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕
𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕

Ferner in SE 99 ult.¹ | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕

3. Mit Rücksicht auf die im Ḳatabanischen von mir angesetzte Dualendung $\bar{a}$ des Status constructus kann die Frage aufgeworfen werden, ob Formen (des Duals) mit Possessivsuffixen wie sab. 𐤁𐤁𐤕𐤕 Sab. Denkm. 20₄ (gen.) Gl. 481₁ (acc.) 1209₂ (acc.); min. 𐤁𐤁𐤕𐤕 (gegenüber 𐤁𐤁𐤕 vor Genetiv; s. oben unter 2a) Hal. 529₁, vielleicht auch 465₁ (nom.); endlich ḳatabanisch 𐤁𐤁𐤕𐤕 Gl. 1415 = SE 95₂ (nom.) nicht auch diesen langvokaligen Auslaut in der Fuge erhalten haben.

Wahrscheinlicher ist mir jedoch die Kontraktion des Diphthongs (vgl. den gen. | 𐤁𐤁𐤕𐤕𐤕 in Gl. 799 = Langer 7) vor dem betonten (diphthongierten) Suffix. Suffixformen mit geschriebenem $\bar{i}$ und ohne dieses wechseln auch im Plural ab;² vgl. in den LBH-Texten 𐤁𐤁𐤕𐤕 ,ihre Söhne' Gl. 1412₄ (nom.) 1413_{1,2} (gen.) neben 𐤁𐤁𐤕𐤕 Gl. 1395₆ 1412_{4,5} 1413₃ (sämtlich im acc.) 1395₅ (nom.); ebenso den Nominativ 𐤁𐤁𐤕𐤕 Gl. 1395₅ (entsprechend der min. und sonst auch ḳatabanischen fem. plur. Endung *ahat-ai*, Studien I, S. 433) neben 𐤁𐤁𐤕𐤕 Gl. 1606₂₀ (ebda auch 𐤁𐤁𐤕𐤕, plur. gen.) ohne $\bar{i}$.

¹ In dieser Inschrift wechseln *s*- und *h*-Formen ab. Sie gibt in dieser Zusammensetzung kein gesprochenes Idiom wieder, sondern eine künstliche hybride Adligensprache, die von den sabäischen Sprachgewohnheiten des Hofes und der Herrenschaft beeinflusst ist und auch als Mischsprache nicht bezeichnet werden kann. — In Gl. 1581 (Nielsen, Neue ḳatab. Inschr., S. 38) folgt | 𐤁𐤁𐤕𐤕 auf zwei Subjekten (Personen); sollte auch da die Endung des Duals $\bar{a}$ (nicht des Plurals $\bar{u}$) > *ay* vorliegen? Das Sabäische bildet den Dual am Verbum mit *ai*.

² | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | | 𐤁𐤁𐤕𐤕 | 𐤁𐤁𐤕𐤕. In der Lücke ist Raum für etwa 9 Buchstaben, also wohl für zwei Namen.

³ Den minäischen Plural 𐤁𐤁𐤕 neben 𐤁𐤁𐤕 (vgl. Mordtmann, ME, S. 83 Note) vor Genetiv wie vor Suffixen darf man auch als gebrochenen Plural erklären, der mit und ohne Constructusendung des plur. sanus verwendet werden kann; siehe Studien I, S. 43 oben; andererseits ist sab. 𐤁𐤁𐤕𐤕 (sonst vor Suffixen " " 𐤁𐤁𐤕) doch sicher äußerer Plural in CIH 77_{1,2}, also kontrahierte Form.

4. Im Status emphaticus sind beide Endungen: *ān* und *aīn* vertreten; und zwar jene bloß im Sabäischen und Minäischen, diese in allen altsüdarabischen Sprachen:

a) *ān* mit zweigipfliger Demonstrativendung: *anān* > *andhan*, sab. min.

b) *aīn*, *aīnān* α) > *aīnāhan*, sab.; mit erhaltenem Diphthong, der aber mit dem betonten *ā* Platz wechselt in β) > *anaīhan* ḳatab., min., harimisch; γ) > *aīnāhaīn* neusab., δ) > *aihan* ḥaḍramautisch.¹

Noch einmal beschäftigt uns das Wort für ‚Sohn‘ in dieser Zeile; 𐩦𐩣𐩦𐩣 (Status constructus) mit dem unbestimmten 𐩣 (vgl. oben S. 47) steht in der Filiation vor dem Vatersnamen ganz wie unmittelbar darauf einfaches 𐩣𐩣.

Z. 3. HIBR 𐩦BN ist ein Doppelname; solche sind im Sabäischen oft belegt, im Minäischen kommen sie nicht vor;² dem Ḳatabanischen sind sie jedoch geläufig: auch in diesem Punkte stimmt also die ḳatabanische Onomatologie mit der sabäischen überein.³ Den Eigennamen 𐩣𐩣𐩦 (wie der Abklatsch 1604 deutlich zeigt) liest Glasers Kopie |𐩣𐩣𐩦 mit ? über 𐩣; Müller las |𐩣𐩣𐩦; der Abklatsch der SE ist an dieser Stelle zu 𐩣𐩣𐩦 überschmiert. — Statt 𐩣𐩣 (vgl. denselben Namen in Gl. 1602₃) hat die Glasersche Kopie |𐩣.𐩣 [!]; der Abklatsch der SE deutet 𐩣𐩣𐩣 (nachgezeichnet) an. Der Abklatsch Gl. 1604 hat |𐩣𐩣)|𐩣𐩣𐩣, jedoch ist 𐩣 aus 𐩣,) aus 𐩣 korrigiert; dieselbe Korrektur zeigt Abklatsch 1395.

Z. 4. |𐩣𐩣𐩣𐩣 ist nach dem Abklatsch 1604 und 1395 scheinbar aus 𐩣𐩣𐩣𐩣 korrigiert.

Z. 5. 𐩣𐩣𐩣𐩣𐩣; so auch Glasers Kopie und Abklatsche. Die Photographie nach dem übermalten Abklatsch der SE hat 𐩣 (jedoch mit rundem, breitem Becher, also wohl 𐩣!) statt 𐩣. Zur Bedeutung der 8. Form vgl. oben S. 106f. zu

¹ Über den lautgesetzlichen Zusammenhang dieser Formen vgl. Stud. I, S. 41. Ebda ist S. 39, § 19 α und S. 41 unter e das Beispiel 𐩣𐩣𐩣𐩣 (Obne, Z. 5) zu streichen (vgl. Studien II, S. 49. 54) und dafür aus der ḥaḍram. Inschrift SE 43 |𐩣𐩣𐩣𐩣, die zwei Mauern‘ einzusetzen; vgl. hier oben S. 125.

² Vgl. Mordtmann, ME, S. 3.

³ Vgl. F. Hommel, Grundriß, S. 140, 668.

Gl. 1602₅. — Statt | 14X)Y3|XH| 010Π hat der Abklatsch der SE " | 010H (übermalt); Glasers Kopie¹ und Abklatsche | 010Π; so, mit Π, auch der weiter unten mitgeteilte Text 1412 = 1612₄ auf dem Abklatsch der SE. — Vgl. oben zu Gl. 1602₆₋₁₀.

Z. 8. 𐤅𐤓𐤕𐤕, 'Tor, Torbau'; vgl. Studien I, S. 70; (es kommt auch im Altsab. vor: Gl. 418/419, Z. 4: 𐤅𐤓𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤔𐤓𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕). Das Tor namens dū-ŠDU der Reichshauptstadt war der öffentliche Platz, wo die Erlässe ‚ausgehängt‘, in unserem Falle eigentlich ‚verewigt‘ wurden;² so auch Gl. 1413 = 1613 und 1396 = 1610 s. weiter unten.

Z. 9. Zum ganzen Satze | $\text{H}\alpha\text{H}\gamma\gamma|\gamma$ etc. vgl. oben S. 121. $\text{H}\gamma\gamma$ übersetze ich hier analog dem hebr. חַיִּים , 'leben, wandeln'; es ist synonym mit dem in ähnlicher Verbindung stehenden | $\text{H}\chi\gamma\psi\chi|\chi\text{H}|\gamma\text{H}\phi\pi|\gamma$) $\omega\psi\text{H}|\text{H}\gamma\psi|\text{H}\beta\text{H}\chi\text{H}|\gamma$ der harimischen Inschrift Hal. 147₈, 'sie haben sich, so wie es vor diesem Bekenntnisse aufgetragen war'; Studien I, S. 57 f. — Zur 8. Form $\phi\text{H}\chi\lambda$ s. oben S. 106 f.; dieses Verbum geht auf die Rechte der זכר , während $\text{H}\gamma\gamma$ ihre Pflichten in Erinnerung bringt und zusammenfaßt; das Ganze ist nur eine Wiederholung 1. der Auflage von Pflichten in Z. 1–4: | $\gamma\gamma$) λ | $\text{H}\chi\lambda$) γ . . . | $\psi\text{H}\alpha\omega$ und 2. der Gewährung von Rechten in Z. 6: | $\text{H}\chi\gamma\text{H}\phi\pi|\gamma\gamma$) λ . Aber außer auf den Inhalt des vorliegenden Gesetzes wird hier noch verwiesen auf Entscheidungen, die ihnen ŠHR IGL ausgefertigt hat'. Was das für Erlässe sind und in welchem Verhältnis sie zu Gl. 1395 stehen, ist nicht zu ermitteln; vgl. weiter unten zu 1413 Z. 4, 5.

In der vorletzten Zeile ist auf der Reproduktion des übermalten Abklatsches (vorletztes Wort) nur der obere Teil von ... 𐌹𐌺 sichtbar; in Z. 10 zu Anfang die obere Hälfte eines 𐌸 oder 𐌶. Müller liest: 𐌹𐌺 | 𐌶𐌺𐌰 | 𐌹𐌺𐌰; Glaser: 𐌹𐌺 | 𐌸𐌺𐌰 | 𐌹𐌺𐌰 und bemerkt zu 𐌺 in 𐌸𐌺𐌰: „vielleicht 𐌺“. Es wird wohl nicht anders zu lesen sein als mit Glaser: 𐌹𐌺𐌰 | 𐌸𐌺𐌰, wie auch der Abklatsch 1604 deutlich zeigt.

¹ Auch in Nr. 1421, einem Fragment von 1395.

² Vgl. den Preistarif an der Mauer von Tupliaš, Schorr, Altbabylon. Rechtsurkunden III, S. 86.

„das Gelübde“ für (den Gott) Šamm und (die Göttin) ŠTRT; auf daß die Eröffnung zur Kenntnis nehmen die šrbī des Šamm

4. von LBH und ihre weibliche Verwandtschaft und ihre Söhne gemäß diesem Gesetze und dieser Entscheidung. Und es hat zugewiesen ŠHR seinen Hörigen, den šrbī des Šamm von LBH und ihren weiblichen Verwandten und ihren Söh-

5. nen ihre Gerechtsame nach Maßgabe dieses Gesetzes und dieser Entscheidung und ihrer Ausfertigungen. Und es hat anbefohlen ŠHR seinen Hörigen, den šrbī des (Šamm) von LBH, aufzuzeichnen und einzumeißeln diese Ausfertigungen

6. im Tale LBH und in ihrem abgesonderten Raume im Tempel des Šamm von LBH in Dū-GIL^m; im Monate dū-ŠHR im zweiten Eponymate des GUT^L Sippe BİHN.

7. Und es hat unterzeichnet ŠHR eigenhändig.

Im allgemeinen siehe zu dieser Inschrift oben S. 117 f.; zur Ergänzung des Königsnamens S. 118 f. Im besonderen wäre in

Zeile 3 𒍪𒍪𒍪 zu erklären, statt dessen die anderen Texte 𒍪𒍪𒍪 bieten. In der sonst feststehenden Redensart: 𒍪𒍪𒍪𒍪𒍪
 " " 𒍪𒍪𒍪𒍪𒍪 𒍪𒍪𒍪𒍪 fällt diese Variante auf. Der übermalte Abklatsch D. H. Müllers läßt ein 𒍪 als ersten Buchstaben noch mit einiger Sicherheit erkennen. Zur Deutung des Ausdrucks, der ein Synonymon von 𒍪𒍪𒍪 sein muß, läßt sich anführen: *يَمْدُون لَهُ قِطَاعَهُ إِلَى يَقَاطِعِهِ بِالْيَوْمِ وَالْأَشْهُرِ*. Nach Landberg, *Ḥaḍramout*, S. 329 f. „on lui passe un prix convenu; qui lui donne un tant par jour ou bien par mois“. Zumessen (in natura) würde einen passenden, auch an unserer katabanischen Stelle zutreffenden Sinn geben. Dazu wäre zu vergleichen: 𒍪𒍪𒍪 = *مَد* Hal. 148, 154_{18 19} (aus Harin) vom Ertrag des Bodens, aber auch von Schlachtopfern „Quantität (quantitativ nach Maß, Gewicht oder Stückzahl)“; s. Studien II, S. 132. — Babylonisch *madādu*¹⁾ „zumessen“ (Getreide etc.) bezeichnet im Gegensatz zu *šaḫālu* „darwägen“ die Leistung in natura.²⁾ 𒍪𒍪𒍪 wäre also an unserer Stelle (auch dem eben erwähnten harimischen Sprachgebrauch entsprechend) die Zuweisung der Löhne, Anteile u. dgl. nicht in Geld, sondern in Bodenprodukten. Vielleicht

¹⁾ Hebr. bei Längen- und auch bei Hohlmaßen.

²⁾ Im Kodex Ḥammurapi und in den Kontrakten.

(das die *ʾrbī* entrichten, ihrerseits), in Gemäßheit der Entscheidungen und Zuweisungen, die ihnen zugewiesen und gesetzlich bestimmt und zugeteilt haben die (früheren) Könige von Katabān.

(§ 2a) Und so hat zugewiesen nunmehr ŠHR (HLL)

3. seinen Hörigen, den *ʾrbī* des ʾAmm von LBḤ, und ihren Söhnen und ihrer weiblichen Verwandtschaft ihre Gerechtsame und hat sie voll befriedigt entsprechend dieser (vorliegenden) Zuweisung;

(b) und es hat anbefohlen ŠHR seinen Hörigen, den *ʾrbī* des ʾAmm von LBḤ, aufzuzeichnen und einzumeißeln diese

4. Ausfertigungen am Tore *dū-ŠDU* in Timnaʿ.

(c) Im Monat *dū-3BHU* im zweiten Eponymate des ʾMŠBM Sippe ʾIGR. — Und sie mögen die Gerechtsame empfangen gemäß [den Ge]-

5. setzen, die für sie erlassen haben die (früheren) Könige von Katabān. — Und es hat unterzeichnet ŠHR eigenhändig.

Ich habe die Übersetzung nach angenommenen Paragraphen und Alineas abgeteilt, um eine rasche Übersicht des Inhalts zu ermöglichen. Auf den ersten Blick ist es klar, daß diese Urkunde nicht bloß im Schema, sondern auch inhaltlich von dem Typus der vorangehenden Texte Gl. 1602, 1395, 1412 ganz wesentlich abweicht; auch der Gesetzgeber ist hier ein anderer. Der Erlaß selbst ist ganz allgemein gehalten: einzelne *ʾrbī*-Familien werden nicht namhaft gemacht;¹ die Art der Gerechtsame ist nicht angegeben; aber die zu entrichtenden — einst freiwilligen — Abgaben an die Götter sind ebenso bezeichnet und einzeln angeführt wie in den früheren LBḤ-Texten. Es mag noch hervorgehoben werden, daß der Verewigungsbefehl des vorliegenden Erlasses sich nur auf einen Ort erstreckt; das Tor *dū-ŠDU* in der Reichshauptstadt. Auch in diesem Punkte weicht Gl. 1413 von den übrigen Texten dieser Gruppe ab; vgl. oben S. 121.

Das Entscheidende ist aber für das Verständnis und den zeitlichen Ansatz dieses Erlasses, daß sich Gl. 1413 ausdrück-

¹ Vgl. schon oben S. 64.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 194. Bd. 2. Abh.

lich auf frühere Erlässe beruft (§ 1 a, b). Diese Erlässe können keine anderen sein als Gl. 1395, 1602, 1412 — oder ähnliche. Denn auch Gl. 1413 handelt von den *ʒrbī*, von dem ‚nicht obligatorischen Opfer‘, dem ‚Gelübde‘, etc., das sie entrichten, und von Prärogativen, die ihnen der König gewährt. Und zwar dürften dies jene Vorrechte sein, kraft derer in Gl. 1602, 1412, 1395 der wirtschaftliche Wirkungskreis der *ʒrbī* über ihre in 1601 festgesetzten Obliegenheiten und Befugnisse hinaus erweitert wird: darauf weist ja der Umstand hin, daß im Mittelpunkt unseres Textes eben jene — einst freiwilligen — Abgaben stehen, welche von der handels- und bankgeschäftlichen Tätigkeit der *ʒrbī* auf staatlichem Boden erhoben werden; vgl. oben zu 1602, Z. 6 f., Seite 64. Alle diese LBH-Texte handeln demnach von derselben Institution; Gl. 1413 wird man aber im besonderen für eine allgemein und unter den alten Bedingungen gültige Erneuerung jener Prärogativen ansehen dürfen, die frühere Könige einzelnen *ʒrbī*-Familien gewährt haben; so etwa ŠHR IGL den in Gl. 1602, 1395, 1412 genannten Blutsverbänden. Chronologisch sind nach dieser Auffassung die LBH-Texte so zu ordnen: 1. Gl. 1601;¹ 2. 1602, 1412 = 1612, 1395 = 1604;² 3. 1413 = 1613. König ŠHR HLL ist also nach dem König ŠHR IGL anzusetzen.³

Wie schon erwähnt, sind die Tempelabgaben der *ʒrbī* hier in den Mittelpunkt des Hauptabschnittes des Gesetzes gestellt, der in § 1 die Erneuerung der Privilegien ausspricht:⁴ ‚als Gegenleistung für das nicht obligatorische Opfer und für das Gelübde und für das Geschenk‘. Vor und nach dem steht die Berufung, die fast wörtlich gleichlautend wiederholt wird, auf die Erlässe der früheren Könige. Diese doppelte Berufung muß also, um keine unerträgliche, in einem Gesetzestexte auch nicht leicht mögliche Tautologie zu sein, auch in doppelter Be-

¹ Vgl. oben S. 26.

² Über die Anordnung dieser drei Texte untereinander ist eine Entscheidung nicht möglich; jedoch scheint mir 1395 der spätere Erlaß, 1412 die spätere Inschrift zu sein.

³ Vgl. die Tabelle Seite 34.

⁴ Erneuerungen von Schenkungen und dergleichen an die abessinischen Kirchen nehmen auch die Könige von Aksum vor; vgl. E. Littmann, Aksumexpedition I 58.

S. 117. Hier findet auch die Berufung auf das vorliegende (§ 2 a), nicht mehr auf die älteren Gesetze (§ 1) statt,¹ ganz wie in Gl. 1602, 1395, 1412. Nur erhält hier dieser Punkt gemäß dem ganzen Inhalt von Gl. 1413 eine besondere Bedeutung, die auch im Zusatz | 𐤔𐤓𐤕𐤕𐤕𐤕 Z. 3 zum Ausdruck kommt: den 𐤔𐤓𐤕 sind ihre alten Prärogativen erfüllt, u. z. persönlich vom gegenwärtigen König und bereits kraft dieser Erneuerung, die hiemit schon wirksam geworden, d. i. durchgeführt ist: die Leistung des Königs ist erfüllt. Es folgt nunmehr der Verewigungsbefehl und das Datum. Vor der königlichen Unterschrift, welche den Text beschließt, steht noch wie in Gl. 1395 (vgl. oben S. 129) ein Jussivsatz, jedoch mit Berufung nicht auf den vorliegenden Erlaß, sondern auf vorangegangene Befehle ‚der Könige von 𐤕𐤁𐤁𐤁𐤁‘. Es werden hier wohl abschließend jene Erlässe nochmals herangezogen, auf welche das Gesetz schon einmal, in § 1, verwiesen hat.

Kommentar.

Z. 1. Statt der Befehlsverba 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 der anderen Inschriften finden wir hier 𐤕𐤕𐤕 an Stelle der Willenskundgebung des Königs an der Spitze des Gesetzes. Dieses Zeitwort ist wiederholt neben 𐤕𐤕𐤕² in Z. 2, dort wo von den Erlassen der früheren Könige die Rede ist (§ 1 b), während an der entsprechenden, sonst fast gleichlautenden Stelle § 1 a (Z. 1) dafür das alliterierende 𐤕𐤕𐤕 steht. In § 1 a und b, (Z. 1. 2) entspricht diesen Verben als Substantiv | 𐤔𐤓𐤕 (tertiaie 𐤔) neben | 𐤔𐤓𐤕𐤕. Es ist hier überall von den Zuwendungen, Privilegien, kurz von Vorteilen die Rede, welche

¹ Das geschieht mittels des Wortes | 𐤔𐤓𐤕𐤕, das ebenso wie | 𐤕𐤕𐤕 in den früheren LBH-Texten nicht vorkommt. Gl. 1413 bezeichnet aber auch die Tätigkeit der älteren Gesetzgeber auf diesem Gebiete mit 𐤔𐤓𐤕𐤕 und 𐤕𐤕𐤕. Daran, daß 𐤕𐤕𐤕 etwa ‚erneuern‘ bedeuten könnte, ist also nicht zu denken. Auch der Ausdruck 𐤔𐤕𐤕 (1413, Z. 4/5) findet sich in den früheren Texten nicht, wohl aber in 1396 = 1610 (von demselben Könige wie 1413).

² 𐤕𐤕𐤕 ist das Erlassen des Gesetzes überhaupt (gleich 𐤕𐤕, neben dem es in dieser Inschrift steht: Z. 1, 2), gleich ob damit eine Gerechtsame verliehen (𐤕𐤕𐤕 § 2 a, Z. 2 f.) oder eine Last auferlegt wird (Gl. 1395, 1602, 1412, Z. 1).

dieser und die vorangegangenen Könige den *ḫbī* gewähren, und für welche die *ḫbī* als Gegenleistung die Tempelabgaben (*ḫb* etc.) entrichten; *ḫb*, bzw. *ḫb* gehört also semasiologisch in dieselbe Kategorie wie *ḫb* 'die Gerechtsame', von der auch unsere Inschrift in Z. 3 (§ 2a) und Z. 4 (*ḫb*) spricht. In ähnlicher Bedeutung kommt sabäisch *ḫb* in der Hadaḫāninschrift vor: CIH 37^{7.8}; dort sind es Revenuen von Grund und Boden, mit denen der Kleinkönig von SM:I belehnt wird. Das entsprechende Verbum im Kausativ heißt a. a. O. *ḫb*. Die Revenuen, für den Grandseigneur bestimmt, bedeuten für die Hörigen: auferlegte Abgaben, und so kann *ḫb* ebenso wohl heißen: 'zugunsten ("") jemandes (den Hörigen) Abgaben auferlegen', wie unmittelbar: 'ihm Revenuen zuweisen, ihn damit belehnen'.¹ In etwas modifizierter Bedeutung: 'zur Verwaltung und Bewirtschaftung jemandem ein Gebiet zuweisen' finden wir "" | *ḫb* | *ḫb* in Hal. 349₁; in meinen Studien II 131, Note 6 habe ich bei Besprechung dieser Inschrift auch auf unsere katabanische Stelle hingewiesen. Während also hier *ḫb* 'Zuwendungen, Anteile' und in den vorangehenden LBH-Texten der Infinitiv *ḫb* 'Zuweisung'² bedeutet, scheint *ḫb* an einer anderen (jungsabäischen) Stelle für eine bestimmte Art von Abgaben zu stehen:³ beides geht, wie wir es gesehen haben, auf dieselbe Grundbedeutung zurück. Äthiopisch *ḫb* ist in den alten Inschriften⁴ 'das Geschenk'; in Math. 17₂₅ wird hingegen mit *ḫb*: *ḫb*: *ḫb* ḫb übersetzt.

Anhaltspunkte, um die Bedeutung von *ḫb* zu bestimmen, gibt uns das Altarabische. Dort entspricht ihm genau: *ḫb*

¹ Vgl. 'Die Bodenwirtschaft etc.' S. 10 f.

² Siehe oben S. 72 über die besondere Bedeutung des Ausdrucks an jenen Stellen.

³ Gl. 1548/1549; vgl. 'Der Grundsatz etc.' S. 31, Note 1, 'Die Bodenwirtschaft etc.' S. 4 f. Die Lesung ist an jener Stelle nicht ganz sicher, doch haben alle neben *ḫb* von Glaser vermuteten Zeichen (in seinen Tagebuchkopien) einen senkrechten Strich, also eher *ḫb* als *ḫb*, das gleichfalls möglich wäre; auch an der zweiten dort zitierten Stelle Gl. 1547₂ schreibt Glaser in seinem Tagebuche über dem *ḫb* von *ḫb* ein *ḫb*.

⁴ Vgl. E. Littmann, Deutsche Aksumexpedition I, sub voce.

أَلْعَطَا (فِيهِمْ ، بَيْنَهُمْ) , unter mehrere Leute Geld oder Nahrung (الْعَطَا , المال) verteilen'; also tatsächlich ein Synonymon von 𐤀𐤓𐤕𐤕 , 'Anteile zuweisen'. Demselben Stamm werden wir noch in einer anderen, aber der hier angenommenen Bedeutung durchaus entsprechenden Verwendung in Gl. 1396 = SE 83 begegnen.

Den drei Substantiven | 𐤔𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 (Plur. absol.) entsprechen mit einer Umstellung im folgenden Relativsatz (ohne rückweisendes Pronomen) die Verba: | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕; daher kann die Wurzel 𐤕𐤕𐤕 als synonym mit den Stämmen 𐤕𐤕𐤕, 𐤕𐤕𐤕 (und weiterhin 𐤕𐤕𐤕 Gl. 1412, s. oben) angesetzt werden. Auch in

Z. 2, wo diese Redensart wiederkehrt, ist die Paronomasie nicht streng durchgeführt: | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤔𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕. Hier ist auch 𐤕𐤕𐤕 anders konstruiert: mit Akkusativ der Person und 𐤕 (rückweisendes Pronomen!) der Sache; vgl. 1602₆ 1395₆ 1412₄ 1413₃.

Z. 3. Das Vorkommen der Demonstrativpronomina | 𐤕𐤕𐤕 | | 𐤕𐤕𐤕𐤕 und | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 nehme ich zum Anlaß, über den Pronominalstamm *d* im Katabanischen einiges zu bemerken:

1. Demonstrativ: a) wohl als Stat. constructus umge-
deutet,¹ wie auch sonst im Altsüdarabischen, vor der Präpo-
sition 𐤕𐤕, ohne weitere Endung: 𐤕; z. B. | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕
in kollektiver Bedeutung 'die vom Stamme Katabān' Gl. 1606₃ 8, oder in ähnlichen Verbindungen, um die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu bezeichnen, ebda Z. 6. b) Mit dem demonstrativen *n* (*ān*)² vor einem maskulinen Substantiv sing. im Status emphaticus: 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 Gl. 1602₁₂ | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 1602₁₀ (zum Gebrauch an dieser Stelle s. oben S. 109). c) Mit dem *t*-Demonstrativ kombiniert, jedoch ohne weitere -*m*- oder -*n*-Endung vor einem femin. sing. im Emphat.: 𐤕𐤕 wie im Sab.;³ | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 1395_{5.6.9} 1412_{4.5} | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 1413₃. d) Hingegen vor einem Plural Weiterbildung mit *n*: | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 1601_{11.14} 1602₈ etc. 'diese Ausfertigungen'; | 𐤕𐤕𐤕

¹ Vgl. Brockelmann, Grundriß II, S. 243, § 164a; Barth, Pronominalbildung § 47a.

² Vgl. J. Barth, Pronominalbildung, § 37, S. 96.

³ Vgl. Barth, a. a. O. § 43o (S. 109) und S. 111γ.

| ԿԻՕՃԻ ,diese Stämme' SE 80₄ (= Gl. 1397—1399 = 1607 = 1416); vgl. unter b) hier oben. e) Ebenfalls vor Pluralen mit diphthongierter Endung als օժի:¹ so in | ՋՕՃԴ | օժի | ԶԻԻԽԿԻԳԻ Gl. 1606₆; | ԿՋՕՃԴ | օժի ebda Z. 21.

2. Das Relativum wird im Katabanischen mit *-m*² weitergebildet; im Mehri scheint nach Bittner, Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehrisprache III, S. 60 das demonstrative m. *dô-m(e)*, f. *dî-m(e)*, plur. *liô-m(e)*, auch gerne in dem (Sinne) von jener, derjenige vor Relativis³ gebraucht zu werden; vgl. gleich weiter unten d. a) Die Maskulinform ԶԻ = مَن (substantivisch) in Gl. 1606_{3,8} | ԶԻԿԻ | ԿԻ | ԶԻօ oder | ԶԻօ " " ԴՕ | ԴՕԿԻ SE 80 (= Gl. 1397 etc.), Z. 11: ,und wer (wenn einer) tötet, so soll . . .'. b) Dieselbe Form = الذي (adjektivisch) nach einem Plural: | ԶԴԽօ | ԶԻ | ԶՕԶԻԿ Gl. 1606₂₂ und c) für Լ in | ԿԴԴԴ | ԴՕ | ԶԻ Gl. 1606₂ | ԻԶՕԿԻ | ԶԻԴ Gl. 1601₄ s. oben S. 48. d) Die scheinbare Femininform (vgl. unter 1c) Զժի = Լ in Gl. 1405₅: | ԻԶԻԴ | ԴԽ | Զժի | ,bei dem, was er ihnen gewidmet hatte';³ Զժի kann ein nicht unmittelbar vorangegangenes Substantiv im gebrochenen Plural (Sachen bezeichnend) wieder aufnehmen, worauf der Satz (Relativsatz) ohne weiteres Pronomen folgt: | Զժիօ . . . | օ) ԻԶ | Զժի | Կօ) ԻԶԿԻ ,die sie ausgefertigt haben . . . und die sie ausfertigen werden' Gl. 1606₁₆; es wird aber auch (dann wohl als eine Art Korrelativ) mit ԴԻ verbunden, welches entweder unmittelbar ihm folgt, oder durch das rückweisende Pronomen von ihm getrennt ist: " " Դ | ԿօԿԴԿԻ | ԴԻ | Զժիօ ebda Z. 18f. ,und solche, die Recht schaffen (bindend sein) werden für . . .'.⁴ | օԴ) օԶ | ԴԻ | ԶԻԴ | Զժի ,jenen, die sie verkündet haben' ebda Z. 11.⁵ — Als Relativpronomen erscheint Զժի in

¹ Wahrscheinlich **lā* > *lay*; zu *lā* vgl. Barth, a. a. O. S. 111, β 2. Zur Diphthongierung oben S. 46, 51.

² Demonstratives m s. bei Barth, a. a. O. S. 127ff.

³ Es handelt sich um Bauten, die zwei Gottheiten gewidmet waren. Die Belegstellen sind übrigens in dieser oder in meinen früheren Arbeiten übersetzt.

⁴ Es liegt ein Relativsatz vor, der sich an Adjektiva im Plural als weiteres Prädikat anschließt.

⁵ Wo das Leitwort unmittelbar vorangeht, steht aber ԴԻ allein; | ԶՄԽՕԻ | օՄԽՕ | ԴԻ ԶԻԴ ebda Z. 15: ,Gesetze, auf Grund derer sie (Ver-

Gl. 1396₇: ‚er zahle so und soviel Geldstrafe‘ |X□ |X□1
|)ⲡⲓⲡ | ⲄXⲬ | ⲄⲄⲟⲓ ‚für jeden Tag, an dem er die Arbeit in
Stich gelassen hat‘.

3. Die unter 2a schon erwähnte, durch *m* erweiterte Maskulinform ⲄⲬ ist für das Katabanische charakteristisch. Mit deiktischem Ⲓ verbunden: ⲄⲬⲒ wird sie im Sinne einer hinweisenden Partikel verwendet.

a) Auch im Sabäischen steht wie im Katabanischen ⲄⲬⲒ vor einem Inhaltssatz (vgl. weiter unten unter e); sonst aber sind fürs Sabäische nur Formen zu belegen, die einfaches Ⲭ in Verbindung mit hinweisendem Ⲓ enthalten (letzteres allein, oder mit 1 kombiniert); ihnen entsprechen die katabanischen Zusammensetzungen, die ein noch um das demonstrative Element *-m* vermehrtes Ⲭ aufweisen.

b) Was zunächst dieses Ⲓ betrifft, so ist es im Sabäischen 1. hinweisende Partikel;¹ 2. ‚daß,‘² Ⲅⲣⲓ (erweitert auch ⲄⲬⲒ); 3. ‚damit‘; 4. ‚als, da, indem‘; 5. ‚wie‘.

Erweitert als 1Ⲓ steht es vor einem Inhaltssatze,³ aber auch als Konjunktion der Zeit;⁴ endlich final ‚damit‘; in diesem Sinne wird 1Ⲓ (sab.) in Hal. 51 = Gl. 904, Z. 15 f., Hofmus. 17 = Gl. 1064, Z. 4⁵ ganz so gebraucht wie katab. 1Ⲓ und " 1 | ⲄⲬⲒ (s. weiter unten sub e).

c) Im Sabäischen wird *k-*, *l-k-* mit einfachem *q* (ohne *m*) verbunden und bildet die Präposition ‚betreff‘; |ⲬⲒ1ⲟ | Ⲅ1ⲢⲄⲟ | Ⲅⲓⲓⲟ Gl. 1571₄ und Hal. 51₄;⁶ vor einem Relativsatz | 1ⲬⲒ | 1Ⲭ | ⲬⲒ Gl. 1379 = CIH 318₄ ‚was den betrifft,

ordnungen) erlassen haben‘; eine ähnliche Konstruktion ebda Z. 14, vgl. ‚Der Grundsatz etc.‘, S. 46. — Zu | ⲟⲩⲒⲒⲒ | 1ⲬⲄⲒⲒⲒ ebda Z. 14, vgl. weiter unten sub 3 e ⲄⲬⲒ (so liest hier Müller statt ⲄⲒⲒ).

¹ So in Zusammensetzungen: " Ⲓ | ⲩ1Ⲣ CIH 86₃. 4 " Ⲓ | ⲩ) = Ⲙ; vgl. (auch zum Minäischen) GGA. 1914, S. 27; Stud. I, S. 35; II, S. 164.

² So wird auch Ⲓ mit dem Infinitiv statt eines Inhaltssatzes verwendet; vgl. WZKM. Bd. 30, S. 353.

³ Vgl. Brockelmann, Grundriß II, S. 613. — In CIH 333₁₃ führt 1Ⲓ den Inhalt des Orakelausspruches ein.

⁴ Vgl. Gl. 618₇₃.

⁵ Vgl. ‚Der Grundsatz etc.‘ S. 16 ff. und Studien II, S. 154.

⁶ Auch Hal. 344₃ vgl. Glaser, Altjemen. Nachr. S. 31, 154. — Vgl. oben S. 77 f. und ‚Der Grundsatz etc.‘ S. 20.

der beansprucht . . . ' — | 𐤕𐤅𐤁 | 𐤅𐤁 | 𐤁𐤁 | Gl. 1571₂, 'was das betrifft, was die . . . anfordern'.¹

d) *k-l-k*, mit *d̂i* zusammengesetzt, verbindet sich im Sabäischen mit *l-* (*li*) zur finalen Konjunktion " " | 𐤅𐤁𐤁𐤁𐤁 ,auf daß', in derselben Bedeutung wie | 𐤁𐤁 (s. oben unter b) oder katab. 𐤅𐤁, bzw. | 𐤅𐤁𐤁𐤁; so in Hal. 361₁,² und Gl. 1548/9, Z. 4f.:³ | 𐤅𐤁𐤁𐤁 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤅𐤕𐤕𐤕 | 𐤅𐤕𐤕𐤕 | 𐤅𐤕𐤕𐤕 ,auf daß gültig seien diese Ausfertigungen etc.'.

e) Katabanisches *k-dm*⁴ dient zunächst als hinweisende Partikel; sie bezieht sich also nicht auf das Vorangehende, so = wie das Fröhliche, sondern weist auf das Folgende hin: 'also, nämlich; ferner; derart, folgendermaßen'. Sie ist unter Umständen auch suppletorisch und kann entfallen; vgl. Gl. 1606₃.⁵

| 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕

,betreff wessen immer ferner entscheiden und erlassen werden (in Hinkunft) . . . ' neben Z. 11f.:

⁶ | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕

,worin immer sie lösen (befreien) und erleichtern werden . . . '

In Z. 14 derselben Inschrift ist nach Müllers Photographien⁷ zu lesen: | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 ,welche

¹ Also nicht: 'weil sie gefordert haben'. — Vgl. die vorangehende Note. — Es ist im Grunde hiemit dieselbe Isolierung des logischen Subjekts erzielt, die in Gl. 1548/9 und Gl. 1606 ohne Partikel stattfindet; vgl. 'Der Grundsatz etc.' S. 25 ff., 40.

² Vgl. Studien II, S. 133 ff.

³ 'Der Grundsatz etc.' S. 31. — Vgl. die aramäischen Ersatzformen von *kə + də* für die Konjunktion 'damit'; Brockelmann, Grundriß II, S. 632 β. — Zur Form *d̂i* vgl. Barth, Pronominalbildung, S. 113. Nach der sabäischen Orthographie zu urteilen, scheint es sich in 𐤅𐤁 um einen gesprochenen Diphthong zu handeln; er kann allerdings auf einen betonten Langvokal zurückgehen. —

⁴ Hinweisendes 𐤁 im Katabanischen (für das Sabäische vgl. oben sub b) finden wir in Gl. 1606₃: 𐤅𐤁𐤁𐤁 | 𐤅𐤁𐤁 = 𐤅𐤁, 'als bindend'; vgl. 'Der Grundsatz etc.' S. 41.

⁵ Vgl. 'Der Grundsatz etc.' S. 45.

⁶ Glaser, Altjem. Nachr. 183: 𐤅𐤁, wofür er 𐤅𐤕 lesen möchte; die Photographien Müllers (allerdings nach dem überschmierten Abklatsch und dem retuschierten Photo vom Steinoriginal): | 𐤅𐤕.

⁷ Vgl. die vorangehende Note! Glaser las | 𐤅𐤕𐤕𐤕 , wofür er (Altjem. Nachr. 184) | 𐤅𐤕𐤕𐤕 vorschlug. Diese Lesart habe ich in 'Der Grund-

(Entscheidungen) also (nämlich) vollzogen haben und vollziehen werden ŠHR und Ḳatabān etc.‘; 𐤔𐤇 wäre also weder Korrelativ, noch mit 𐤇 zu verbinden, da in diesem Falle 𐤔𐤇𐤇 (vgl. 2d) stehen müßte.¹

Ebenso wie im Sabäischen (s. oben unter 3d) die hinweisenden Partikeln sich mit 𐤇 zur finalen Konjunktion verbinden, so auch im Ḳatabanischen; Gl. 1606, Z. 19: | 𐤔𐤇𐤇𐤍 | 𐤇𐤍𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇 ,und auf daß erleichtert werden . . .‘ Dieses 𐤇 | 𐤔𐤇𐤇𐤍 hat dieselbe Bedeutung wie 𐤇 in Z. 18, das es fortsetzt.²

Einen Inhaltssatz führt endlich ḳatabanisches 𐤔𐤇 ein in Gl. 1396 = SE 83₂ (vgl. oben S. 116) " " 𐤍 | 𐤇𐤍𐤇𐤇𐤇𐤇 | 𐤔𐤇 ,Gesetz, welches ŠHR erlassen hat . . . des Inhaltes, daß . . .‘³ Genau so im Sabäischen: ,die Entscheidung des ʿAttar des Inhalts‘: | 𐤇𐤇𐤔𐤇𐤍𐤇𐤇 | 𐤔𐤇 ,daß sie ausstellen . . .‘ Gl. 1064 = Hofmus. 17.⁴

Z. 4, 5. Der Monatsname | 𐤍𐤇𐤍𐤇𐤇𐤇𐤇 entspricht wohl sabäischem | 𐤇𐤇𐤍𐤇𐤇𐤇𐤇. — Statt " ")𐤇𐤇 | 𐤔𐤇𐤇𐤇𐤇 (vgl. Gl. 1396₁: |)𐤇𐤇 | 𐤔𐤇𐤇𐤇) könnte auch | 𐤔𐤇𐤇𐤇𐤇, beide aber als Plurale ergänzt werden.⁵ Die Bedeutung läßt sich aus dem Zusammenhange an beiden Stellen sicher erschließen: ,Gesetz, Erlaß‘.

satz etc.‘ S. 37, 48 angenommen. — Die Lesart nach Müller ändert am Sinn des Satzes wenig oder gar nichts und ist syntaktisch wahrscheinlicher, da sie das Objekt der Verba | 𐤍𐤇𐤇𐤇 etc. nicht vermissen läßt.

¹ Das Beziehungswort ist | 𐤔𐤔𐤇𐤇𐤇𐤇 und geht hier nicht unmittelbar voran.

² Vgl. oben S. 106 zu Gl. 1395₆ (auch 1412₃).

³ Zum demonstrativen 𐤇𐤇, min. 𐤇𐤇𐤔 ,so (hat angeordnet etc.)‘ findet man im Ḳatabanischen als Relativum eine Weiterbildung mit -m: 𐤔𐤇𐤇; darauf folgt 𐤍 mit dem Imperfektum: Gl. 1606₂₁ | 𐤔𐤇𐤇𐤇𐤇 | 𐤔𐤇𐤇 | 𐤇𐤇𐤇𐤇 ,so wie befiehlt (befehlen wird) der König‘; vgl. ,Der Grundsatz etc.‘ S. 49. — Glaser, Altjem. Nachr., S. 187 liest allerdings " " 𐤇 | 𐤔𐤇𐤇; doch spricht für die Müllersche Lesung (mit 𐤍) Gl. 1397 etc. = SE 80, Z. 5, 7, 13, wo auch Glaser . . . 𐤍 | 𐤔𐤇𐤇 kopiert hat.

⁴ Vgl. Studien II, 154.

⁵ In 1396₁ liegt allerdings der Singular vor.

Die Etymologie ist aber dunkel.¹ Ein weiblicher Eigenname HLK^m begegnet uns in Os. 22₁; der Stamm hlk noch in CIH 179₃; die Glasersche Kopie, die jenem Texte zugrunde liegt, deutet auf schlechte Erhaltung des Originals. Vielleicht liegt auch da ein Eigenname vor; vgl. das *Corpus* zur Stelle und Mordtmann, Himjar. Inschr. und Alterthümer, S. 41.

¹ Sollte eine Nebenform zu $\text{ح١٢} = \text{ح١٢}, \text{دُحَب}$ vorliegen?

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 8: Die Kopien sind hier Abklatschlesungen; dasselbe gilt für S. 59 und die übrigen Inschriften in dieser Schrift; vgl. O. Weber, in AO X., S. 23f. Vielleicht ist zu diesem Abklatsch ein Duplikat vorhanden (vgl. 1412 = 1612 etc.), wie wahrscheinlich auch zu Gl. 1693.

Zu S. 12: In CIH 342 widmet ein Hamdanide dem Taʿlab zwei Statuetten, in Derenbourg, Etudes I. 5 widmen Sippenhörige dem Hausgotte ein *mšnd* vom Zehnten, den sie entrichten, für das Gedeihen der Früchte. Es ist damit die Abgabe gemeint, welche Sippe und Hörige dem göttlichen Patron darbringen: 'Die Bodenwirtschaft etc.', S. 23; vgl. auch den Altar CIH 440 (Gl. 301) und hier S. 25. Es ist wohl anzunehmen, daß nur ein Teil des Zehnten für diese Weihegaben aufging.

Zu S. 12, Note 2: Nach Landberg, Arabica V. 29f. zählt das ganze Land dem Heiligtum des maylā Baiḥān in el-Ḥizām den *zakāt*, da es nicht eigene Ländereien besitzt. Zum Zehnten im modernen Südarabien vgl. A. Grohmann, Südarabien als Wirtschaftsgebiet, S. 80, 85f.

Zu S. 21, erster Absatz, a. E. nach Note 1 ergänze: 'einer staatlichen Organisation eingefügt'.

Zu S. 24, in der Note füge hinzu: es ist auch die Ableitung von جَل und die Bedeutung insgesamt möglich.

Zu S. 27, zweiter Absatz: Da es in der Bauinschrift Gl. 1410 = 1618 heißt: „ . . . DBIN IHNʿM, Sohn des ŠHR, *mkrb* von Katabān (Land) und der Kinder ʿAmms (Katabaner) und von ʿAysān und KḤD und DHS^m und TBNU, der Erstgeborene des ʿNBI“, wird auch in den übrigen Bauinschriften so zu übersetzen, die Ländernamen in den Titel einzubeziehen sein. Dadurch tritt die Abhängigkeit dieser

Länder von Katabân, mit dem sie ein großkatabanisches Reich bildeten, nur noch deutlicher zutage. Als sich 'Ausân von Katabân löslöste, behielt es TBNI, DHS^m usw. unter seiner eigenen Hoheit, bis es von Saba' und Katabân unter KRB'L UTR vernichtet wurde.

Zu S. 28, Note 4 und 31, Note 1 lies 'UD^m.

Zu S. 31, Note 1 ergänze nach der Klammer: ,bezüglich des Königs von DHS^m‘.

Zu S. 32, Note 1 am Ende, vgl. Hommel, ZDMG., 53, S. 100 zu Gl. 418/419: ,sich eng mit der Sir'ahinschrift berührend‘.

Zu S. 35, Note 1, Zeile 1 lies *mkrb*. — Ebenda Note 2 ergänze vor Gl. 1581 noch Gl. 1399 = SE 80, oberer Teil. — Ebenda Note 5: ḥḥ)ḥ hat auch Glaser; also liegt keine Verschreibung vor. Zu dieser Stelle s. noch H. Winckler, AOF., II. 81.

Zu S. 36, Note 1, Hal. 485: ,Könige und Stämme von Saba' und GU'; es sind nicht etwa Stammkönige gemeint, sondern die Reichskönige; auch sind die Stämme nicht selbstständig gedacht, sondern die einzelnen gemeint, welche zusammen bei den konservativen Minäern noch GU heißen wie im Altsab. Gl. 1000 A, Z. 6: | ḥḥḥ | ḥḥḥḥ | ḥḥḥ. Der sabäischen Königszeit gehört der Ausdruck an: ,Saba' und die (seine) Stämme'; Gl. 481, 904, 1571, 1693.

Zu S. 37, 1. Absatz a. E. Aus anderen Gründen setzt auch Hommel, Grundriß 673, Note 4 den SMHUTR vor URU'L an.

Zu S. 54 Mitte; füge hinzu den Hinweis auf: ḥḥḥ, n. pr. masc., in der Warkainschrift; Hommel, Chrestomathie, S. 40.

Zu S. 56 oben vgl. E. Littmann, ZA. XXXII, S. 99 über das Siegel und dessen Ersatz durch die Unterschrift.

Zu S. 61 oben; Der Doppelfundort dürfte sich als ein einfacher, und zwar Kohlân erweisen.

Zu S. 67 f. Nach den Militärlehensgesetzen der altösterreichischen Grenzer bildeten die zum Hause gehörigen Weiber einen Teil der Hauskommunion.

Zu S. 75, Note 3 ergänze: dort ist allerdings kein Herrschertitel genannt und nur ID'3B und ḥḥKRB scheinen in jenen Texten lokale Machthaber von KTL^m zu sein.

Zu S. 76, Note 2: In Gl. 481 könnte sehr wohl Nummer 5 (statt 1) der unmittelbar vor dem Vater des Stifters als letzter in der Herrscherreihe genannte KRB:L UTR sein. Selbstverständlich bleibt nach Hal. 51 trotzdem 1. als Vater von 2. Darnach ergänze Studien II. S. 16 f.

Zu S. 82: Über das Arbeitsjahr wird noch zu der Inschrift SE 83 = Gl. 1396 = 1610 in der Fortsetzung der vorliegenden Abhandlung zu sprechen sein. Nach diesem Texte scheint das Arbeitsjahr mit *fʿi* begonnen zu haben. Auch in Ägypten wurden in den letzten Monaten des Steuerjahres (also während oder vor Beginn der Ernte) Steuern ausgeschrieben und Kontrakte vereinbart.¹ — Ebenda Note 1: Mit dem Wandeljahr (365 Tagen) allein ist es allerdings nicht getan. Um Terminverschiebungen des bürgerlichen gegen das Ernte- und Finanzjahr zu verhüten, wird das feste Jahr notwendig.

Zu S. 84 ff. Dazu gebe ich nach einer Mitteilung von Frau M. Radaković einige Parallelen aus der sogenannten Drittelwirtschaft in Bosnien, der altösterreichischen Militärgrenze, Kroatien: „Der Pächter gibt Saatgut und Arbeit, der Besitzer den Boden, für den er ein Drittel der effektiven Ernte erhält. Wo aber Körnerfrucht gebaut wurde, bekommt der Bauer das Saatgut pränumerando; es wird bei der Ernte vor der Teilung zurückgezahlt, oder aber die Ernte fällt zur Hälfte an den Bodenbesitzer. In Notjahren wird auch der Lebensunterhalt auf die künftige Ernte hin vorgestreckt, ebenso häufig bei einem neugegründeten Hausstand. Deshalb war für den Besitzer eine Reserve an Frucht über das Jahr hinaus notwendig.“

In Bosnien, wo auch die Steuer in natura gezahlt wurde, ist in den mir bekannten Gegenden die Frucht vor der Ernte geschätzt und darnach der entfallende Teil (Quantum eigentlich) vorgeschrieben worden. Diese vorgeschriebene Menge ging an den Bezirk. Einer der größten Gründe zur Unzufriedenheit war, daß mit dem Eintritt österreichischer Regierungsverhältnisse zwar die Schätzung auf dem Halm bestehen blieb, das vorgeschriebene Quantum aber nicht mehr in natura

¹ Vgl. J. Krall, Mitteilungen aus dem Papyrus Rainer S. 125.

abgeliefert werden konnte, sondern in Geld zu zahlen war, und zwar nach dem Preis der Frucht in Sarajewo, der in den Gebirgsdörfern nirgends zu erzielen war'.

Zu S. 90 in der Anmerkung: | ኮ)ḫXሰዞ | ገኮፅ። vgl. ZDMG. 74. Bd., 4. Heft.

Zu S. 99 vgl. Vaniček, Spezialgeschichte der Militärgrenze III 144 ff. IV 347 ff: Die Mitglieder der nämlichen Gemeinde leisten unentgeltlich die Aushilfe für den im Dienst abwesenden oder Kriegsgefangenen.

Zu S. 102: | ቋፅካሳ usw. Der Infinitivus constructus (nach ካፒ) bildet die abgeleiteten Formen mit Mimation, die unvermehrten Stämme ohne sie.

Zu S. 114, 2. Absatz zu Gl. 1606: in meiner Auffassung von ያረካጃ weiche ich jetzt von der in 'Der Grundsatz etc.', S. 37, Note 6 vertretenen Ansicht etwas ab. Dazu verweise ich auf Gl. 1548/49, ebenda S. 31, wo im Verträge von Verbotsklauseln neben den gewährten Rechten die Rede zu sein scheint.

Zu S. 126 c) In der kataban. Inschrift SE 93, bezieht sich | ቋሰየሃሰፅካፅ auf zwei Personen; Dual auf *ahai*?

Zu S. 127, Note 1. Das hier berührte Problem der *s*- und *h*-Formen wird zu Gl. 1693 ausführlich behandelt werden.

Zu S. 131, Mitte: | ቋፅፅፅ haben auch die Kopien und Abklatsche Glasers.

Zu S. 139 unten (Note 5): Die Präposition mit dem Rückweispronomen folgt auf das dem.-relat. *ḏtm*; *ጌ* scheint eine Häufung zu sein. Fällt *ḏtm* aus, so bleibt das Rückweispronomen (*b-sm*) an seiner Stelle; so kommt das Relativum *ጌ* unmittelbar vor das Verbum zu stehen wie im Äthiopischen; Brockelmann, Grundriß II. § 389. Eine Häufung von Demonstrativen scheint mir in | ካ)ሃቋዞ | ካዞ | ገሃ, entsprechend diesem Gesetze vorzuliegen: Gl. 1396 passim (katabanisch).

Zu S. 142, Note 3: Zu ቋሳ vgl. aramäisches ܐܬܝܢ. — " በ | ካዞ und ቋዞ als minäische Konjunktionen s. bei Mordtmann, ME., S. 103.

Wörterverzeichnis.

(Die zu den Seitenzahlen hochgestellten Ziffern geben die Noten an.)

᠋ᠣᠮᠤᠮᠤ 142.

᠋ᠮᠤ 19². 21¹ | ᠋ᠮᠤᠮᠤ 79².

᠋ᠮ 48, 66.

᠋ᠮᠤ 102f.

᠋ᠮ 45.

᠋ᠮᠤ 109.

᠋ᠮᠤ 54.

᠋ᠮᠤ | ᠋ᠮᠤᠮᠤ 67 und Note 1.

᠋ᠮᠤ 45. 109f.

᠋ᠮ 92⁴. 95.

᠋ᠮ (IV.) 136—138.

᠋ᠮ 115⁴.

᠋ᠮ = ᠋ᠮ 52, 62; | ᠋ᠮᠤᠮᠤ | ᠋ᠮ

52 = ᠋ᠮᠤᠮᠤ; ᠋ᠮᠤᠮᠤ

und ᠋ᠮᠤᠮᠤ 94 und Note 4;

| ᠋ᠮᠤᠮᠤ 47.

᠋ᠮ = ᠋ᠮ (Zeichen der Fi-

liation oder Sippenzuge-

hörigkeit; im Plur. = die

jüngere Generation) 66,

105.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 18, 26, 106.

᠋ᠮᠤᠮᠤ (Präpos.) 107.

᠋ᠮᠤᠮᠤ (Präpos. drückt die
Unterordnung aus) 38.

49; = mit: 94. 98¹.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 111.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 85².

᠋ᠮᠤᠮᠤ 81². 85².

᠋ᠮᠤᠮᠤ 102f. 136f. 138.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 72². 136f.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 28⁵. 30²; vgl. 29¹.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 99.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 24. 144.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 115⁵.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 129.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 14f. 50.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 80².

᠋ᠮ vor Nachsatz 56.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 14f.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 18, 26, 106.

᠋ᠮᠤᠮᠤ : ᠋ᠮᠤᠮᠤ 86⁴.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 18.

᠋ᠮᠤᠮᠤ (IV.) 135¹. 136.

᠋ᠮᠤᠮᠤ (IV.) 71².

᠋ᠮᠤᠮᠤ 54.

᠋ᠮᠤᠮᠤ | ᠋ᠮᠤᠮᠤ 14f.

᠋ᠮᠤᠮᠤ 110.

ԽԿՁ 109.
)օԿ (IV.) u. ՋX)ԿՁ 136 ff.
 օ)օԿ 72¹. 76.
 ՋԿ1Կ 136¹. 142 f.
 1ֆԿ (VII.) 84 ff. 101.
 7)Կ 38 ff.
 օ)ՋԿ 75⁴.

 Կօ1Կ 129.
 և)Կ 93.
 ՋXԿ 113².

 1ԽԽԽ 65.

 Խ)Զ 24.

 Կ 140 f.
)ԽԿ 38 ff.
 օՋօԿ 51.
 ԿօԿ (IV.) 114⁵.
 ԿԿ, ԿԿՅ, ՋԿԿ 142³.

 1, 1օ 106.

 ԳԿՁ 44 f. (Endung).
 ԽԽՁ 131 f. 138.
 ՋԿ[Կ]Ձ 55.
 օՋ 47 (Endung).
 ԿԶՁ 51. 107.
 օԳՁ 44 ff. (Endung).

 օ7Կ 114. 115⁴.
 Յ7Կ 73³. 92⁴.

ՋԿԿՁ 147.
 1Կ 106.
 ֆօԿ s. unter 1ԿՋ.
 ՋօԿ 47 f.
 ԿԶԿ: XԿԶԿՁ 98. 100. 102.
 օԶԿ (IV.) 102 f.
 ԿԵԿՁ 54.
 1ԿԿՁ 99.
 ԿԿՅԿ 78. 87. — ԿՅԿՁ 39.

 1ԿԿ, X1օԿԿ 72¹. 73^{3, 4}. 91 f.
)ԽԿԿ 108. 111 f.
 XԿԿ 102 f.
 XօՋԿԿ 112.
 ԿօԿ 105 f.

 Ջ)ԽօՋ 111¹.
 Ջ1Խօ (Konjunktion) 47.
 Ջ1օX 113².
 Ջօ 66.
 ՋԶօ 11 ff. 14³. 25. 44. 62.
 Խֆօ (VIII.) 52.
 ԽՅօ 110.
 ֆՅօ 110 f.
)Յօ 12.
 XԽՋօ 110.

 Խօ (IV.) 48.
 օ)օ 82. 115⁶.

 ֆԽԶ 53. 107 f. 129. 137.
 օԿԶ 10, 38, 43 f. — XօԿԶ
 24.

$\phi\circ\lambda$ 107. $\gamma\circ\lambda$ 105. 107. 136f. 138. $\diamond\circ\lambda$ 65. $\mathfrak{A}\mathfrak{B}\phi$ (V.) 39. 110. 114; (VIII.) 42¹. $\mathfrak{A}\phi\phi$; $\mathfrak{A}\phi\mathfrak{A}$ 111. $\gamma\mathfrak{H}\phi$; $\chi\gamma\mathfrak{H}\phi\mathfrak{H}$ 10. $\chi\mathfrak{H}\phi\chi$ 14f. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}\phi$ 78⁴. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}\phi$ 28⁵. 30³. $\gamma\mathfrak{H}$ Plur. $\gamma\mathfrak{H}\mathfrak{H}$ 10¹. 17ff. 20f. 61ff. 104. — Ver- bum 52. $\mathfrak{H}\gamma\mathfrak{H}$ $\circ\mathfrak{H}$ 105. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$ (IV.) 42⁴. $\chi\gamma\mathfrak{H}$ 72². 137³.	$\chi\mathfrak{A}\mathfrak{H}\mathfrak{H}$ 72¹. $\gamma\mathfrak{H}$ 51. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}\circ\mathfrak{H}$ 27⁶ (fehlt vor Stamm- namen). $\gamma\circ\mathfrak{H}$ 79¹⁰. $\gamma\circ\mathfrak{H}$ 42^{1. 3. 4}. $\mathfrak{A}\chi\circ\mathfrak{H}$ 18. 26. 106. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}$ 93f. $\mathfrak{H}\phi\mathfrak{X}\mathfrak{A}$ 78³. 79⁷. 93. $\mathfrak{A}\gamma\mathfrak{X}\mathfrak{X}$ 73². 77¹. 80⁵. $\mathfrak{H}\mathfrak{H}\mathfrak{X}$ 78⁶. $\mathfrak{H}\phi\mathfrak{H}$ 48; $\chi\mathfrak{H}\phi\mathfrak{H}\mathfrak{H}$ 72². $\gamma\phi\mathfrak{H}$ (VIII: $\phi\chi\mathfrak{H}$) 52. $\mathfrak{H}\phi\mathfrak{H}$ $\mathfrak{A}\mathfrak{H}$ 65. 110. $\mathfrak{H}\phi\mathfrak{H}$ 49.
---	---

Grammatisches.

Diphthonge; $au < \hat{a}$ 46f. 51. Doppelung zum Ausdruck der Einzelverteilung 45f. Dual im Altsüdarab. 124ff.; im Katabanischen 47¹; 147; in Sippennamen 74³. Infinitiv; 147; setzt das Imperf. fort 51⁷. 52¹; bei Anführung von Gesetzen 84³. Inhaltssatz 140. 142. Konjunktion, final 140. 142. Nachsatz mit ϕ oder $\diamond$ 56².	Partikel, hinweisend 140ff. Passiv; unpersönlich; mit dem Subjekt im Akkusativ 52. Prä- und Suffixe (s und h) 127¹. Pronominalbildungen verall- gemeinernder und unbe- stimmter Art 44ff. 55; de- monstrat. in verallgemei- nernd-distribut. Bedeutung 109; demonstrat.-relativ 138ff.; relativ ($\gamma\mathfrak{H}\mathfrak{H}$) 109f. — Vgl. auch 147. Zeitwort, <i>tertia</i> $\mathfrak{H}$: 52; VIII. Form 106f.
--	---

Stämme, Personen, Götter, Länder und Ortsnamen.¹

ὕψις 105. G.
 Χ)ῆς 19. 106. G.
 ῥήγυ 27 ff. L.
 Χ)χ) 4. 27 ff. 37. L.
)Π)Υ 70. 105. 121. P.
 1)ϕ)ϕ 26 ff. 34 ff. (König von
 Katabān).
 ϕ)ϕ)ϕ 54. G.
 ῥ)Π)Υ 17 (Tempel).
 4)Π)Π)Π)ϕ)ϕ) 35 (*mkrb* und
 König von Katabān).
 Ψ)Π)Υ) 71 ff. 75. S.
 ρ)Ψ) 8 ff. 27 ff. S.
 كحلان 4 f. 116. 120. O.
 1)Χ)ϕ)Π)Π)ϕ) 26 ff. (*mkrb* und
 König v. Saba³, Gl. 1000).
 — 71 ff., 76 (Sohn des
 ΙΤ)MR, K. v. S., Gl. 904.
 1571).
 ὕ)Π) 30¹, 37. O.

مبلق 5, 7¹. O.
 ῥ)ϕ)Χ)ῥ 27 ff. (König von
 Aḡsān).
)Χ)ϕ)Υ)ῥ 32¹ (König von Ka-
 tabān).
 ῥ)ϕ) passim; s. ὕ)Π)1; G.
 ῥ)Π)Π)Π) 55, O.
 Ψ)ϕ)ϕ 71 ff. (Stadt).
 ῥ)ϕ)Π) L.; davon 4)ϕ)Π)ῥ 74
 Leute aus —.
)Υ)ῥ)Π) 105, G.
 ῥ)ϕ)ϕ) 17, 105 (Tempel).
 11Υ)Π)Υ)ῥ 33. 119 (Sohn des
 DR)KRB, König von Ka-
 tabān).
 ῥ)ϕ)Υ)Π)Π)Π)Π)Π)Υ)ῥ 34, 60 f.
 118 f. (Sohn des ΙD)B,
 König von Katabān).
 9)Π)Π) und ϕ)Π)Π) 27 ff. L.

¹ Abgekürzt: S. P. G. L. O.

Sachregister.

- Ämter, Beamte 38¹. 38 ff. 92⁵.
 Arbeitsordnung 116.
 Archiv, Archivare 115.
- Bauprotokolle 113; staatsrechtliche Formeln in den — 39 ff.; Erwähnung des Bauherrn, Bauleiters und der Fronarbeiter 41 f.; vgl. 35¹.
 Bewässerung: Besitz und Irrigationsrecht 49.
 Blutsverbände, als wirtschaftliche Einheiten und in der Verwaltung 65 ff. 68 f.
 Bodenhoheit: Verhältnis von Tempel und Staat 11 ff. 63. 65; — und Besteuerung 13. 15 f. 20 ff. 63.
 Bodenzins 72 ff.
- Chronologie: zur relativen — dersab. und katab. Geschichte (Gl. 1000, 418/419 etc.) 27 ff.; — dieser und der minäischen Geschichte (Hal. 504, 485) 35 f. Vgl. auch: Könige von Katabân, Kalender.
commendatio 23 f.
- Doppelnamen 128.
- Emphyteuse 14. 68 f.
 Erblichkeit der Standesqualität 69. 118. 121.
 Erbpacht 69.
 Erbsteuer 12 f. 16.
 Erneuerung und Novellierung von Gesetzen und Privilegien 119 ff. 134 f.
 Ernte: Bewirtschaftung der — 70 ff.; — auf dem Halme verkauft 84 ff.
- Frauen, ihre wirtschaftliche und soziale Stellung 68 f.
 Fronde 27.
- Genealogien 66 f. 66⁴.
 Gesetzgebung und die dabei mitwirkenden Faktoren: 74. 76⁴.
- Kabîr 10 ff. 17. 18. 50 f.
 Kalender 81⁸. 146.
 Kastengliederung 78⁴ 79⁸
 Kaufgeld 73 f.
 Kolonen; ihr Unterhalt 85 f., im Kriegsdienste 94 f. 100; wirtschaftliche Stellvertretung der abwesenden — 99 f.
 Könige von Katabân: 26 ff. 34. 59 ff.; von Kamnâ (seine

Stellung in CII 434) 42 f.;
der 3RB:N 74 f.

Kornspeicher 86⁴.

Kostos (𐤎𐤓𐤕) 30³. 28⁵.

Kundmachung 114; s. Verewigung.

Militärsteuern, -ärar und -fiskus:
73. 77. 92³.

Monatsnamen 81⁸.

Monopole und Monopolarbeiter
28⁵. 30³.

Opferpflicht, alljährliche 25.

Polyandrie 66⁴.

Pränumerationskauf, zwangsweise von Naturalien 72³. 85.

Protokolle und Protokollführer
89. 112 f.; s. Urkundenwesen.

Säkularisation 22.

Schematischer Aufbau der Inschriften 116 ff.

Siegel zur Beurkundung 56.
113³. 145.

Sippen 65 f.; s. Blutsverbände;
örtliche — 41².

Staat, Organe des — 91.

Staatsländereien 70.

Staatsnotar 56³. 70. 111. 113.

Staatspacht 74¹, 83.

Staatsrecht: 36¹, 145.

Stämme: Organisation der —
10 f. 19. 78³; — der Tempel
41; Stadtstämme 75; Autonomie der — 97; Vertretung 100.

Steuern: Gesetze (Gl. 904, 1571)
71 ff.; Distrikt 76. 78⁷; Er-

leichterungen 73 f. 76 f.;
Erhöhungen 81⁵. — Von
Grund und Boden, an den
Tempel 11 ff. 21. 73³. 74¹.
— Personalabgaben 18, aus
freiwilligen Abgaben hervor-
gegangen 26, 62, 65, 134. —
Naturalsteuern, ihr Umsatz
87; Quoten- und Quanten-
steuer 97. — Bemessung 96 f;
Repartition 97.

Synkretismus, religiöser in 𐤕𐤁.
tab. Inschriften: 36¹.

Tempel, Götterzentrale 16 f. 19.
62 f. 135; Tempelorganisation
der 3rbj, passim und s. Wör-
terverzeichnis unter 𐤓𐤍); s.
Steuern und Stammesorgani-
sation.

Urkundenwesen (s. auch Pro-
tokolle) 43. 55 f. 70. 74. 111 f.
113 ff.

UTF-Verträge 114¹.

Verewigung von Inschriften 9³.
22¹. 70. 108. 114. 118; am Tor
der Reichshauptstadt 129.
Verfassung, altsab. 71². 73³.
78³; 𐤕𐤁𐤁𐤎𐤓𐤕 89⁵ (Gl.
1606).

Verkaufssteuer 12 f. 16.

Vermessung des Landes 96².

Verwaltung (s. auch Blutsver-
bände); altsab. 73³. 93; 𐤕𐤁-
tabanisch 70. 89⁵ (Gl. 1606).

Zehent 144; s. Steuern.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	3—6
Texte, Übersetzung, sachliche Erläuterung und Kom- mentar.	7—148
Gl. 1601	7—56
Der Inhalt des Vertrages	10
Chronologisches	26
Geographisches	37
Kommentar	38
Gl. 1602	57—115
Das Verhältnis dieser Inschrift zu Gl. 1601	59
Die Erfassung der Ernte (<i>ηκκλ</i> , Gl. 1571)	70
Kommentar	105
Gl. 1395, 1412, 1413	116—148
Gl. 1395 = 1604 = SE 84	121
Gl. 1412 = 1612 = SE 81	130
Gl. 1413 = 1613 = SE 82	132
Nachträge und Berichtigungen	144
Wörterverzeichnis	148
Grammatisches	150
Stämme, Personen, Götter, Länder und Ortsnamen	151
Sachregister	152

- Blittner, M.:** Studien zur Grammatik der Soqotri-Sprache. II. Das Märchen von Aschenputtel. 8°. 1918. 5 K
- Burgerstein, A.:** Materielle Untersuchung der von den Chinesen vor der Erfindung des Papiers als Beschreibstoff benützten Holztäfelchen. 8°. 1912. 30 h
- Czermak, W.:** Kordofannubische Studien. 8°. 1919. 11 K
- Felber, E.:** Die indische Musik der vedischen und der klassischen Zeit. Mit Beiträgen von B. Geiger. 8°. 1912. 4 K 90 h
- Gandz, S.:** Die Mu'allaga des Imrulqais. 8°. 1913. 3 K 20 h
- Grohmann, A.:** Göttersymbole und Symboltiere auf südarabischen Denkmälern. 4°. 1915. 9 K 80 h
- Herzog, D.:** Zwei hebr. Handschriftenfragmente aus Steiermark. 8°. 1911. 80 h
- Hopfner, Th.:** Der Tierkult der alten Ägypter nach den griechisch-römischen Berichten und den wichtigeren Denkmälern. 4°. 1914. 14 K
- Die koptisch-sahidischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum und verwandte Sammlungen. 4°. 1918. 17 K
- Über Form und Gebrauch der griech. Lehnwörter in der koptisch-sahidischen Apophthegmen-Version. 4°. 1919. 9 K
- Hrozný, F.:** Das Getreide im alten Babylonien. I. Teil. 8°. 1914. 8 K 50 h
- Idelsohn, A. Z.:** Phonographierte Gesänge und Ausspracheproben des Hebräischen der jemenitischen, persischen und syrischen Juden. 8°. 1917. 5 K
- Jagić, V.:** Kirchenslavisch-böhmische Glossen saec. XI.—XII. Mit Glossen-Abbildungen im Texte. 4°. 1904. 2 K 80 h
- Ein Beitrag zur Erforschung der altkirchenslavischen Evangelientexte. 8°. 1916. 1 K 90 h
- Zum altkirchenslavischen Apostolus. I. 8°. 1919. 5 K
- — II 8°. 1920. 11 K
- Jireček, C.:** Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien. I. 4°. 1912. 6 K 90 h
- — II. 4°. 1912. 6 K
- — III. 4°. 1914. 6 K
- Junker, H.:** Die Stundenwachen in den Osirimysterien nach den Inschriften von Dendera, Edfu und Philae. (Mit 2 Tafeln.) 4°. 1910. 9 K 40 h
- Bericht über die Grabungen der kais. Akademie der Wissenschaften auf dem Friedhof in Turah. Winter 1909—1910. Mit einem Kapitel von D. E. Derry. 4°. 1912. 24 K
- Das Götterdekret über das Abaton. 4°. 1912. 9 K 90 h
- Die Onurislegende. 4°. 1917. 16 K 60 h
- Bericht über die Grabungen auf den Friedhöfen von El Kubanieh—Süd, Winter 1910—1911. 4°. 1919. 60 K
- und W. Czermak: Kordofan-Texte im Dialekt von Gebel Dair. 8°. 1913. 2 K
- Karabacek, J. von:** Zur orientalischen Altertumskunde. I. Sarazenische Wappen. 8°. 1907. 95 h
- — II. Die arabischen Papyrusprotokolle. 8°. 1909. 3 K 85 h
- — III. Riza-i Abbasi, ein persischer Miniaturenmalers. 8°. 1911. 2 K 80 h
- — IV. Muhammedanische Kunststudien. 8°. 1913. 6 K
- — V. Problem oder Phantom. Eine Frage der islamischen Kunstforschung. 8°. 1914. 1 K
- — VI. Ein Koranfragment des IX. Jahrhunderts aus dem Besitze des Seldschukensultans Kaikubad. 8°. 1917. 2 K 80 h
- — VII. Geschichte Suleimans des Großen, verfaßt und eigenhändig geschrieben von seinem Sohne Mustafa. 8°. 1917. 1 K
- Abendländische Künstler zu Konstantinopel. I. 4°. 1919. 22 K
- Kirste, J.:** Orabazes. 8°. 1916. 2 K 50 h
- Kopko, P.:** Apostolus Bybliensis saec. XIV. Grammatisch-kritisch analysiert. 4°. 1912. 8 K 30 h
- v. Kraellitz-Greifenhorst, F.:** Corollarien zu F. Miklosichs „Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen“. Wien 1884—85. 8°. 1911. 1 K 80 h
- Kreichgauer, D.:** Die Astronomie in der großen Wiener Handschrift aus Mexiko. 8°. 1917. 4 K
- Murko, M.:** Bericht über eine Bereisung von Nordwestbosnien etc. zur Erforschung der Volksepik der bosnischen Mohammedaner. I. 8°. 1913. 1 K 40 h
- Bericht über eine Reise zum Studium der Volksepik in Bosnien und Herzegowina im Jahre 1913. 8°. 1914. 1 K 35 h

- Murko, M.:** Bericht über phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina im Sommer 1913. 8°. 1915. 70 h
- Musil, A.:** Karte von Arabia Petraea nach eigenen Aufnahmen. Maßstab 1:300.000. 3 Blatt im Formate von je 65:50 cm Bildfläche. 1907. 17 K 50 h
- Musil, A.:** Umgebungskarte von Wādi Mūsa (Petra). Maßstab 1:20.000. 1 Blatt im Formate von 36:27 cm Bildfläche. 1907. 4 K 20 h
- Arabia Petraea. I. Moab. Topographischer Reisebericht. 8°. 1907. 18 K
- — II. Edom. Topographischer Reisebericht. 1. Teil. 8°. 1907. 18 K
- — — 2. Teil. 8°. 1908. 15 K
- — III. Ethnologischer Reisebericht. 8°. 1908. 25 K
- Mžik, H. von:** Afrika nach der arabischen Bearbeitung der Γεωγραφικὴ Ὁ-
γήγησις des Claudius Ptolemäus von Muhammad ibn Musa-al-Hwarizmi.
Mit einem Anhang 'Ptolemäus und Agathodämon' von Josef Fischer
S. J., zwei Tafeln und einer Karte von Afrika. 4°. 1916. 15 K
- Reich, N.:** Papyri juristischen Inhalts. 4°. 1919. 24 K
- Rhodokanakis, N.:** Der Grundsatz der Öffentlichkeit in den süd-arabischen
Urkunden. 8°. 1914. 1 K 30 h
- Studien zur Lexikographie und Grammatik des Altsüdarabischen. I. 8°. 1915. 1 K 90 h
- — II. 8°. 1917. 7 K
- Rosthorn, A.:** Das T'schun-tschu und seine Verfasser. 8°. 1919. 1 K 70 h
- Schleifer, I.:** Sahidische Bibelfragmente aus dem British-Museum zu London.
8°. 1909. 1 K
- — II. 8°. 1910. 1 K
- — III. 8°. 1914. 1 K 10 h
- Die Erzählung der Sibylle. Ein Apokryph etc. 4°. 1911. 2 K 60 h
- Bruchstücke der sahidischen Bibelübersetzung. 8°. 1911. 1 K
- Schmidt W.:** Slapat rāgāwān datow smim roñ. Buch des Rāgāwān, der
Königsgeschichte. 8°. 1906. 4 K 50 h
- Grundlinien einer Vergleichung der Religionen und Mythologien der
austronesischen Völker. 4°. 1910. 10 K
- Schorr, M.:** Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der ersten ba-
bylonischen Dynastie (ca. 2300—2000 v. Chr.). 8°. 1907. 4 K 70 h
- — II. Heft. 8°. 1909. 2 K 10 h
- — III. Heft. 8°. 1910. 2 K 75 h
- Schroeder, L. von:** Die Tübinger Katha-Handschriften und ihre Beziehung
zum Taittiriya-Aranyaka. 8°. 1897. 1 K 40 h
- Die Wurzeln der Sage vom heiligen Gral. 8°. 1910. 2 K 30 h
- Herakles und Indra. I. Teil. 4°. 1914. 6 K 60 h
- — II. Teil. 4°. 1914. 1 K 20 h
- Schwarz, A. Z.:** Die hebräischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu
Wien. (Erwerbungen seit 1851.) 8°. 1914. 3 K 60 h
- Stur, J.:** Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-
österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau. 8°. 1914. 2 K 80 h
- Torezzyner, H.:** Altbabylonische Tempelrechnungen. 4°. 1912. 10 K 60 h
- Wachstein, B.:** Wiener hebräische Epitaphien. 8°. 1907. 1 K 40 h
- Hebräische Grabsteine aus dem 13.—15. Jahrhundert in Wien und Um-
gebung. 8°. 1916. 1 K 30 h
- Wessely, Carl:** Sahidisch-griechische Psalmenfragmente. 8°. 1907. 4 K 90 h
- Ein Sprachdenkmal des mittelägyptischen (baschmurischen) Dialekts.
8°. 1908. 1 K 35 h
- Die griechischen Lehnwörter der sahidischen und boheirischen Psalmen-
version. 4°. 1910. 2 K 90 h
- Die Wiener Handschrift der sahidischen Acta Apostolorum. 8°. 1913
3 K 40 h
- Neue Materialien zur Textkritik der Ignatiusbriefe. 8°. 1913. 2 K 60 h
- Sahidische Papyrusfragmente der paulinischen Briefe. 8°. 1913. 2 K
- Wiesner, J.:** Ein neuer Beitrag zur Geschichte des Papiers. 8°. 1904. 70 h
- Über die ältesten bis jetzt aufgefundenen Hadernpapiere. 8°. 1912. 85 h

Zu den beigegebenen Preisen durch Alfred Hölzler, Universitäts-Buchhändler, Buch-
händler der Akademie der Wissenschaften in Wien (Wien, I., Rotenturmstraße 25), zu beziehen.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

THE LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

PAMPHLET BINDER

Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

University Of California, Los Angeles



L 007 412 268 0

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Los Angeles

This book is DUE on the last date stamped below.

REC'D URL-LD

LD-URL JUL 9 1968

JUL 11 1968

NON-RENEWABLE

ill/URL

REC'D LD-URL

SEP 26 1996

NOV 15 1996

DUE 2 Wks FROM DATE RECEIVED

UCLA URL/ILL

Form L9-Series 444

